

HAFENCITY ZEITUNG

Alles wird
gut.
www.HONGKONG
STUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 04 · EDITION 12 · APRIL 2021

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien

MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

HCZ-Gespräch

Björn Dahler: „Wohnungen sind wie eine Spardose!“



dem Strandkai. **AB SEITE 20**

Der DC-Developments-Geschäftsführer zum Verkaufsstart von 75 Eigentumswohnungen im neuen Luxuswohnturm „The Crown“ auf dem Strandkai.



20 Seiten Extra

Corona ganz persönlich: Die große Umfrage!

Überraschungs-Ei: Zum zweiten Lockdown-Ostern haben 60 Gastronomen, Gewerbetreibende und Kulturschaffende der HafenCity ihre Bilanz der Pandemie gezogen – und ihre Erwartungen formuliert.



Nur gucken, nicht anfassen

KUSCHELPINGUIN. Nicht nur Hasen können Nestwärme. Der kleine, frisch geschlüpfte Kaiserpinguin im grau-weißen Flaum provoziert lässig Beschützerinstinkte. Er ist Star der neuen Open-Art-Ausstellung „Survivor“ des Natur- und

Tierfotografen Thorsten Milse auf dem Überseeboulevard (S. 13). Gehört doch diese Gruppe der Pinguine zu den potenziell bedrohten Tieren auf der Roten Liste gefährdeter Arten. Also: nur gucken, nicht anfassen! **Ab Seite 4**



ZUHAUSE IN BESTEN LAGEN

Hamburg HafenCity - erfolgreich verkauft

Wir konnten innerhalb von drei Wochen in diskreter Vermarktung eine einzigartige Designwohnung mit unverbaubarem Elbblick verkaufen. Eine große Anzahl an vorgemerkten Kunden suchen ebenfalls eine so besondere Immobilie.

Wenn Sie Ihre Wohnung verkaufen möchten, erstellen wir Ihnen gern eine kostenlose und unverbindliche Marktanalyse.

Ihre Dahler & Company Projektmarketing GmbH

DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg | Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

www.dahlercompany.com

Kraftvolles Zutrauen

Von Wolfgang Timpe



Ich bin beeindruckt oder wie man neudeutsch sagt: Ich bin geflasht. Überrascht, berührt und ein wenig stolz – auf den Zusammenhalt und das Durchhaltevermögen in unserer HafenCity. Wir haben Sie – unsere Leser:innen, Partner:innen, Nachbarn, Kulturschaffende, Gewerbetreibende und Konzernchef:innen – gefragt, ob Sie angesichts des zweiten Osterfestes in der Pandemie noch optimistisch in die kommenden Monate schauen. Und bei allen existenziellen Sorgen machen Ihre Antworten Mut. Skeptische Zuversicht und Tatkraft prägen die Stimmung in unserem Stadtteil. Mit Ihrer großen Resonanz auf unsere Umfrage haben Sie uns aber auch herausgefordert. Auf 20 zusätzlichen Seiten präsentieren wir all Ihre Einschätzungen und Erwartungen. Entstanden ist so ein umfassendes Stimmungsbild der HafenCity. Danke für diesen Energiecocktail und Einblick in Ihre Lage. Ob nun die HHLA-Chefin Angela Titzrath empfiehlt, trotz der Krise umzusetzen, „was man für richtig erkannt hat“. Oder ob Stefan vom Team des Club- und Kulturschiffs MS Stubnitz sich darauf freut, „Hamburg wieder Leben einzuhauen“ und die „dörfliche Stille“ der Pandemie durch „Musik, Dezibel und Gemeinschaftserlebnis“ abzulösen. Hier harter Überlebenskampf einer ruppigen Kulturfarbe, dort selbstbewusstes Fitmachen eines Konzerns für die Nach-Corona-Zeit. Beides gehört zur und in die HafenCity wie die Elbe und die Elbphilharmonie. Unser Quartier ist eine Heimat für Individualität und Offensivgeist. Also keine feierlich-rituelle Auferstehung, eher kraftvolles Zutrauen – miteinander. Das ist der Spirit von Ostern 2021. Wir wünschen viele bunte Eier!

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com

#CoronaHH

Das Impfen verläuft schleppend, der Stoff ist rar, und die Nachverfolgung steckt im Mittelalter statt in einer guten App. Hamburgs Bürgermeister hilft analog mit



Praktische Hilfe durch Labormediziner Dr. Peter Tschentscher – Hamburgs Erster Bürgermeister unterstützt im Hamburger Impfzentrum am Messegelände die Teams fachkundig: „Wir stehen am Beginn einer starken dritten Welle.“

Die Infektionszahlen steigen exponentiell, die dritte Corona-Welle hat Hamburg erfasst. Bürgermeister Peter Tschentscher warnt vor einer Überlastung der Krankenhäuser und bittet um Verständnis für die Verlängerung des Lockdowns. Eine neue Corona-Verordnung, die am 29. März in Kraft getreten und bis zum 18. April gültig ist, sieht neue Einschränkungen vor, aber auch eine kleine Lockerung. Die neuen Regeln im Überblick:

- Die strenge Kontaktbeschränkung, wonach Angehörige eines Haushalts nur eine weitere Person treffen dürfen, bleibt in Kraft. Unter 14-Jährige werden nicht mitgerechnet. Mit dieser Regelung geht Hamburg über die Bund-Länder-Beschlüsse hinaus.
- Die meisten Geschäfte bleiben geschlossen, ausgenommen sind Supermärkte, Drogerien, Blumenläden und Buchhandlungen.
- Bei Autofahrten gilt grundsätzlich die Maskenpflicht und zwar für alle Mitfahrenden, wenn sich im Auto Personen aus unterschiedlichen Haushalten befinden. Der Fahrer selbst muss keine Maske tragen. Auch diese neue Regelung ist eine Hamburger Besonderheit.

„Angesichts der exponentiell steigenden Infektionszahlen bleibt uns keine andere Wahl, als Kontakte noch konsequenter einzuschränken.“

- Nicht strenger, sondern gelockert wird das bislang stadtwide Alkoholkonsumverbot auf öffentlichen Plätzen und Straßen, nachdem das Oberverwaltungsgericht einem Kläger Recht gab und ein flächendeckendes Verbot für rechtswidrig erklärte. Stattdessen wird der Verzehr

ursprünglich geplanten fünf-tägigen Osterferien richteten Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) und der Präses der Handelskammer, Norbert Aust, einen Appell an die Wirtschaft. Sie riefen die Unternehmen auf, ihren Mitarbeitern am Gründonnerstag etwa durch den Abbau von Überstunden freizugeben oder ihnen Arbeit im Homeoffice zu ermöglichen. „Wir stehen am Beginn einer starken dritten Welle, die schnell zu einer Überlastung unseres Gesundheitswesens führen kann“, warnte Tschentscher. Aust ergänzte: „Es ist alles andere als zufriedenstellend, aber angesichts der exponentiell steigenden Infektionszahlen bleiben uns derzeit kaum andere Optionen, als Kontakte noch konsequenter zu vermeiden.“

Gerda Brandt
www.hamburg.de/corona

Oberste Richterin soll's richten

Streit um Gedenkort in der HafenCity. Das Projekt droht nach 15 Jahren zu scheitern. Jetzt soll die Präsidentin des Hamburgischen Verfassungsgerichts schlichten

Die Fronten im Streit um das geplante Dokumentationszentrum für Tausende deportierter Juden, Sinti und Roma aus Hamburg und Norddeutschland in der HafenCity sind verhärtet. Das Vorhaben droht nach 15 Jahren Planung zu scheitern, weil sich die Opferverbände weigern, mit einer Firma unter einem Dach zu leben, deren Vorgänger zu den Profiteuren des Nazi-Regimes zählten. Die Hamburger Kulturbehörde versucht nun, das Projekt, das sie von Anfang an mit vorangetrieben hat, zu retten. Wie ihr Sprecher Enno Isermann mitteilt, ist sie mit dem Eigentümer, dem privaten Investor Harm Müller-Spreer, übereingekommen, die Präsidentin des Hamburger Verfassungsgerichts, Birgit Voßkühler, als Moderatorin und Schlichterin anzurufen – so wie es der Dauernutzungsvertrag zwischen Stadt und Eigentümer vorsieht. Demzufolge soll die Richterin bei Meinungsverschiedenheiten verbindlich über das Vorliegen eines Verstoßes entscheiden. Der Investor und das Unternehmen Wintershall-Dea, das die Räume in den oberen Etagen des Neubaus mieten will,



Das Dokumentationszentrum mit seinem offenen transparenten Eingangsfoyer zum Lohsepark hin: Die Opferverbände finden, dass eine räumliche Nähe des Zentrums zu einem historisch belasteten Unternehmen unzumutbar sei.

„in der öffentlichen Wahrnehmung und insbesondere in der Wahrnehmung der Opfer des Nationalsozialismus ... der Ausstrahlung eines Gedenkortes abträglich ist“. Der Investor und das Unternehmen Wintershall-Dea, das die Räume in den oberen Etagen des Neubaus mieten will,

halten dagegen, dass sich Wintershall seit mehreren Jahren mit seiner Nazi-Vergangenheit auseinandersetzt und sich für Demokratie und gegen Rechts-Extremismus engagiert. Den Opferverbänden reicht das nicht. Sie haben deutlich gemacht, dass sie eine räumliche Nähe des Dokumentations-

„Angesichts der historischen Belastung des Unternehmens wäre es zu erwarten gewesen, dass vor allem die Opferverbände im Vorfeld von dem Eigentümer eingebunden werden.“

zentrums mit einem historisch belasteten Unternehmen für unzumutbar halten. Und auch die Hamburger Kulturbehörde zeigt sich irritiert über das Vorgehen des Investors. „Angesichts der historischen Belastung des Unternehmens wäre es zu erwarten gewesen, dass vor allem die

Opferverbände im Vorfeld von dem Eigentümer eingebunden werden“, so Isermann. Für die Opferverbände bleibt das Verhalten des Investors „völlig unverständlich“. Er



Birgit Voßkühler, Präsidentin des Hamburger Verfassungsgerichts

habe „ohne Rücksprache ignorant“ gegen das vereinbarte Dauernutzungsrecht verstoßen. Sie fordern die Aufhebung der Verträge und bezeichnen es als unzumutbar, dass ein NS-Nachfolgekonzern seinen Konzernsitz direkt in dem Gebäude einnehmen wolle, in dem der Opfer der Deportationen gedacht werden soll. HZ

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCityZeitung GmbH
Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589
mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Susi Röder
Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe

REDAKTION Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB),
Dagmar Garbe (DG), Thomas Hampel (TH),
Dagmar Leischow (DL), Axel Pult (AP), Schlussredaktion,
Susi Röder (SR), Katrin Wienefeld (KW)

GAST-AUTOR:INNEN & MITARBEITER:INNEN DER AUSGABE
Michael Bellmann, James Robert „Jimmy“ Blum, Ellen Blumenstein,
Ralf Bremner, Björn Dahler, Jan Ehler, Frank Engelbrecht, Caren Fiegeuth,
Conrad Meißler, Fiona Munzinger, Iris Neitmann, Karin Peper,
Christoph Richter, Harda Schmidt, Dr. Anjes Tjarks, Lisa Tsang

GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Tobias Hahn (Art Director)

FOTOGRAFIE Thomas Hampel

PRODUKTION Tobias Hahn, Am Kaiserkaai 29, 20457 Hamburg

ERSCHEINUNGSWEISE Monatlich

AUFLAGE 15.000 Exemplare

DRUCK Kieler Zeitung GmbH & Co., www.kn-druckzentrum.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA

www.hafencityzeitung.com

MEYERFELDT
Tradition trifft Moderne

- Schränke
- Tische
- Badmöbel
- Küchen
- Shutter
- Shojis
- Bibliotheken
- Büros
- Treppen
- Musterkontor



HafenCity · Am Sandtorpark 12 · www.meyerfeldt.com Tel. 040-87 87 68 69



Wir beliefern auch die HafenCity!

Unser Angebot finden Sie unter:
www.hansekaigo.de
www.hansekaai.hamburg

Telefon: +49 40 33396262
Mo - Fr 11:30 - 15:00 & 17:00 - 22:00
Sa 16:00 - 22:00
So & Feiertag 10:00 - 22:00



objekte
Licht & Raum

Objekte Licht & Raum GmbH
Mundsburger Damm 51 · 22087 Hamburg
040 2208033 · info@objekte-licht.de

LYFA





Affenbrotbaum, Madagaskar, Menabe Area: Die bis zu 25 Meter hohen Baumriesen mit ihren flachen Baumkronen sind die Wahrzeichen von Madagaskar. © THORSTEN MILSE | WWF

Überlebenskünstler

Die 23. Open-Art-Ausstellung „Survivor“ von Fotograf Thorsten Milse präsentiert ab Mitte April auf dem Überseeboulevard bedrohte Tierarten und Naturräume

Unschuldig, leicht skeptisch und neugierig schaut das kleine schwarz-weiße Flauwenkäuel in die Welt hinaus wie auf der Titelseite unserer Zeitung. Und das leicht melancholische Knopfauge des Kuschelpinguins rührt alle menschlichen Beschützerinstinkte an. In den ersten Monaten können die Kaiserpinguinküken noch nicht selbstständig aufs antarktische Eis hinaus, weil sie erfrieren würden. Also müssen sie nach ihrem Schlüpfen auf den Füßen ihrer Eltern wohnen und die ersten Monate Zuflucht in einer wärmenden Hautfalte suchen.

„Es tut weh zu wissen, dass manche Tierarten in einigen Jahrzehnten ausgestorben sein werden.“ Schnitt. Majestätisch und in natürlicher, unerschütterlicher Selbstgewissheit reihen sich die afrikanischen Affenbrotbäume in der Menabe Area auf Madagaskar auf und der aufsteigende Morgennebel und das irisierende Licht der aufgehenden Sonne tauchen die Szenerie und die bis zu 25 Meter hohen Baumriesen in eine magische Atmosphäre. Ihre flachen markanten Baumkronen und ihre lebenslang geraden und schlanken

Stämme verkörpern einen friedlichen Selbstbehauptungswillen. Natürlich, einzigartig. Erschaffer dieser Schöpfungsbildsprache ist der Tier- und Naturfotograf Thorsten Milse, der seit über 25 Jahren bedrohte Natur und Tiere von Affenbrotbäumen bis zu Kaiserpinguinen, von Lemuren bis zu Nashörnern, von Gorillas bis zu Eisbären auf die digitale Fotoplatte gebannt hat – ermöglicht auch durch die Unterstützung des World Wildlife Fund (WWF). Die Ausstellung „Survivor“ zeigt in der 23. Open-Art-Ausstellung vom 15. April bis zum 31. August 2021 auf dem Überseeboulevard 50 seiner Aufnahmen auf großformatigen Outdoor tafeln – 24/7 und an frischer Luft. Gelebte Pandemie-Kultur. Bei aller Natur- und Schöpfungsrömantik der elegischen Bilder geht es Fotograf Thorsten Milse auch um den möglichen Verlust unwiederbringlicher biologischer Artenvielfalt und Natur-Gebiete. Rund 32.000 Tier- und Pflanzenarten gelten als bedroht und stehen auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Für Milse verbindet sich sein Engagement für Natur und Umwelt mit seiner Leidenschaft für Fotografie: „Es tut weh zu wissen,



Natur- und Tierfotograf Thorsten Milse mit seinem Dritten Auge, dem Teleobjektiv: „Mit meinen Aufnahmen möchte ich das Bewusstsein für die Natur und deren Schutz schärfen und die zerbrechlichen Lebensräume der ‚Survivor‘ aufzeigen.“ © MATTHIAS HEMPEL

dass manche Tierarten in einigen Jahrzehnten wahrscheinlich ausgestorben sein werden. Fossa, Ozelot und Schneeleoparden sind so einzigartig, doch sie werden immer mehr aus ihren natürlichen Lebensräumen verdrängt und kämpfen ums Überleben. Mit meinen Aufnahmen möchte ich das Bewusstsein für die Natur und deren Schutz schärfen und die zerbrechlichen Lebensräume der ‚Survivor‘ aufzeigen“, erklärt er und fügt hinzu: „Die Ausstellung in der Hafencity wirft eine andere Perspektive auf die Schönheit unseres Planeten.“ Klimawandel, Wilderei und Rodungen sorgen im Wasser und zu Land unter anderem dafür, dass sich Tierbestände verkleinern und natürliche Lebensräume vernichtet werden. Milses Bildmotive vom Amazonas-Regenwald bis zur Antarktis entstanden in freier Wildbahn, um die natürliche Kraft und Energie der bedrohten Tiere und ihrer Umgebung festzuhalten. „Gerade jetzt, wo eigentlich nur ein Thema in den Köpfen präsent ist, sollte die prekäre Lage in der Tierwelt nicht aus den Augen verloren werden. Mit der aktuellen Ausstellung möchten wir“, so Quartiersmanagerin Claudia

Weise vom Überseequartier Nord, „dieses gesellschaftlich relevante Thema wieder in den Fokus rücken und erneut einen Beitrag zu Hamburgs Kulturszene leisten, die aktuell nach draußen und in die Onlinewelt verlagert wird.“ Das Konzept der Open-Art-Galerie findet seit 2010 statt und bietet nationalen und internationalen Fotografen zwischen Speicherstadt und Elbe eine individuelle Möglichkeit ohne Museums- oder Ausstellungshürden direkt den Anwohner:innen und Gästen ihre Arbeiten nahezubringen. „Viele Tiere sind wahre Überlebenskünstler, aber ihren Anpassungsfähigkeiten sind Grenzen gesetzt.“ Als Markenbotschafter für den WWF und den Kamerahersteller Canon macht Thorsten Milse seit 13 Jahren den Verlust der Biodiversität unseres Planeten zum Gesprächsthema. „Er erlebt hautnah mit, wie gravierend sich die ökologischen Nischen vieler Organismenarten verändern. Viele Tiere sind zwar wahre Überlebenskünstler, aber auch ihren Anpassungsfähigkeiten sind Grenzen gesetzt“, erklärt Jörn Ehlers, Direktor News des WWF. „Wir freuen uns

sehr, diese Ausstellung und ihre Botschaft als Kooperationspartner unterstützen sowie die Reise des Fotografen vom Moment des Auslösens bis hin zur Präsentation der Ergebnisse begleiten zu können“, ergänzt Michael Lorenzmeier, Marketing Manager Canon.

Am überzeugendsten sind die Tiere selbst mit ihrer oftmals humorvollen Überzeugungskraft. Na, und am überzeugendsten setzen sich für diese Botschaften die Tiere selbst mit einer manchmal für den Menschen ungelungen humorvollen Überzeugungskraft ein, wie etwa der junge verspielte Kronenmaki aus Madagaskar, der versucht, sich am Objektiv der Milse-Kamera festzuhalten. „Survivor“ bietet berührende Momentaufnahmen.

Wolfgang Timpe

INFO

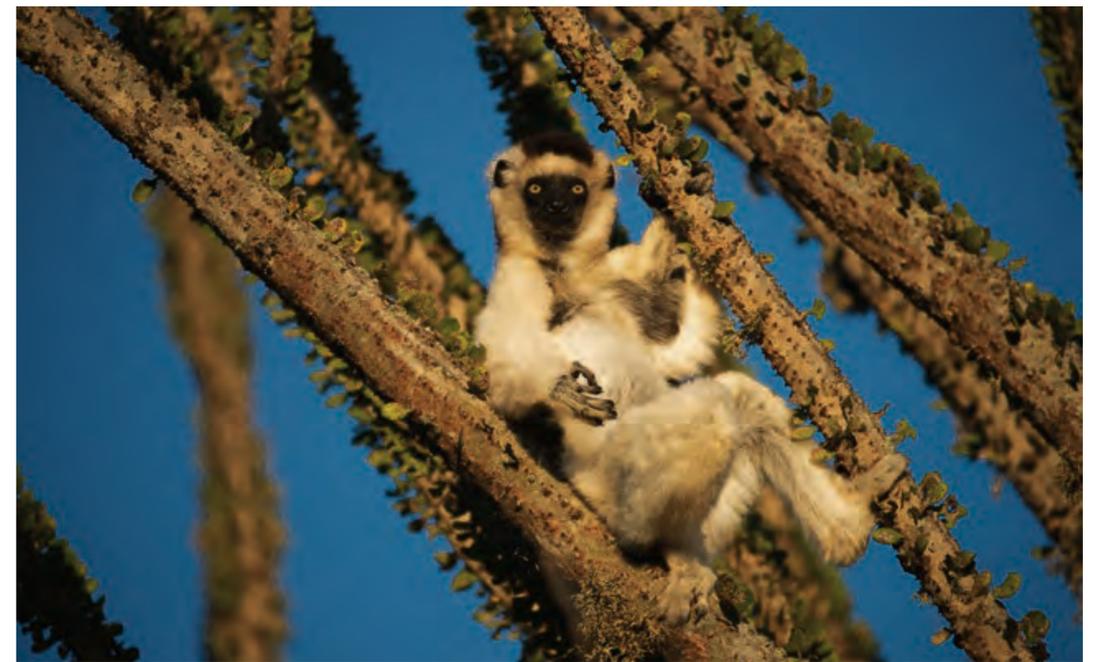
Am 15. April 2021 eröffnet die 23. Open-Art-Ausstellung auf dem Überseeboulevard im Überseequartier Nord. Der Tier- und Naturfotograf Thorsten Milse präsentiert mit „Survivor“ rund 50 Aufnahmen von Tieren in wilder Natur und ihren Lebensräumen. Die Ausstellung ist kostenlos und rund um die Uhr bis zum 31. August 2021 auf dem Überseeboulevard zu besuchen. Mehr unter: www.ueberseequartier-nord.de

Aktion + Bildband

Nach der Ausstellung werden die Fotografien für einen guten Zweck versteigert. Die „Survivor“-Fotografien gibt es auch im gleichnamigen Bildband von Thorsten Milse. Das Buch, 300 Seiten, ist ab 19. März 2021 beim Tecklenborg Verlag erhältlich. Von jedem verkauften Buch gehen 2,- Euro an Artenschutzprojekte des WWF, des World Wildlife Fund.



Schimpansen, Tansania, Greystoke: Etwa 700 Individuen leben noch im Mahale Mountains Nationalpark im Westen Tansanias am Tanganjikasee. © THORSTEN MILSE | WWF



Larvensifaka, Madagaskar, Berenty Reserve: Die vom Aussterben bedrohte Lemurenart Larvensifaka lebt nur auf Madagaskar. © THORSTEN MILSE | WWF

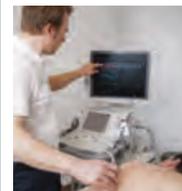


Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

Gesund werden – vital bleiben!

Ob Leistungs- oder Hobbysportler, ob Schmerzpatient oder Rekonvaleszent – in unserer Privatpraxis arbeiten Orthopäden, Physiotherapeuten und Osteopathen Hand in Hand für Ihre Gesundheit. Wir stellen die Bewegungs- und Funktionsfähigkeit Ihres Körpers wieder her. Durch präzise Diagnosen, wirksame Therapieformen und individuelle Trainingsmaßnahmen.

Wir halten uns an die Hygienevorschriften!





Wenn in St. Katharinen am Samstag mit Mundharmonika-Jazzern und Pfarrer Frank Engelbrecht die Osternacht 2021 mit Musik, Schauspiel und Predigt zeitgeistig gestreamt wird, kann man sich an die guten alten Präsenz-Gottesdienste und Kultur-Höhepunkte erinnern.

» Frohe Zuversicht «

St. Katharinen wird – Lockdown hin, dritte Welle her – eine fröhliche gestreamte Osternacht mit oder ohne Livepublikum feiern. Hier schon mal Auferstehungsgedanken zur Pandemie-Zeit von St. Katharinen-Pastor Frank Engelbrecht

Die Pandemie kommt mir vor wie eine Wüstenwanderung. Am Anfang war ich auch fasziniert von den Bildern – bei allem Schrecken über die frühen Bilder aus Italien und von anderen Orten –, die zeigten: Die Wüste ist ein lebensfeindlicher Ort für uns Menschen. Ich war fasziniert von der Stille und Weite, die sich auftut. Aber spätestens nach einem Jahr habe ich keine Lust mehr. Leider fragt die Wüste nicht nach Lust und Laune. „Endlich mal wieder ausgiebig duschen oder feiern, dass sich die Tische biegen!“ Schön wär's. Geht in der Wüste aber nicht, es sei denn auf Kosten anderer.

Aber was machen wir, wenn uns Lust, Kraft und Zuversicht schwinden? Mein Vorschlag: Wir gehen in die Wüste, und zwar in Erinnerung an eine große biblische Erzählung vom Exodus. Da führt Moses das Volk Israel auf Gottes Geheiß aus der Sklaverei in Ägypten nach zähen Verhandlungen mit dem hartherzigen Pharao durch die Wüste in die Freiheit. Weltberühmt ist diese Szene: Moses teilt mit Gottes Kraft das Rote Meer und schafft eine Schneise, durch die wehrlose Frauen, Kinder und Männer ihren

schwer bewaffneten Verfolgern entkommen. Auch Ostern ist mit dem Exodus verbunden. Das Abendmahl, das Jesus am Abend vor seiner Verhaftung mit seinen Jüngern teilt, ist ein Passah-Mahl. Das ist das jüdische Fest zur Erinnerung an die letzte Mahlzeit der



Osternacht in St. Katharinen mit Jazz-Pianist und Organist Daniel Stickan, Saxophonist Max Rademacher u.v.a.

Israeliten vor ihrem Aufbruch mit Moses aus Knechtschaft, Unterdrückung, Krankheit und Tod in die Freiheit. Ostern und Passah feiern den Vorgeschmack auf das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen, Menschen einander wieder ohne Angst besuchen, Theater und

Musikbühnen öffnen und Frieden herrscht statt Krieg.

Aber dazwischen liegt eben die Wüste. 40 Jahre ist Moses unterwegs und verzweifelt immer wieder an dem Kleinmut seiner Leute, dem er selbst oft kaum zu widersprechen weiß: „Ach, wären wir doch in Ägypten geblieben! Was hilft das Versprechen der Freiheit, wenn wir unterwegs untergehen? – Gott hilf! Was soll ich da sagen?“ Wir gehen jetzt ins zweite Jahr der Pandemie. Daraus sollen bitte schön niemals 40 Jahre werden.

Doch wenn wir unsere Zeit der Pandemie jetzt zu Ostern mit der biblischen Wüstenwanderung vergleichen, öffnet sich die Tür zu einer doppelten Möglichkeit, miteinander und mit der Pandemie umzugehen. Das erste ist, dass wir weiter zueinanderstehen und die Not sehen: die Not der Kranken, der Pflegenden, der Verstorbenen und derer, die um sie trauern. Die Not aller, die um ihre Existenz fürchten. Das andere gehört dazu: Dass wir nach Zuversicht suchen und einander Mut machen und Lust und Glauben wecken weiterzugehen. In allem suchen wir nach Wegen, die uns nicht im Kreise der Wüste halten, sondern in die

Freiheit und Menschlichkeit führen.

Beides feiern wir zu Ostern in den Kirchen dieses Jahr wohl digital im dritten Lockdown in der dritten Welle. Den Zusammenhalt und die geduldige und frohe Zuversicht, an der wir im Glauben mal mit mal gegen die



St. Katharinen-Pfarrer Frank Engelbrecht: „Frohe Ostern!“

Realität unseres Lebens festhalten. Oder, mit meinem aktuellen Lieblingswort des Paulus aus dem Römerbrief: „Wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen: Bedrängnis bringt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden. Frohe Ostern!“

Frank Engelbrecht

INFO OSTERNACHT

„Was ist Wahrheit?“ - Dieser Urfrage der Menschheit nähert sich die Osterkulturnacht 2021 u.a. im Live-Stream aus St. Katharinen – mit Musik, Jazz, Pop, Klassik und Improvisation, Schauspiel, Debatte, Talk-Show und Kabarett, Meditation, Andacht und Gebet.

Mit dabei sind: Jazz-Pianist und Organist Daniel Stickan, Kabarettistin, Sängerin und Improvisationskünstlerin Katie Freudenschuss, Saxophonist Max Rademacher, Sänger und Sprecher Markus Riemann, Schauspielerin und Sprecherin Marion Gretchen Schmitz sowie Pastorin Gunhild Warning und Pastor Frank Engelbrecht. Außerdem können sich über Chat und Mail alle einmischen, die sich von fern und nah in den Live-Stream dazu schalten.

Oster-Kulturnacht im Live-Stream aus der Hauptkirche St. Katharinen **Samstag, 3. April 2021, ab 21.30 Uhr** und **Turmaufstieg ab 23.30 Uhr**. Live Stream und Gottesdiensttermine auf www.katharinen-hamburg.de

Spitzen Sie Ihre Ohren

Das menschliche Gehirn kann bei Hörproblemen ein großes Potenzial bieten, denn wir hören mit den Ohren, aber verstehen mit dem Gehirn.

Im Schweizer KOJ hearing research center forschen Dr. Kupferberg und ihr Team nach neuen Behandlungsmethoden bei Hörproblemen. Das größte Potenzial sieht Dr. Kupferberg bei auditiv-kognitiven Trainings.



Dr. Alexandra Kupferberg KOJ hearing research center

Frau Dr. Kupferberg, welches Potenzial verbirgt sich im Gehirn, um besser zu hören?

Das Gehirn ist die Schaltzentrale aller Sinnesorgane, dort entscheidet sich, wie wir etwas wahrnehmen und interpretieren. Die Harmonie der Musik oder der Inhalt eines Gesprächs entsteht nicht im Ohr, sondern im Gehirn. Beim Hörprozess hat das Gehirn wesentlich

mehr Aufgaben als die Ohren. Deshalb ist es wichtig, bei Hörproblemen die auditive Verarbeitung zu trainieren.

Wie funktioniert die Gehörtherapie?

Die von uns entwickelte Gehörtherapie sorgt für eine erhöhte Stimulation und führt zu einer Verstärkung der synaptischen Übertragung, was neben anderen Vorgängen wie der Synaptogenese und der Langzeitpotenzierung die Grundlage des Lernens darstellt. Unsere Gehörtherapie macht dieses Potenzial des Gehirns zugänglich und verbessert so Sprachverstehen, Aufmerksamkeit, Merkfähigkeit, Konzentration, Wahrnehmung und Richtungshören - dies sind die essenziellen Disziplinen für ein gutes und starkes Gehör.

Wie lange dauert eine Gehörtherapie?

Es reichen täglich 30 bis 45 Minuten Training, um bereits nach wenigen Wochen Fortschritte zu erzielen. Viele Betroffene kombinieren die Gehörtherapie mit Hörsystemen, um größere Effekte zu erzielen.



Quelle: KOJ hearing research center



Gehörtherapie Das Gehör ist trainierbar

Das Gehör ist trainierbar - das klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Doch die einzigartige und in der Schweiz entwickelte Behandlungsmethode basiert auf wissenschaftlichen Tatsachen: Wir hören mit den Ohren, aber verstehen mit dem Gehirn. Das Ohr selbst ist ein präzises, aber äußerst empfindliches Sinnesorgan. Zehntausende Haarsinneszellen im Innenohr sorgen dafür, dass wir eine Stecknadel fallen hören und andererseits den ohrenbetäubenden Lärm eines Flugzeuges ertragen können. Kein anderes Sinnesorgan liefert so viele Nervenreize wie unser Ohr und das rund um die Uhr, denn die Ohren hören ohne Pause. Eine unvorstellbare Flut an Sinnesindrücken, doch wir haben gelernt, damit umzugehen und nur auf das Wichtige zu hören. Genau das passiert im Gehirn. Erst im Gehirn werden die Nervenreize zu etwas Sinnvollem wie Sprache oder Musik verarbeitet, unwichtige Geräusche werden sogar unbewusst ausgefiltert. Oder hören Sie sich selbst atmen? Wie das Gehirn hört, ist beeinflussbar, zum Beispiel durch aktives Gehörtraining.

Wenn das Gehör nachlässt

Gleich nach Kopfschmerzen und Karies sind Hörprobleme am häufigsten in der Bevölkerung verbreitet. Die meisten Betroffenen wissen gar nicht, dass ihre Ohren weniger hören, denn eine Hörminderung entwickelt sich schleichend über viele Jahre. Über die Zeit hinweg werden die feinen Haarsinnes-

zellen im Inneren des Ohres geschädigt oder zerstört. Die Haarsinneszellen wachsen nicht nach, deshalb sind Schädigungen im Ohr dauerhaft. Je mehr Haarsinneszellen geschädigt sind, desto weniger Nervenreize kann das Ohr erzeugen und die akustische Welt wird



Die Ohren hören, aber erst das Gehirn versteht.

lückenhaft, leiser oder dumpfer. Das hat Folgen für unser Gehirn: In den Hirnarealen, die für das Hören zuständig sind, werden die Nervenzellverbindungen abgebaut, da diese immer weniger Reize erhalten. Ein Teufelskreis, denn nun kann das Gehörte immer weniger gut verstanden werden. Missverständnisse entstehen, das richtige Zuhören wird spürbar anstrengend und auch die kognitive Leistungsfähigkeit reduziert sich. Ein nachlassendes Gehör betrifft nicht nur die Ohren, sondern auch das Gehirn.

Das Gehör ist trainierbar

Egal, wie gut unsere Ohren hören, und egal, wie viel ein Hörgerät zusätzlich verstärkt, das wahre Hören findet erst im Gehirn statt. Das Verstehen von Sprache oder Dialekten wird erst im

Gehirn ermöglicht. Dabei schaffen wir es sogar, uns auf bestimmte Personen zu konzentrieren und störende Geräusche auszufiltern. Die Leistungsfähigkeit des Gehirns hängt maßgeblich von der Vernetzung der einzelnen Nervenzellen ab. Je mehr Verknüpfungen bestehen, umso schneller, besser und sicherer können wir verstehen. Genau diese Mechanismen bilden die Grundlagen der GEERS-Gehörtherapie. Im Gegensatz zum Ohr sind die Strukturen im Gehirn plastisch und können durch gezielte Übungen trainiert und verbessert werden.

Die Therapie für das Gehör

Bei der GEERS-Gehörtherapie dreht sich alles um Ihr Gehör: Mit speziellen Übungen können Sie das Gehör bequem zu Hause trainieren. Das Equipment in Form von Lautsprecher und Lerncomputer wird über mehrere Wochen ausgeliehen. Das Training ist besonders einfach in der Handhabung, denn Erfahrungen mit Computern oder Smartphones sind nicht nötig. Das Training erklärt sich von selbst und passt sich von alleine an Ihre aktuellen Fähigkeiten an. So sollen Fortschritte schneller erreicht und tägliche Erfolge beim Hören und Verstehen ermöglicht werden. Erfahrene Hörakustiker begleiten Sie mit detaillierten Auswertungen auf dem Weg zum besseren Hören und Verstehen und stellen bei Bedarf auch passende Hörsysteme zur Verfügung. Werden auch Sie aktiv und trainieren Sie Ihr Gehör.

140 € GUTSCHEIN GEERS-GEHÖRTHERAPIE

Trainieren Sie kostenlos und unverbindlich Ihr Gehör mit der GEERS-Gehörtherapie. Jetzt schnell anmelden und profitieren:

- ✓ Gehörtraining einfach und bequem von zu Hause aus.
- ✓ Alle Materialien werden 2 Wochen gratis zur Verfügung gestellt.
- ✓ Individuelles Training für besseres Sprachverstehen, Konzentration, Merkfähigkeit u.v.m.

GEERS[®] Gehörtherapie

Melden Sie sich bis zum 30.04.2021 bei Ihrem GEERS Fachgeschäft entweder telefonisch unter:

Tel.: 0800 600 200 204 (gebührenfrei)

per Mail: training@geers.de

oder vereinbaren Sie persönlich einen Termin in Ihrem Fachgeschäft:

Hamburg 20457 Großer Burstah 45

Mehr Infos: www.geers.de/gehorthherapie

Nur ein Gutschein je Person einlösbar. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen. Keine Barauszahlung. Die GEERS Fachgeschäfte werden betrieben von der Sonova Retail Deutschland GmbH, Otto-Hahn-Straße 35, D-44227 Dortmund. Amtsgericht Dortmund HRB 29562, USt-IdNr.: DE 313 366 093, Geschäftsführer: Andreas Schmidlechner, Melanie Thomann-Bopp

Trainieren auch Sie Ihr Gehör mit der neuen GEERS-Gehörtherapie. Wir helfen Ihnen auf dem Weg zum besseren Hören und Verstehen!



» Das Leben wieder hochzufahren «

FDP-Abgeordneter Jimmy Blum will in den Bundestag und der HafenCity einen neuen Wochenmarkt beschenken

Herr Blum, Sie sind als FDP-Abgeordneter der Bezirksversammlung u.a. Vorsitzender des Wochenmärkte-Ausschusses in Hamburg-Mitte. Wie kommen die Märkte durch die Corona-Zeiten?

Das ist schwer zu beantworten. Einerseits geht es den Händlern ganz gut, weil viele Kunden das Einkaufen an der frischen Luft einem Supermarkt vorziehen. Das ist wirklich gut und bringt dem Wochenmarkt vielen Menschen wieder näher. Andererseits können auf allen Märkten in Hamburg-Mitte nur wenige Stände wegen der Abstandsregeln platziert werden, wodurch die Märkte zu wenige Einnahmen erwirtschaften und leider immer noch nicht kostendeckend arbeiten

Die HafenCity hat nach wie vor keinen Wochenmarkt und alle früheren Konzepte auf dem Überseeboulevard litten unter schmalen Angeboten, unpraktischen Öffnungszeiten für Anwohner und waren zu hochpreisig. Warum kann der Bezirk Mitte nicht einen so wunderbaren Großneumarkt-Modell am Samstag in der HafenCity initiieren?

Da habe ich gute Neuigkeiten. Ab September ist wieder ein Wochenmarkt auf dem Überseeboulevard geplant. Der Markt startet mit einem neuen Konzept. Mittlerweile leben genügend Anwohner in der HafenCity, somit wird auch ein Wochenmarkt mit einem gut sortierten Branchenmix erfolgreich sein. Die Öffnungszeiten werden stärker den heutigen Lebensverhältnissen angepasst. Er wird voraussichtlich erst um 11 Uhr starten und mindestens bis 17 Uhr frische Waren aus der Region anbieten.



Ein neuer Wochenmarkt auf dem Überseeboulevard: „Der Markt startet mit einem neuen Konzept. Mittlerweile leben genügend Anwohner in der HafenCity, somit wird auch ein Wochenmarkt mit einem gut sortierten Branchenmix erfolgreich sein.“ © BIRTE FRANK

Sie sind Unternehmer mit Ihrem „Jimmy Hamburg“-Laden für Mode, Lifestyle, Wein und Gedöns im Schanzenviertel, engagieren sich stark als FDP-Mann in der Bezirksversammlung und wollen nun auch noch für die FDP Hamburg-Mitte-Nord in den Bundestag einziehen. Warum macht Ihnen Politik offenbar Spaß?

Ich wurde 2019 mit einem sehr gutem Ergebnis in die Bezirksversammlung Mitte gewählt. So haben wir es geschafft, nach 45



James Robert „Jimmy“ Blum ist Kaufmann, führt seinen Laden „Jimmy“ im Schanzenviertel und ist für die FDP gewähltes Mitglied der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte und leitet dort u.a. als Vorsitzender den Ausschuss für Wochenmärkte. Der studierte Textilbetriebswirt bewirbt sich für die FDP Hamburg um ein Bundestagsmandat bei der Wahl im September. © WOLFGANG THIRE

setzen. Ich habe gemerkt, dass auch kleine Veränderungen viel bewirken können, wenn man sich einsetzt. Ich glaube, dass unser Land unverbrauchte und unentstellte Persönlichkeiten braucht, um sich zu verändern. Dass es viel zu verändern gibt – und ich hoffe dies im guten Sinn – zeigt die Pandemie und das zum Teil unbeholfene Agieren von Personen, die nicht mehr zeitgemäß wirken. Das möchte ich ändern.

Warum braucht nun auch noch Berlin den Hamburger Paradiesvogel „Jimmy“?

Bin ich das, noch kann ich doch gar nicht fliegen? Dafür bin ich im Gegensatz zu meiner farbenfrohen individuellen Kleidung sehr pragmatisch und bemühe mich immer um einfache Lösungen. Wir sehen gerade in der schrecklichen Pandemie, wie uns unsere deutsche Überregulierung in der Bekämpfung ausbremst und behindert. Zudem glänzt unsere Regierung in Berlin leider nur durch Verbote. Mir fehlen Ideen und Lösungen, um das Leben wieder hochzufahren. So kann das nicht weiter gehen! Kinder müssen in die Schulen, die Menschen vereinsamen und die Wirtschaft wird vernichtet. Durch eine breit gestreute Teststrategie könnten wir alles wieder hochfahren. Warum bekommt Deutschland das nicht hin? Vom Impfen spreche ich erst gar nicht.

Was machen Sie mit Ihrem Mann, Rechtsanwalt Sven-Uwe Blum, als erstes, wenn die Pandemie vorbei sein wird?

Dann werden wir als erstes alle unsere Freunde einladen und mal wieder richtig bei Toni im Club 20457 feiern.

Das Interview führte Wolfgang Timpe

Rein destilliert, nicht gezuckert

Botanicals machen den Spirit. Die Brennerei Ehringhausen hat den neuen „Club 20457 Gin“ kreiert

Antonio „Toni“ Fabrizi ist bekanntlich ein äußerst untriebiger Mensch. Wieder einmal beschreitet der Betreiber des Club 20457 neue Wege und bringt einen Gin namens „Club 20457 Gin“ auf den Markt. Für dieses Produkt hat er sich mit der Brennerei Ehringhausen in Werne, genau an der Grenze zwischen Ruhrgebiet und Münsterland, zusammengesetzt. „Diese Destille wurde mir von unserem HafenCity-Nachbarn Oliver Fuhse von Vodka Bazie empfohlen“, sagt er. „Die Qualität, die Georg Glitz-Ehringhausen bietet, ist definitiv etwas Besonderes.“

Er betreibt die Brennerei Ehringhausen gemeinsam mit seiner Schwester Theres und ist bei der Entwicklung des „Club 20457 Gin“ federführend. „Toni kam auf mich zu, weil er einen Gin wollte, der ehrlich produziert ist“, erzählt Georg Glitz-Ehringhausen. Da war der Gastronom bei ihm genau an der richtigen Adresse. Sein Unternehmen setzt auf Handwerk, auf Regionalität, auf Nachhaltigkeit, auf Bioqualität.

Mit dieser Philosophie hat Georg Glitz-Ehringhausen für den „Club 20457 Gin“ nicht bloß das Grunddestillat kreiert, er veredelt es mit sogenannten Botanicals. „Mir kommt es vor

allein auf ein harmonisches Gesamtkonzept an“, erklärt er. „Da müssen die Botanicals perfekt passen.“ Gut 20 bis 30 unterschiedliche Gewürze



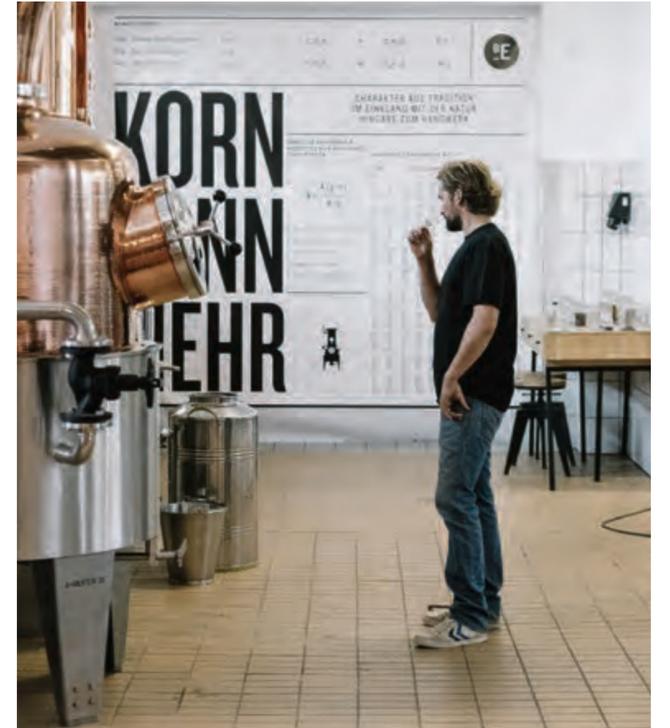
verwendet er für den „Club 20457 Gin“, darunter Lavendel, Kardamom oder Koriander. Auch Kaffeebohnen, die Georg Glitz-Ehringhausen bei Elbgold in Hamburg bezieht, verfeinern das alkoholische Getränk. „Die Gewürznoten werden sich eher im Hintergrund halten“, verrät er. „Einzig die Zitrusnoten sind einfach zu erkennen.“

Bei ihm kommen keine getrockneten Zitrusfrüchte zum Einsatz, sondern prinzipiell bloß frische Früchte, die in der Brennerei Ehringhausen direkt geschält werden. Dieses Verfahren ist zwar aufwendig, es garantiert aber ein natürliches Aroma.

Für den „Club 20457 Gin“ verarbeitet Georg Glitz-Ehringhausen übrigens nur Limettenschalen und Orangen, keine Zitronen. Das Ergebnis ist ein Dry Gin aus reinen Destillaten, nicht gezuckert. Wer ihn probieren will, muss sich noch ein bisschen gedulden. Der „Club 20457 Gin“ steckt gegenwärtig in der Entwicklungsphase, voraussichtlich zwischen Ende April und Mitte Mai wird er zu haben sein.

Dagmar Leischow

Weitere Infos unter www.club20457.com, und www.brennerei-ehringhausen.de



Georg Glitz-Ehringhausen: „Es kommen keine getrockneten Zitrusfrüchte zum Einsatz, sondern bloß frische Früchte. Dieses Verfahren garantiert aber ein natürliches Aroma.“ © BRENNEREI EHRLINGHAUSEN



DIE KRAFTQUELLE IN HAMBURGS NATUR!

Nach umfassenden Pflege- und Revitalisierungsmaßnahmen sind bei Red Golf Moorfleet die Bahnen wieder geöffnet. Mit neuem Konzept ist der citynahe 9-Loch-Platz mit Elb-Lodge und in unmittelbarer Nähe zur Golf Lounge eine echte Bereicherung. Neben Golf ist das Natur- und Freizeiterlebnis eine Kraftquelle in herausfordernden Zeiten.

red GOLF

www.redgolf.de
www.golflounge.de

HOTEL ROTH
am Strande

Westerland/Sylt • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ und „Syltfitness-Center“. Komfort-Zimmer und Apartments zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Sauna und Massagen, Tiefgarage.



Für Geschäftsreisende
zur Zeit nur

Appartements
mit Hotel-Service

(inkl. Wäsche + tägl. Reinigung)
Außersaison bis 31. März 2021
1-Zi. App. ab € 75,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 93,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 138,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth, Inh. Hayo Feikes, Strandstraße 31, 25980 Westerland,
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de



Probleme?

Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr

– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

ELBE&FLUT

GESTALTEN
IN DER
SPEICHERSTADT

www.euf.de



Jungfernfahrt von Mobilitätswendeseator Anjes Tjarks Am Sandtorkai / Bei St. Annen: „Wir haben recht kurzfristig für kleines Geld einen fast zwei Kilometer langen Radweg angelegt und probieren das aus. Ich kann mir gut vorstellen, dass die Bewohner:innen der Hafencity das auch gut finden und nutzen werden. Ich bin optimistisch.“

Platz da!

Am Sandtor- und Brooktorkai hat Mobilitätswendeseator Anjes Tjarks am letzten März-Wochenende die dritte Pop-up-Bikelane Hamburgs eröffnet

Das gesellschaftliche Klima ist für Fahrrad-Fans wie gemalt: Ohne grüne Mobilität und nachhaltige Lebensqualität kommt zurzeit kein Zukunftskonzept für Großstädte aus. Und die psychodynamischen Folgen der Pandemie, das strikte Zurückgeworfensein auf sich selbst und die Beschäftigung mit der Frage „Wer bin ich?“, wird zu einer diversen, alle Gesellschaftsklassen überspringenden Mottofrage: Wie bewege ich mich? Der moderne Mensch jedenfalls gerne mit dem Pedalgerät. Und immer offensiver gewünscht: bitte in breiten smarten Radfahrspuren! Ich trete, also bin ich. Radfahrendes Selbstbewusstsein als Großstadtkultur.

Dass Hamburg sich nun vor längerem schon mal fürs oberflächliche Ökoimage schnell als „Fahrradstadt“ ausrief, während die Hafencity noch ohne Radwege entwickelt wurde, brachte selbst hartnäckigste Brennmotor-PS-Jünger zum Schmunzeln. Wer etwa in Utrecht mal das mehrstöckige Fahrradparkhaus vorm Bahnhof erlebt hat, weiß: Die gestern vom Mobilitätswendeseator eingeweihte Pop-up-Bikelane am Sandtorkai, ist nur das geordnete Abarbeiten von der verkehrspolitischen Pkw- auf die fußbetriebene Zweiradkultur. Keine Revolution, nur ein konsequenter und nachhaltiger Schritt zu sanfter grüner Vorfahrt für die Bikerkultur. „Durch die neue

Pop-up-Bikelane erhöhen wir zu vergleichsweise geringen Kosten nicht nur die Sicherheit und den Komfort für Radfahrende maßgeblich, sondern schaffen auch eine gute Verbindung zwischen Innenstadt, Hafencity und Hamburger Südstadten – für Pendler, Fahrradlieferdienste, Ausflügler und Alltagsradler gleichermaßen“, sagte Verkehrssenator Anjes Tjarks anlässlich der Eröffnung der dritten temporären Fahrradspur in Autospurbreite seit seinem Dienstantritt im Sommer vergangenen Jahres.

Und für die knapp 5.000 Anwohner:innen und werktäglich rund 15.000 Arbeitenden in der Hafencity hat die 1,85 Kilometer lange und bis zu 3,70 Meter breite Fahrradspur vom Baumwall bis zur Brooktorbrücke an den Deichtorhallen eine Signalwirkung für mehr Lebensqualität im jungen Stadtteil mit seinen vierspürigen Transferstraßen wie Shanghai- und Osakakalee oder Am Sandtorkai und Brooktorkai. „Mehr Radverkehr“, so Tjarks, „bedeutet für die Menschen vor Ort auch weniger Lärm und bessere Luft. Insofern zählt die neue Pop-up-Bikelane auf die Mobilitätswende, den Umweltverbund und eine verbesserte Lebensqualität ein.“ Und für Kirsten Pfau, Koordinatorin für die Mobilitätswende in der Verkehrsbehörde, wächst auch die Erlebnisqualität unmittelbar entlang des Weltkulturerbes.

„Der nördliche Abschnitt der Hafencity vor der Kulisse der historischen Speicherstadt ist einer der schönsten Orte Hamburgs. Viele Radfahrerinnen und Radfahrer sind schon jetzt zwischen Niederbaumbrücke und Oberbaumbrücke täglich unterwegs – obwohl die Radverkehrsinfrastruktur bislang nur unzureichend vorhanden war. Mit der neuen Pop-up-Bikelane ändert sich das.“

Die neue komfortable Fahrradspur, Gesamtkosten rund 182.000 Euro, soll zunächst ein Jahr lang getestet, forschersicher begleitet und dann ausgewertet werden. Die parallel laufende Untersuchung soll Aufschluss

über die Auswirkungen auf das Radverkehrs- und Kfz-Aufkommen sowie etwaige Rückstauungen geben. Anlass, nach den beiden Pop-up-Bikelanes Am Schlump und an der Max-Brauer-Allee, es nun auch in der Hafencity auszuprobieren, waren neben dem faktischen Platz auch statistische Gründe. „Schon jetzt sind am Knotenpunkt zwischen Sandtorkai, Brooktorkai, Bei St. Annen und Osakakalee täglich rund 3.000 Radfahrende unterwegs. Das entspricht einem Anteil am Verkehrsaufkommen von über einem Drittel – und das auf einer bis heute auf der Nordseite entlang der Speicherstadt nicht

vorhandenen Radverkehrsinfrastruktur“, erläutert der Mobilitätswendeseator (siehe Interview re.).

Bislang war die Radverkehrsführung Am Sandtorkai, zur „Südseite“ zum Sandtorhafen und der eigentlichen Hafencity hin, zwischen der Wilhelminenbrücke und dem Kehrweierstieg unterbrochen. Der Radverkehr kam vom Baumwall auf einem Radfahrstreifen an, der dann hinter der Wilhelminenbrücke auslief. Erst ab Kehrweierstieg gab es wieder einen Radweg, der genutzt werden konnte. Die Radfahrenden sollten in diesem Bereich im Mischverkehr

auf der Fahrbahn fahren, nutzen aber nicht selten auch den Gehweg, was zu Konflikten mit Fußgängern führte, analysierte die Behörde.

In Fahrtrichtung Niederbaumbrücke wird eine Pop-Up-Bikelane in Form eines Radfahrstreifens in Gelbmarkierung auf dem äußeren (rechten) Fahrstreifen durchgängig aufgebracht. Im Bereich des Kopfsteinpflasters vor der Niederbaumbrücke werden zur Trennung des Rad- und Kfz-Verkehrs Markierungsnägel verlegt. Die Pop-Up-Bikelane weist dabei Breiten zwischen 2,80 und 3,73 Metern auf. Im Knotenpunkt Brooktorkai/Shanghaiallee wird eine der beiden Linksabbiegespuren in die Shanghaiallee dem Radverkehr zugeteilt.

Für Wolfgang Weisbrod-Weber, Sprecher der Verkehrs AG im Netzwerk Hafencity, nur eine weitere Etappe zum Ziel, den „kompletten Rückbau“ der vierspürigen Straßen im Quartier und am Ende auch ein lärm- und emissionsdämpfendes Tempo 30 „für die gesamte Hafencity“ zu erreichen. Mal abwarten, ob am Sandtorkai genügend Radfahrer:innen in den kommenden zwölf Monaten unterwegs sein werden, damit aus der Pop-up-Pflanze Bikelane eine stolze Fahrradstraße entlang des Weltkulturerbes und am Eintrittstor in die Hafencity wird.

Wolfgang Timpe



Mitarbeiter der HBV, der Hanseatischen Baustellen- und Verkehrssicherung, bereiten ab fünf Uhr morgens die Pop-up-Bikelane am Sandtorkai / Bei St. Annen vor.

Vision Innenstadt

In einem Forum erörterten 25 Vertreter:innen von Politik, Tourismus, Städteplanung und Kultur neue Innenstadt-Strategien für mehr Lebensqualität und kaufmännischen Erfolg



Präsenztagung mit PCR-Test und AHA-Regeln in der Halle 424, Oberhafen: Mitorganisatorin Iris Neitmann vom Forum StadtLandKunst eröffnete die Sitzung zum Thema „Zeit zu Handeln – ein neuer Masterplan für die Innenstadt“ mit Schlaglichtern auf autofreie, grüne und lebendige City-Quartiere. Geführt sind traditionelle Innenstadt und Hafencity näher zusammengerückt.

Die Stiftung StadtLandKunst hatte in Kooperation mit dem Tourismusverband Hamburg eingeladen und alle kamen: 25 führende Vertreter:innen der Bürgerschaft, der Verwaltung sowie städtischer und bürgerlicher Institutionen trafen sich Mitte März in der Halle 424 im Oberhafenquartier. Mit dabei u.a. die Sprecher für Tourismus und Wirtschaft der beiden Regierungsparteien, Arne Platzbecker (SPD) und Dr. Miriam Putz (Grüne); Karin Loosen die Präsidentin der Architektenkammer; Heinrich Grüter, Geschäftsführer des Trägerverbands Projekt Innenstadt e.V.; Dr. Cornelia Peters, Leitung Gesamtstädtische Freiraumstrategien der Umweltbehörde (BUKEA); Tobias Goewert, neuer Leiter der Landes- und Stadtentwicklung in der BSW und Sascha Albertsen von Hamburg Tourismus.

Das Thema der Veranstaltung: Handlungsstrategien für eine zukunftsfähige Gestaltung der Innenstadt von Alster bis Elbe. Bisher ist die traditionelle In-

nenstadt stark auf Einzelhandel fokussiert. Innenstadtbereiche wie Jungfernstieg, Gänsemarkt oder Mönckebergstraße sind abends menschenleer. Die Hafencity stellt eine Erweiterung der bisher in der traditionellen Innenstadt bestehenden Flächen für Einzelhandel und Gastronomie um mehr als 60 Prozent dar. In Zeiten von Onlinehandel, geringer steigenden Einwohnerzahlen, Klimaschutz und nun auch noch Corona-Beschränkungen bietet das keine nachhaltige Perspektive – erste Kaufhäuser und Läden schließen.

In kleinen Präsentationen zeigten Mitwirkende Einblicke in verschiedene Handlungsfelder: So u.a. konsequente Innenstadt-Entwicklungen (fast) ohne Autoverkehr oder nachhaltig geprägte Stadtteile, in denen Sonne, Grün, langlebige Gebäude und kurze Wege für mehr Lebensqualität und Klimaschutz Vorfahrt haben. Vorbilder aus Städten wie Siena, New York, Paris, Wien oder Valencia – und aus Hamburg selbst: Das Hamburg-Image im Stadtmarketing. Grünentwicklungs-Impulse für Hamburgs Innenstadt. Elbe als städtischer Raum für Mobilität, Erholung, Naturerlebnis. Gestaltung konstruktiver Bürgerbeteiligung. Und schließlich: Akzente für Stadtentwicklung – fünf Thesen des neuen Leiters der Landes- und Stadtentwicklung in der BSW, Tobias Goewert.

Die Halle 424 ist ein warmer und inspirierender Raum für eine sehr offene Gesprächsatmosphäre. Unter der Moderation von Marc Widmann („Die Zeit“) wurden viele Informationen aus wechselnden Blickwinkeln ausgetauscht, insbesondere zwischen der Verwaltung und den Verbänden. Die Vertreter:innen der Politik verfolgten aufmerksam die Diskussion.

Es entwickelt sich Konsens: Weniger Einzelhandel, mehr Wohnen und Kultur, attraktive öffentliche Räume, mehr Klimaschutz, mehr Resilienz. Weniger Raum für motorisierten Verkehr, freierwende städtische Räume aus den Erdgeschossnutzungen, auch aus städtischen Kulturhäusern heraus mit Leben füllen. Aber auch:

Mehr zusammenhängende Betrachtung der Innenstadt von Alster bis Elbe, von Neustadt über Altstadt bis Hafencity und Stadtküste®, Wahrnehmung der Potenziale der Quartiere, Stärkung der Verbindungen zwischen den Verbänden.

Ein Fazit der Veranstaltung: Die Federführung für viele erforderliche Einzelmaßnahmen, immer betrachtet im Gesamtkontext aller Innenstadtquartiere und Nutzungen, könnte am besten bei Herrn Goewert liegen. Bürgerinstitutionen müssen in den Transformationsprozess eingebunden werden, sich auch untereinander quartiersübergreifend vernetzen. Behörden müssen sich projektbezogen zusammen organisieren.

Die Mitwirkenden verabschieden sich inspiriert mit neuen Ideen und Handlungsoptionen. Gefühlt sind traditionelle Innenstadt und Hafencity näher zusammengerückt. Die Runde kann fortgesetzt werden – gemeinsam für eine nachhaltig attraktive, lebenswerte und erfolgreiche Hamburger City von Alster bis Elbe. Iris Neitmann



7 FRAGEN AN ...

ANJES TJARKS

über Pop-up-Bikelanes, den Rückbau vierspüriger Straßen und Tempo 30 in der Hafencity

1 Herr Tjarks, seit Sonntag, 28. März, gibt es Am Sandtorkai eine Pop-up-Bikelane nun auch in der Hafencity. Warum und warum hier? In der Hafencity kann der Fahrradverkehr deutlich gefördert werden. Und wir haben hier an der Kreuzung Bei St. Annen / Am Sandtorkai 3.000 Radfahrende bei 10.000 Autofahrenden gehabt, ein Drittel des Verkehrs – und auf der Nordseite vom Sandtor- und Brooktorkai entlang der Speicherstadt gab es kein Angebot für Radfahrer:innen. Zugleich ist es jetzt eine gute Verbindung vom Großmarktadweg bis hin zur Elbphilharmonie. Hier entsteht ein Fahrradwegenetz, das uns irgendwann auch vom Baumwall besser nach Altona führen wird.

2 Sie verkörpern die Mobilitätswende. Kann Hamburg allein mit Fahrradfahrer:innen und Fußgänger:innen in die Großstadt-Zukunft gehen? Nein, kann es nicht, aber die verbesserten Radfahrerbedingungen werden einen wichtigen Beitrag zu einer besseren Lebensqualität in der Stadt leisten. Hamburgweit gehört dazu vor allem der weitere Ausbau des ÖPNV, wobei der in der Hafencity u.a. mit der U4-Linie und der U- und S-Bahnstation Elbbrücken und den Bussen schon sehr gut ausgestattet ist. Deshalb muss man mindestens in der östlichen Hafencity erst gar kein Auto anschaffen.

3 Warum muss man auf der Nordseite der Pop-up-Bikelane die Straßenseite wechseln? Wir haben temporär eine Hochbaustelle, wo ein Speicher noch bis Frühjahr 2022 saniert wird und die muss umfahren werden.

4 In einem Jahr entscheidet sich, ob für Autos zurückgebaut wird oder eine dauerhafte Radlösung kommt. Machen Sie temporäre grüne Symbolpolitik? Mal langsam. Also, wir haben recht kurzfristig für kleines Geld einen fast zwei Kilometer langen Radweg angelegt und probieren das aus. Das ist eine Angebotsplanung an einer Stelle, wo wir gerne den Radverkehr fördern wollen und ich mir gut vorstellen kann, dass die Bewohner:innen der Hafencity das auch gut finden und nutzen werden. Ich bin optimistisch.

5 Es gibt relativ wenig Widerstand der Autofahrer. Pandemiebedingt ist der Verkehr stark reduziert. Haben Sie Glück? Diese Pläne und den Sandtorkai / Brooktorkai hatten wir schon vor Pandemie-Zeiten im Blick und es gab dort auch nicht so viel Verkehr, sodass man eine Spur herausnehmen kann.

6 Der Hafencity-Chef Jürgen Bruns-Berentelg strebt die „Fünf-Minuten-Stadt“ an. Alles klimaneutral in kurzen Wegen zu erreichen. Ein realistisches Ziel? Für ganz Hamburg ist das kein offizielles Leitbild. Aber es geht schon darum, Verkehr zu vermeiden und Wege zu verkürzen. In der Hafencity wird man am Ende alles in der Nähe haben, was den urbanen Charme des Stadtteils ausmachen wird. Das ist – gerade für die Innere Stadt – eine sehr spannende Überlegung.

7 Warum spielt Radfahren, Lebensqualität, eine so große Rolle? Wenn sich 70.000 Menschen bei Fridays for Future versammeln, führt auch das u.a. bei vielen zur positiven Akzeptanz der Mobilitätswende. Die Fragen stellte Wolfgang Timpe

Dr. Anjes Tjarks ist Senator für Verkehr und Mobilitätswende der Freien und Hansestadt Hamburg.



Ausblick: Neue Grenzen für eine neu definierte „Innere Stadt“ – inklusive Hafencity: 1. Neue Aufenthalts- und Angebotsqualitäten sollen in der klassischen Innenstadt (blaue Linie) entstehen. Plus: 2. Die Erweiterung um Wallanlagen, Hauptbahnhof, Teile der Alster und St. Georg sowie die gesamte Hafencity mit der Stadtküste® von der Elbweile bis zu den Elbbrücken (rote Linie).

Licht in Sicht

Warum sich Karin und das Team von Objekte auf die neuen Klassiker von LYFA freuen

Wir, bei Objekte Licht & Raum in Hamburg, sind glücklich, die wunderbaren Produkte eines „neuen“ und doch traditionellen dänischen Unternehmens aus dem klassischen Designleuchtenbereich in unser Sortiment aufnehmen zu dürfen.

LYFA wurde im Herbst 2020 relaunched. Ursprünglich 1903 als Kopenhagener Lampen- und Kronleuchtenfabrik gegründet, 1930 umbenannt in LYFA, zeugen eine Zughaltestelle und der Name LYFA-Park in Kopenhagen heute noch von einer langen Ära der Herstellung hochwertiger Beleuchtung.

Immer wieder mit internationalen Designpreisen ausgezeichnet, stehen Namen wie Bent Karlyb, Sven Middelboe, Piet Hein, Finn Juhl, Louis Weisdorf und u.a. Simon P. Henningsen für den Einsatz

neuester Technologien und Materialien der jeweiligen Trends im Laufe der Jahrzehnte.

Brüche in der Unternehmensentwicklung führten zu einer endgültigen Stilllegung vor rund 20 Jahren. 2021 sind wir stolz, zeitlose Designleuchten wie Ninotchka, Mosaik, Divan 2, Verona, Peanut, Pan, Gothic, Ergo und Governor anbieten zu können.

Bei den neu auf dem Markt eingeführten Stücken handelt es sich um eine kuratierte Auswahl, die den Zeitraum 1946 bis 1978 umspannt. Sie wurden mit großem Respekt gegenüber der ursprünglichen Designsprache sowie hoher Detailgenauigkeit und Materialwahl ausgewählt. Karin Peper

Karin Peper ist bei Objekte, Licht & Raum für die Kommunikation zuständig. Mehr unter: www.objekte-licht.de

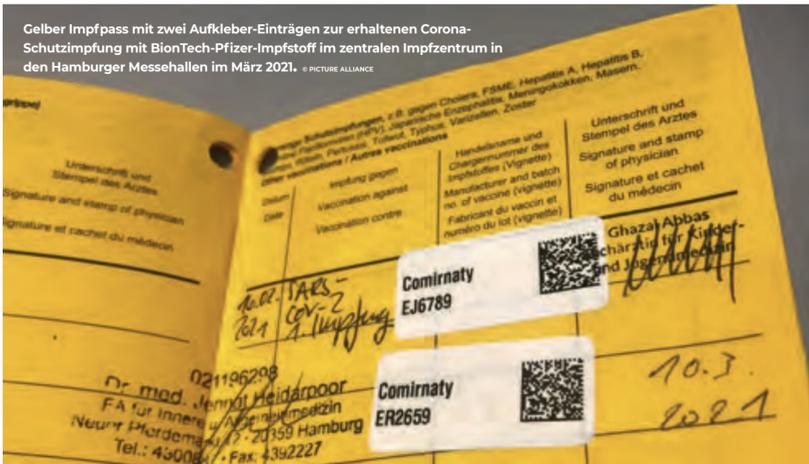


LYFA-Lichtobjekt „Divan 2“

FREUEN SIE SICH SCHON JETZT AUF UNSER HAUSGEMACHTES LABSKAUS

sowie auf unsere leckeren norddeutschen Spezialitäten und Aufläufe. Sobald es uns möglich ist, empfangen wir Sie sehr gern wieder als unsere Gäste.

Das Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-326626, Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de



Gelber Impfpass mit zwei Aufkleber-Einträgen zur erhaltenen Corona-Schutzimpfung mit BionTech-Pfizer-Impfstoff im zentralen Impfzentrum in den Hamburger Messehallen im März 2021. © PICTURE ALLIANCE

Richters Rat

Bitte mal den Turbo anwerfen – impfen rettet Leben

Sie sind vielleicht überrascht, dass sich ein wenig quer zur öffentlichen Erregungswelle liege, die über zu wenig Impfdosen und schlechte Testorganisation durch die Öffentlichkeit schwappt. Doch wer hätte, bitteschön, vor einem Jahr zu hoffen gewagt, dass wir uns seit drei Monaten in der Impfkampagne gegen das Coronavirus befinden – grossartig! Es wurde damals der Sommer 2021 als Datum für zuverlässige und wirkungsvolle Impfstoffe genannt.

Das ist die wichtigste Botschaft. Alles andere ist zwar ärgerlich, aber zweitrangig. Die zu späte und zu geringe europäische Bestellung von ausreichend Impfstoff für Millionen Bundesbürger:innen, die ungleiche Verteilung der Impfdosen in der Welt wie auch die Vernachlässigung der Hausarztpraxen gegenüber den zentralen Impfzentren in den Ländern und Städten.

Und mich beruhigt, dass die weltweite Kontrolle der Impfstoffe funktioniert, dass nach 20 Millionen verimpfter Dosen mit Astra Zeneca (Stand 20.3.) eine ganz seltene Nebenwirkung (30 Sinusvenenthrombosen) entdeckt und kommuniziert wurde. Das sollte Vertrauen in den Impfstoff und die medizinische Kontrolle stärken und nicht zur Ablehnung des Impfstoffes führen. Denn das Risiko der Nicht-Impfung ist um ein

Vielfaches höher als das Risiko der Impfung.

Wir freuen uns, mit dem Impfen Mitte April starten zu können, wenn auch nur



Christoph Richter ist Internist bei Ärzten am Kaiserkaai. © FREDERIKE BROCKMANN

mit 20 Patient:innen pro Woche. Wir wissen, welche unserer Patient:innen es am dringendsten benötigen. Ab spätestens Mai hoffen wir auf größere Impfstofflieferungen, sodass wir dann mit aller Kraft den „Impfturbo“ anwerfen können, vorausgesetzt dass, nun ja, Sie wissen schon, es endlich mal reibungslos klappt mit den Vakzin-Bestellungen und ihrer Verteilung.

Mit dem Impfstart für die Hausärzte werden wir dann auf unserer Internetseite ständig über die organisatorischen Abläufe informieren: Priorisierung, wann, wann, dran ist; alle Impftermine und die Online-Anmeldung zum Buchen des Termins unter: info@aerzteamkaiserkaai.de

Unabhängig vom Impfen gilt natürlich weiterhin: Abstand halten, FFP-2-Masken tragen, Hände waschen und regelmäßig lüften. Und: Stärken Sie weiterhin Ihr Immunsystem. Wie? Das haben wir in den vergangenen Ausgaben dieser Zeitung schon mehrfach erläutert dürfen – vom Waldbaden bis zu gezielter vitaminorientierter Ernährung. Nein, wir wollen Ihnen damit nicht auf den Wecker gehen, aber es ist und bleibt eine ganz wichtige Säule der Pandemiebekämpfung, wenn auch im öffentlichen Diskurs völlig vernachlässigt.

Halten wir gemeinsam durch: Weiter das Virus ernstnehmen, keine Panik verbreiten, keine Resignation schüren; Testen, wo es sinnvoll ist und impfen, impfen, impfen. Einfach mal versuchen, Vorfreude auf einen hoffentlich schönen Sommer im Juli oder August zulassen! Ach ja, und falls wieder was dazwischen kommen oder sich verzögern sollte: Auch der Spätsommer hat seine Reize.

Christoph Richter

Tschilp, tschilp

Aktion grüne HafenCity. Nabu, Netzwerk und BUND haben im Lohsepark Nistkästen für die bedrohten Haussperlinge, die Spatzen aufgehängt

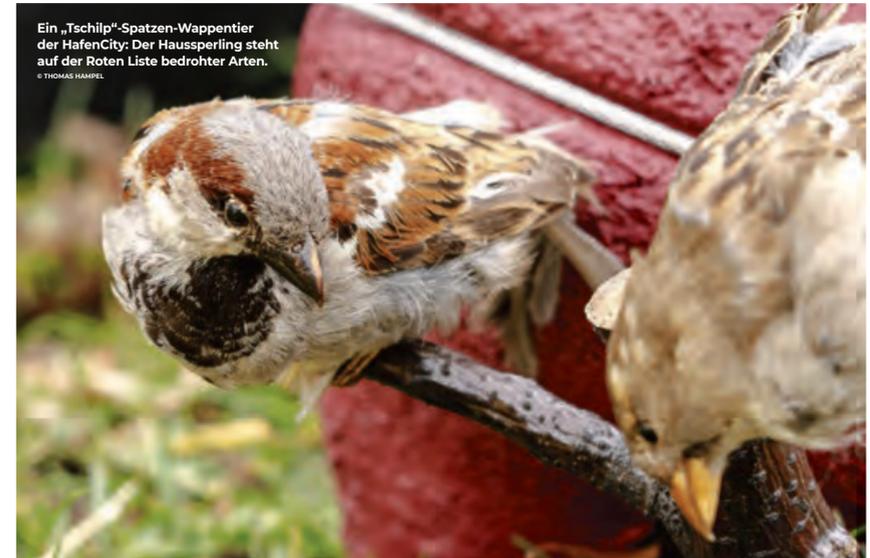
Man könnte glauben, es gäbe ziemlich viele Spatzen in der HafenCity, so laut wie an sonnigen Vormittagen das „Tschilp, tschilp“ in den Innenhöfen, Häuserschluchten und Grünflächen ertönt. Aber das täuscht, die kleinen graubraunen Vögel stehen in Hamburg auf der Roten Liste, die Bestände sind um 40 Prozent eingebrochen.

In der HafenCity mangelt es ihnen an Wohnraum; Niststeine in den Fassaden, in denen die Haussperlinge so gerne brüten, sind nicht vorgeschrieben, also gibt es auch keine. Doch nun hat das Netzwerk HafenCity e.V. gemeinsam mit Nabu und der Deutschen Wildtierstiftung ein kleines Wohnungsbauprogramm aufgelegt und im Lohsepark 20 Nistkästen aufgehängt – die meisten davon in der Wildnis.

Zum Aufhängen der Kästen kurz vor dem Weltspatzen tag kamen nicht nur Nabu-Hamburg-Chef Malte Siegert und Vogel-Experte Marco Sommerfeld, sondern auch Jürgen Bruns-Berentelg, Geschäftsführer der HafenCity Hamburg GmbH. Er freute sich über „das zivilgesellschaftliche Engagement“ der AG Grün des Netzwerks, zu der auch die Freunde des Lohsepark gehören. Die hatten schon vor mehreren Jahren angefangen, gemeinsam mit Anwohner:innen die Wohnungsnot der kleinen Vögel mit Nistkästen zu lindern und sie regelmäßig mit hochwertigem Körner- und Insektenfutter zu versorgen.

Dass es mit Brutmöglichkeiten für die Haussperlinge nicht getan ist, darin waren sich Nabu und Netzwerk HafenCity einig. Denn die Tiere brauchen auch einen geeigneten Lebensraum und ein gutes Nahrungsangebot. Genauer gesagt: Die Aufzucht der Jungen klappt nur, wenn sie mit frischen Insekten gefüttert werden. Deshalb übergab Marianne Wellershoff von der AG Grün nicht nur eine Tüte mit regionalem Blühwiesen-Samen an Bruns-Berentelg, sondern auch eine Liste von Empfehlungen. Dazu gehören die Entsiegelung von Baumscheiben, die Aussaat von Regio-Samen auf den Mittelstreifen, das Pflanzen von Hecken mit einheimischen, fruchttragenden Sträuchern oder auch der Erhalt der Knöterich-Hecke neben der Oberhafenbrücke – dort sitzen die Spatzen gerne tagsüber, was bis in den Lohsepark zu hören ist.

Zu dem Maßnahmenkatalog hatte auch der BUND beigetragen: Bernhard Vogt und Isabell Jackelen hatten dem Netzwerk HafenCity eine gemeinsame Begehung vorgeschlagen und dann im Februar beim Parkrundgang konkrete Ideen für die ökologische Aufwertung entwickelt. Zum Beispiel rund um den Spielplatz im Lohse-



Ein „Tschilp“-Spatzen-Wappentier der HafenCity: Der Haussperling steht auf der Roten Liste bedrohter Arten. © THOMAS HAMPEL



Engagement für urbane Natur und neue Brutkästen im Lohsepark für den bedrohten Haussperling: Marianne Wellershoff, AG Grün, Netzwerk HafenCity; Malte Siegert, Nabu-Hamburg-Chef; Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Chef der HafenCity Hamburg GmbH; Vogel-Experte Marco Sommer vom Nabu und Wolfgang Weisbrod-Weber, AG Grün, Netzwerk HafenCity. © THOMAS HAMPEL



Für den Spatz: Ein beliebter und erhaltenswerter Lebensraum für den Haussperling ist die Knöterichhecke neben der Oberhafenbrücke. © MARCO SOMMERFELD | NABU

park eine Hecke zu pflanzen. Das Plakat mit der Visualisierung des künftigen Quartiershauses, das am Stahlzaun des Spielplatzes hängt, sieht genau so eine hohe Hecke vor. Geplant wurde sie aber nie.

Die Deutsche Wildtierstiftung, die derzeit ihre Zentrale am Baakenhafen baut, möchte

es nicht bei den Nistkästen für die Sperlinge belassen, sondern mit dem Netzwerk HafenCity demnächst ein Wildbienenprojekt starten – wie es die zivilgesellschaftliche Natur-AG der Hausgemeinschaften am Kaiserkaai 27 und 29 gerade gestartet hat. Neben der vom Bezirk auf private Kosten zu-

rückerobernten Grün-Gestaltung der Baumscheibenreviere (versiegelte Flächen wurden erst renaturalisiert – Mutterboden! – gepachtet und bepflanzt) wurden auch Bienenkästen aufgehängt. Und die HafenCity-Spatzen-gemeinde, die u.a. auch in den üppigen Hecken der Innenhöfe

Vogelschutz in der HafenCity

Entsiegeln, pflanzen, weiterdenken! Das Netzwerk HafenCity hat der HafenCity GmbH ein Natur-Pflichtenbuch als Teil von Stadtplanung übergeben

Ein Park in der inneren Stadt ist ein Schutzraum nicht nur für die Menschen, sondern auch für Tiere und Pflanzen. Das Netzwerk HafenCity setzt sich dafür ein, den Naturschutz im Quartier zu stärken. Nach aktuellen Begehungen des Lohseparks mit verschiedenen Hamburger Naturschutzorganisationen hat das Netzwerk eine erste Liste von Empfehlungen zusammengestellt, um die ökologische Vielfalt im Quartier zu bewahren und zu erweitern. Diese Liste konzentriert sich zunächst auf den Schutz der Vögel und den Erhalt und die Ausweitung ihrer Nahrungsgrundlage.

Liste für einen grünen Stadtteil:

- Hecken pflanzen:**
 - Hecken aus verschiedenen einheimischen, fruchttragenden Sträuchern pflanzen (z. B. im Lohsepark am Spielplatz, entlang der Außenseiten der Fuge etc.)
 - Benjeshecken anlegen
 - Eine Hecke im Lohsepark direkt am Ericusfleet anlegen
 - Schutz der Knöterichhecke auf MK 11, bis es Ersatz gibt
- Bade- und Trinkmöglichkeiten schaffen:**
 - Sandbadeplätze für Haussperlinge anlegen (aus sehr feinem Sand, der Spielsand auf Spielplätzen ist zu grob)
 - Vogeltränken o.ä. schaffen (die Überfluten der Flette sind ungeeignet für kleine Vögel)
- Flächen entsiegeln:**
 - Versiegelte Flächen wie die Baumscheiben am Hannover-schen Platz entsiegeln und begrünen (z. B. mit einheimischen Sträuchern)
 - Keine weiteren Flächen rund um Baumscheiben etc. versiegeln, sondern z. B. mit Regio-Saatgut begrünen
- Regionale Pflanzen fördern:**
 - Regio-Saatgut für Blühwiesen im nordwestdeutschen Lebensraum ausbringen, z. B. auf den Mittelstreifen
- Insekten unterstützen**
 - Ein mindestens 1 m breites Insektenhotel in der Wildnis aufstellen, das mit verschiedenen Materialien gefüllt ist
 - Kein Einsatz von Laubbläsern
 - Durch Pflanzenauswahl für ausreichende Nahrungsgrundlage sorgen
- Architektur weiterdenken**
 - Ein verbindliches Vogelschutz-Konzept für die überhöhen Erdgeschossfenster in der HafenCity zeitnah umsetzen, auch für Bestandsgebäude
 - Die Maßgaben des Animal Aided Design verbindlich für die Architektur neuer Gebäude vorschreiben

Cancel Culture

Fionas Welt



Der Hamburger Hafen wird gerne „Tor zur Welt“ genannt. Weltoffenheit und Neugier sind Merkmale der Hansestadt. Vor 120 Jahren wurden Statuen der weltbekannten Entdecker und Seefahrer von Christoph Kolumbus und Vasco da Gama als Repräsentanten dieser Merkmale auf die Kornhausbrücke der Speicherstadt gesetzt.

Vor 15 Jahren noch wurden Plätze und Straßen nach Magellan und Marco Polo in der Hafencity benannt. Heute erhalten Straßen und Plätze die Namen etwa der Reederinnen Lucy Borchardt und Lieselotte von Rantzau. Die Denkmäler dagegen werden als Hassfiguren im Kampf gegen den Rassismus mit roter Farbe beworfen. So werden die ehemaligen Helden mit heutigen Moralvorstellungen zu Verbrechern abgestempelt und keiner traut sich mehr, sie zu ehren.

Die neu entflammte Diskussion darüber, dass Hamburg angeblich Kolonialisten ehrt, irritiert mich extrem. Und nach Monaten schafft die Stadt es nicht einmal, die Farbe von den beschmierten Denkmälern zu entfernen. Was ist das für ein Statement?! Wohin entwickelt sich unsere Kultur und Geschichte, wenn die Sensibilität für das Thema Rassismus inzwischen deutlich größer ist und der Umgang ein anderer sein sollte als früher. Doch kann die Lösung dessen sein, die Geschichte und alle Denkmäler auszulöschen, zu verbannen oder zu zerstören? Wollen wir in einer Kultur mit kollektiver Zensur leben? Und vor allem: Wer bestimmt, was moralisch verwerflich ist und wo die Grenze zu setzen ist?

Meiner Meinung nach darf man jetzt nicht einfach Geschichte samt Denkmälern und Namen ausradieren oder zerstören. Die von vielen geforderte Cancel Culture kann so nicht die Lösung sein. Viel wichtiger ist es, sich mit sich, seiner Kultur und seiner Geschichte auseinanderzusetzen und ernsthaft kritisch damit umzugehen.



FIONA MUNZINGER lebt seit 2012 in der Hafencity. Die 16-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartiersindrücke und Lebenserlebnisse in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.



Bezirkschef Hamburg-Mitte Falko Droßmann und Bernd P. Holst vom Verein Bürger helfen Bürgern (r.): „Diese Lösung fand sich auf den letzten Drücker.“

»Unkompliziert helfen«

Rothenburgsort. Bezirkschef Falko Droßmann macht Bernd P. Holst von „Bürger helfen Bürgern“ Hoffnung, dass die Tafel den Standort Branntweinmonopol weiter nutzen kann

Dreieinhalb Jahre war die Essensausgabe der Tafel Rothenburgsort im Alten Zollamt in der Marckmannstraße untergebracht. Dann wurde entschieden: Das Gebäude soll abgerissen werden. Seit ein paar Wochen hat die Tafel einen neuen Standort auf dem Gelände der ehemaligen Reichsmonopolverwaltung für Branntwein am Billwerder Neuer Deich. Eigentümerin ist die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, der Bezirk Hamburg-Mitte hat einen Vertrag ausgehandelt und erstmal für ein Jahr die Miete übernommen.

„Diese Lösung fand sich auf den letzten Drücker“, sagt Bernd P. Holst vom Verein „Bürger helfen Bürgern“. Mit seinem Team sorgt er dafür, dass jeweils mittwochs von 15 bis 18 Uhr sowie donnerstags von 11 bis 13 Uhr Lebensmittel an Menschen mit geringem Einkommen, niedrigen Renten oder Hartz IV ausgegeben werden. Während der Pandemie hat sich die Zahl der Hilfesuchenden fast verdoppelt, gut 1.000 Menschen werden jede Woche mit Nahrungsmitteln versorgt. Außerdem beliefern ehrenamtliche Helfer:innen Personen, die nicht mobil sind,

Frauenhäuser, Stadtteilzentren oder Pflegeheime. Dafür werden natürlich Spenden benötigt – seien es Lebensmittel oder finanzielle Unterstützung. Zum Glück gibt es Spender wie Peter Merck, Geschäftsführer der Golf Lounge. Seitdem die Lager seines Unternehmens leer sind, fördert er die Tafel als Privatperson. Einfach weil es ihn erschüttert, dass es in Hamburg Familien gibt, die nichts mehr zu essen haben: „Ich möchte ganz unkompliziert helfen. Das ist für mich ein Gebot der Nächstenliebe.“ Doch die Notleidenden brauchen oftmals nicht nur Essen,

sie haben auch Alltagsorgen. Deswegen hat der Verein „Bürger helfen Bürgern“ eine Sozialberatung eingerichtet, eine Hausaufgabenhilfe wurde ebenfalls ins Leben gerufen. Offen bleibt indes die Frage, wie lange die Helfer:innen das Gelände des Branntweinmonopols noch nutzen können. Falko Droßmann, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, zeigt sich optimistisch: „Wir sehen die Zukunft der Tafel an diesem Ort.“

Dagmar Leischo

www.buerger-helfen-buergern.hamburg

Hansi hoppelt nicht

Der Lockdown bis 18. April verhindert Osteraktionen auf dem Überseeboulevard

Zwar hat sich Bundeskanzlerin Angela Merkel für die undurchdachte Feiertagsregelung von „Ruhetagen“ an Gründonnerstag und Ostermontag entschuldigt und um „Verzeihung“ gebeten und die Regelung zurückgenommen. Doch der harte dritte Lockdown zur dritten Coronavirus-Welle gilt gleichwohl. Und so gibt das Management des Überseequartiers Nord bekannt: „Bund und Länder haben die derzeit geltenden Lockdown-Regeln zum Schutz der Gesundheit der Hamburger Bewohner und Besu-

cher verlängert. Bis zum 18. April 2021 bleiben Einrichtungen im Bereich der Freizeitgestaltung und Kultur sowie Gastronomie- und Fitnessbetriebe vorerst geschlossen. Veranstaltungen und Aktionen an den Ostertagen können entsprechend nicht stattfinden.“ Und so ist davon auch „der Besuch von Hansi Hase am Ostermontag, 3. April, auf dem Überseeboulevard betroffen. Die Aktion wird voraussichtlich zum Maianfang nachgeholt.“

HCZ

ueberseequartier-nord.de



»Jeder muss einen Mehrwert mitbringen«

Der HammerbrooklynDigitalCampus ist eröffnet und Baubeginn fürs Solution Building ist Sommer 2022



Martin Wolfrat, Leiter der Hamburger Niederlassung von Art-Invest Real Estate Management zur Zukunft des Hammerbrooklyn DigitalCampus: „Die Mitglieder und Besucherinnen sollen im Mittelpunkt stehen. Es ist wichtig, dass sie sich wohlfühlen.“

aus 36 Seecontainern, installiert wurde sie im Mai 2019, abgebaut Anfang 2021. Dieses Pop-up-Gebäude war eine Art Betaphase für Hammerbrooklyn, auf sie folgte der Ende 2020

fertiggestellte Digital Pavillon mit einer Fläche von 7.300 Quadratmetern, verteilt auf fünf Ebenen. Er bietet eine Townhall, ein Auditorium sowie eine Vielzahl

an Räumen für Workshops, Co-Working-Areas oder Gastronomie. Die Sitzecken bestehen aus verschiebbaren Elementen, die – je nach Bedarf – immer wieder neu gruppiert

Mit dem Hammerbrooklyn DigitalCampus“, sagt Martin Wolfrat, Leiter der Hamburger Niederlassung von Art-Invest Real Estate Management, „wollen wir einen Ort schaffen, der Hamburg verändert.“ Mehr noch: Er soll eines der am stärksten digitalisierten Projekte Europas werden, inspiriert vom amerikanischen Silicon Valley. Zum Beweis zückt Martin Wolfrat während des Gesprächs in einem der recht großzügigen Konferenzräume des Digital Pavillons sein Smartphone und präsentiert die App fürs Haus. Mit ihr kann man nicht bloß das Licht einschalten oder die Außenlamellen schließen, der Clou ist: Man sieht sogar, wo sich jeder gerade aufhält. Falls etwa bei einem Meeting während des Gesprächs eine Person zu viel am Tisch sitzen sollte, könnte der Facility Manager sofort allen Teilnehmer:innen eine Push-Nachricht schicken. Mit der Zeit wird es überdies möglich sein, dass sich Besucher:innen mit ihren Mobiltelefonen anmelden können. Der Fahrstuhl wird sie dann automatisch in die richtige Etage bringen.

Solche technischen Details sind unerlässlich, wenn man sich das Ziel gesetzt hat, das Thema Innovation inklusive eines Mobilitätskonzepts 2.0 voranzutreiben. Im citynahen Digital Pavillon am Stadtdeich, in dem am 1. Mai die Factory Berlin einen Standort namens Factory Hammerbrooklyn eröffnet, soll der Fokus auf der Entwicklung und Erprobung von Zukunftsmodellen liegen. Es geht darum, Netzwerke weiter auszubauen sowie Jungunternehmer:innen, Wissenschaft, Kreativwirtschaft, Kultur und Politik zu vereinen, um wirklich interdisziplinär arbeiten zu können.

„Jeder muss einen Mehrwert mitbringen“, betont Martin Wolfrat. Das gilt für Start-ups ebenso wie für etablierte Unternehmen. Die Hamburger Hochbahn oder die Deutsche Bahn zum Beispiel trieben als Mitglieder der Community ihre Projekte zum globalen Mobilitätskongress ITS, der im Oktober in Hamburg stattfindet, bereits in der grünen Hammerbrooklyn.Box voran. Sie bestand

Statistikamt Nord

Mehr Zugezogene

Nur 43 Prozent der Hamburger:innen wurden wirklich in der Hansestadt geboren. Das sind drei Prozent weniger als vor zehn Jahren. Dennoch wuchs laut Statistikamt Nord die Zahl der gebürtigen Hamburger:innen seit 2009 um mehr als 21.000 Personen. Im selben Zeitraum stieg die Zahl der Zugezogenen – Menschen, die in anderen Bundesländern oder im Ausland auf die Welt kamen, heißen in Hamburg umgangssprachlich Quiddjes – um etwa 140.000 Personen. Den geringsten Anteil der gebürtigen Hanseatinnen weisen Hammerbrook und Billbrook mit 22 Prozent auf. Die meisten „echten Hamburger:innen“ sind in den Vier- und Marschlanden, wo mehr als 60 Prozent hier geboren wurden. DL

Deichtorhallen

Familienleben

Seit der Erfindung der Fotografie ist die Familie ein äußerst beliebtes Motiv – sowohl für private Fotoalben als auch in künstlerischen Serien. Darum greifen die Deichtorhallen dieses Sujet vom 2. April bis zum 4. Juli in der Ausstellung „Family Affairs – Familie in der aktuellen Fotografie“ auf. Namhafte Fotograf:innen aus der ganzen Welt machen subjektive Erfahrungen und objektive Betrachtungen sichtbar, die Menschen über Grenzen hinweg teilen. Teilweise durchbricht der fotografische Blick das Alltägliche und stellt vorherrschende Normen ebenso infrage wie überkommene Rollenbilder. DL

Weitere Informationen unter www.deichtorhallen.de

Kraftwerk Bille

5 Millionen vom Bund

Ein Teil des ehemaligen Kraftwerks Bille, das zwischen 1898 und 1901 erbaut wurde und seit 2011 unter Denkmalschutz steht, soll saniert werden. Dafür gibt es fünf Millionen aus dem Bundeshaushalt für das Projekt „Werk“ des Bezirksamts Hamburg-Mitte. Sein Ziel ist es, zu bezahlbaren Konditionen Räume für kulturelle Nutzungen, Forschung, soziokulturelle Angebote, soziale Träger, vernetzende Stadtteilinfrastruktur, Sportvereine sowie offene Werkstätten anzubieten. Für sie ist dieser Standort interessant, weil er innerhalb des Entwicklungsgebiets „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ liegt. Mit ihm wird die Transformation angrenzender Stadtteile angestoßen. DL

„Kirche steht für das Leben“

Lisa Tsang, bürgernahe Pastorin in der City Süd, über den Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft

Was ist eine bürgernahe Pastorin?

Natürlich sollten jede Pastorin und jeder Pastor bürgernah sein. Die Menschen können mich ohne Hemmungen ansprechen. Wenn ein Gespräch nicht direkt stattfinden kann, verabreden wir uns. Ich bin jetzt 60 Jahre alt und habe eine gewisse Lebenserfahrung gesammelt. Gerne höre ich zu und berate auch – sofern das gewünscht ist.

Sie wollen in Hammerbrook einen Dialog zwischen Kirche und Wirtschaft initiieren. Wie soll



Was passiert?

Im letzten Jahr haben wir eine Arbeitsgruppe gebildet – mit Kolleginnen aus dem kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt, einem Kollegen, der sich auf spirituelle Angebote spezialisiert hat, und Sybille Petermann von der IG City Süd. Wir fragen uns: Was genau brauchen die Unternehmen von uns? Was wünschen sie sich? Wir möchten am Arbeitsplatz bei den Menschen sein, um ihnen etwas Positives zu geben. Dafür suchen wir ein passendes Format. Bisher habe ich leider keinen Standort im Quartier. Wer

Kontakt zu mir aufnehmen möchte, kann mich anrufen oder mir eine Mail schreiben. Entweder fahre ich dann zu der jeweiligen Person in die Firma in der City Süd, oder sie kommt in mein Büro in St. Jacobi, das nur 20 Meter von der Mönckebergstraße entfernt ist.

Wie wird dieses Angebot angenommen?

Es steckt in der Planungsphase und wir müssen es dann, wenn es startet, gut kommunizieren.

Ist es kontraproduktiv, dass einige ein eher negatives Bild von der Kirche haben?

Es wäre schön, wenn die Leute gelegentlich ihre Vorurteile an der Wirklichkeit überprüfen würden. Die Kirche ist nicht dazu da, einen patriarchal strahlenden Gott zu verkünden. Sie

werden können. Außerdem sind Well-Being-Angebote wie Yoga-Kurse geplant. Für Martin Wolfrat ist es essenziell, ein angenehmes Ambiente zu schaffen: „Die Mitglieder und Besucher:innen sollen im Mittelpunkt stehen. Es ist wichtig, dass sie sich wohlfühlen.“ Schließlich fördert die Zufriedenheit der Nutzer:innen die Effizienz, das steigert im Idealfall nicht bloß ihren Einsatz am Arbeitsplatz, sondern auch den Umsatz.

Ein weiterer Faktor spielte bei der Konstruktion des Digital Pavillon ebenfalls eine zentrale Rolle: Upcycling. Das vom New Yorker Architekten James Biber entworfene Gebäude stand ursprünglich als US-Pavillon auf der Expo 2015 in Mailand, bevor es nach Hamburg transportiert und ein wenig modifiziert wurde. Dabei drehte sich alles um das Stichwort Nachhaltigkeit, das ebenso für das sogenannte Solution Building, ein Holzhybrid-Hochhaus, prägend ist – Baustart: Sommer 2022. Der zweite Bauabschnitt mit zwei weiteren Gebäuden, der sich derzeit im B-Plan-Verfahren befindet, soll 2025 beginnen und bis 2027 oder spätestens 2028 zu Ende gebracht werden. So wächst der Hammerbrooklyn DigitalCampus, ein mehr als 200-Millionen-Projekt, kontinuierlich und wird Hamburg im besten Falle neu beschreiben. Das hofft zumindest Martin Wolfrat.

Doch allein der Weg zum Status Quo war holprig, jedenfalls streckenweise. Es gab eine Phase, in der die Gründungsäter – der Kreative Matthias Müller-Using, Henning Völpel, Chef des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI), und der Digitalxperte Björn Bloching – zerstritten waren. Wirtschaftsberater Michael Westhagemann musste damals als Vermittler eingreifen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände mutet es fast wie ein kleines Wunder an, dass jetzt endlich in Hammerbrooklyn Innovationsgeschichte geschrieben werden kann. Dagmar Leischo

INFO

Weitere Informationen unter www.hammerbrooklyn.hamburg

steht für das Leben, auch für die Lust am Leben. Unsere Kompetenz ist es, uns den Menschen zuzuwenden.

Suchen während der Pandemie wieder mehr Menschen Zuflucht im Glauben beziehungsweise bei der Kirche?

Gerade in diesen Zeiten kommen sie zu uns, weil sie Zweifel haben. Sie grübeln: Ist das gerecht? Ich würde mir niemals anmaßen zu sagen: „Corona ist da, weil ...“ Die Wahrheit ist: Ich weiß auch nicht, warum es Corona gibt.

Interview: Dagmar Leischo

Pastorin Lisa Tsang ist unter der Telefonnummer 0151 / 129 19 900 oder per E-Mail unter tsang@jacobus.de erreichbar.

Anglerzentrum

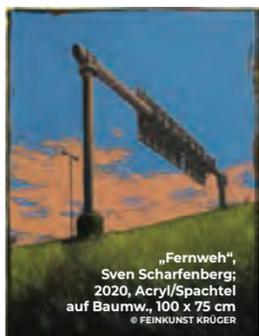
Elbaquarium & mehr

Rothenburgsort bekommt einen Hotspot für Angler:innen. Ende März eröffnete Umweltsenator Jens Kerstan im Elbpark Entenwerder Deutschlands erstes Angelzentrum. Hamburg gilt mit etwa 120.000 Angler:innen als Hauptstadt des Angelsports. Für sie wird nun der Anlaufpunkt direkt an Elbe und Bille im Stadtteil geschaffen. Auf einer Größe von 300 Quadratmetern werden im Angelzentrum künftig alle benötigten Dienstleistungen fürs Angeln zentral angeboten, Hauptattraktion soll ein Elbaquarium werden. *KW*

E-Mobilität

Ultraschnelle Ladesäule

Das Elektro-Fahrzeug ratzfatz öffentlich aufladen ist jetzt in Rothenburgsort möglich. Bei der Aral-Tankstelle an der Großmannstraße steht eine der beiden ultraschnellen Ladesäulen Hamburgs. Die Säule mit acht Ladepunkten hat eine Leistung von 350 Kilowatt (kW), damit lässt sich ein Fahrzeug mit 350 Kilometer Reichweite in nur zehn Minuten vollständig aufladen. Die zweite ultraschnelle Säule befindet sich im Stadtteil Allermöhe. Jetzt fehlt den meisten wohl nur noch das eigene E-Auto, um in den Genuss des Schnellladens zu kommen. *KW*



Feinkunst Krüger

Grüße aus RBO

Der Galerist Ralf Krüger fördert mit kurzen Ausstellungen explizit unbekanntere Künstler:innen. Unter dem Titel „Grüße aus Rothenburgsort“ zeigt er in seiner Galerie Feinkunst Krüger in der Neustadt die Arbeiten von 20 Künstler:innen, deren Ateliers alle in Rothenburgsort liegen. Dort hat sich seit einigen Jahren eine rege Kunstszene entwickelt, die versucht, dem stetig steigenden Entwicklungs- und Verdrängungsdruck in Hamburg zu trotzen. Bis 3. April, Kohlhöfen 8, Tel. 040-31792158, Termine unter www.feinkunst-krueger.de buchbar. Der Katalog zur Ausstellung (84 Seiten, 10 Euro) ist vor Ort oder per Versand erhältlich. *KW*



Nistparadies Kaltehofe und seine Pumphäuser: Märchenschlösschen als Brutstätten für Brandgänse. © NABU | THOMAS DRÖSE

Das Vogelfestival Hansebird auf der Elbinsel Kaltehofe fällt in diesem Frühling aus, coronabedingt wie schon 2020. Doch die Natur macht weiter. Der Hansebird-Veranstalter Naturschutzbund Deutschland (NABU) weist darauf hin, dass auf Kaltehofe 44 Vogelarten brüten und viele davon lassen sich im April gut beobachten. Wenn das nicht ein Grund ist, die schönste und verwunschene Ecke des Stadtteils Rothenburgsort zu erkunden.

Eine dreiviertel Stunde vor Sonnenaufgang geht es los. Dann beginnen die Amseln zu flöten, die Singdrosseln stimmen ein, irgendwann folgt etwas plump das Tröten einer Gans und, mit etwas Glück, ist der Gesang der Nachtigall zu hören. Neben Singvögeln gibt es viele Wasservögel, die die rautenförmige Insel Kaltehofe lieben. Reiherenten, Höcker-schwäne, Graureiher, Haubentaucher und Nilgänse sind zu sehen. Und sogar die auffälli-

gen Brandgänse sind anzutreffen, die eigentlich Charaktervögel des Wattenmeeres sind. „Brandgänse sind Höhlenbrüter und suchen in den alten Pumpenhäuschen einen Brutplatz“, erklärt Marco Sommerfeld, Vogelexperte beim NABU Hamburg. Sommerfeld weiß, dass dazu auch Rohrweihe und Mäusebussard auf Kaltehofe zu Hause sind und dass in den großen Pappeln, die am Elbufer stehen, einzelne Starenpaare nisten. Nachdem das ehemalige Wasserwerk Kaltehofe 1990 außer Betrieb genommen wurde, blieb die Elbinsel rund 20 Jahre weitgehend unzugänglich. So konnten sich zahlrei-

Majestäten gucken

Die Hansebird auf Kaltehofe fällt wegen Corona aus. Macht nix. Brandgans und Nachtigall brüten im Naturparadies von Rothenburgsort

che Tiere und Pflanzen in den Filterbecken und den umliegenden Gehölzen neu ansiedeln und nahezu ungestört entwickeln. Das angrenzende Naturschutzgebiet Holzhafen ist eines der bedeutendsten Süßwasserwatten Hamburgs. Vor allem bei Ebbe sind Wasservögel wie Krick- und Löffelenten auf den Wattflächen gut zu beobachten.

Kaltehofe ist aber nicht nur eine Naturschönheit. Städtisches, historische Industrie-architektur und Natur verbinden sich auf einzigartige Weise und das nur wenige Kilometer vom Hamburger Hauptbahnhof entfernt. Die Anlage, auf der einst das Elbwasser filtriert

und als Trinkwasser zu den Hamburgern geleitet wurde, ist aufwendig saniert und zum Industriedenkmal erklärt worden. Ein Teil des Geländes ist jetzt die Wasserkunst Kaltehofe, ein Veranstaltungsort, zu dem ein Museum, ein Restaurant, Naturlehr- und Barfußpfade gehören. Noch ist die Wasserkunst wegen der Pandemie geschlossen. Wenn der Ort wieder öffnet, können auch die Pumphäuser an den einstigen Filterbecken, die wie kleine Märchenschlösser aussehen, aus nächster Nähe bewundert werden. Der rund 3,5 Kilometer lange Rundweg um die rautenförmige Insel steht Spaziergängern unabhängig von

Tages- oder Öffnungszeiten zur Verfügung.

Wer sich für den Frühlings-spaziergang auf Kaltehofe ornithologisch fit machen möchte, kann dies jetzt schon online mit dem NABU-Vogeltrainer unter <https://vogeltrainer.nabu.de> tun. 14 Vogelarten werden auf der Seite vorgestellt und sind mit ihren Gesängen zu hören. Bei den Nachtigallen sind es die Männchen, die so schön tirilieren. Nachts flöten sie oft in langen, fast wehmütig klingenden Tönen, aber die Vögel sind durchaus auch am Tage zu hören. Doch Vorsicht: Stare, diese gepunkteten Zugvögel auf den Pappeln Kaltehofes, können den Gesang vieler anderen Singvogelarten imitieren und manchen Vogelfreund irritieren. *Katrin Wienefeld*

INFO

Informationen zur Wasserkunst Kaltehofe und möglichen Öffnungszeiten im April gibt es unter www.wasserkunst-hamburg.de

»Eine Win-win-Situation«

Auf dem Gelände des ehemaligen Branntweinmonopols soll ein Stadtteilzentrum entstehen

Ingo Böttcher kennt das Gelände des ehemaligen Branntweinmonopols am Billwerder Neuer Deich aus dem Effeff, auch wenn es größtenteils mit rostigem Draht eingezäunt ist. Er hat die alte Halle und das Fasslager mit den 19 Edelstahl tanks von innen gesehen, die Pumpstelle, die Wohn- und Verwaltungshäuser, wo derzeit die Hamburger Tafel untergekommen ist (siehe S.12), und er weiß, dass es dort sogar einen kleinen Kirschgarten gibt. Böttcher, Mitglied bei „Monopol für alle!“, einem Zusammenschluss der wichtigsten Akteure im Stadtteil Rothenburgsort, sagt: „Dieser Ort ist prädestiniert für ein Stadtteilzentrum. Er liegt nicht irgendwo versteckt im Stadtteil, sondern dort kann Hamburg die Rothenburgsorter zur Kenntnis nehmen.“

Das Areal liegt im Bereich des Stadteingangs Elbbrücken, direkt am künftigen Drehkreuz des Alster-Bille-Elbe-Grünzugs und am Elberadweg. Hier treffen die Stadtteile Rothenburgsort, Veddel und Hafencity aufeinander. Eine gute Nachbarschaft solle entstehen, das wird von Hamburgs Stadtpla-

nern empfohlen. „Der Standort wirkt nach innen und außen. Er liegt 300 Meter vom Elbtower und der Bahnstation Elbbrücken entfernt, das Stadtteilzentrum könnte die viel gewünschte Nachbarschaft fördern. Es wäre eine Win-win-Situation“, erklärt Böttcher im Namen der Initiative.

So scheint es eine gute Nachricht zu sein, die der Hamburger Senat im März veröffentlichte: Die Zollverwaltung will auf dem Gelände eine Zollakademie bauen, die Nutzung des Grundstücksteils mit der denkmalgeschützten Halle solle jedoch dem Stadtteil zugutekommen. Doch das Gebiet ist

derzeit vollständig im Besitz der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. Werden die Interessen eines Stadtteils berücksichtigt werden können?

Hamburgs Stadtentwicklungssenatorin Dorothee Stapelfeldt spricht sich für eine Mitnutzung aus. „Das Bildungszentrum des Zolls wird

das viel zu lange brachliegende Gelände direkt an der Elbe endlich wiederbeleben. Eine große Chance liegt nun darin, dass die Öffnung in den Stadtteil Rothenburgsort gelingt, indem auch örtliche Initiativen und die Menschen vor Ort das Gelände mitnutzen können“, so Stapelfeldt. Auch das zuständige Bezirksamt Hamburg-Mitte signalisiert Unterstützung. Leiter Falko Droßmann erklärt auf Anfrage, dass das Bezirksamt sich gut vorstellen könne, dem Wunsch der Rothenburgsorter zu entsprechen, denn auch dem Bezirksamt sei an einer gut funktionierenden Stadtteilarbeit in adäquaten Räumlichkeiten gelegen.

Das Geld für ein Stadtteilzentrum ist da. 5,9 Millionen Euro aus dem Förderprogramm „Mitte Machen“ des Bundes und der Stadt Hamburg sind bewilligt worden. Auch ein Konzept liegt vor. Das Begehren der Stadtteilarbeiter ist schlicht. „Wir wollen, dass wir in die Planungen einbezogen werden“, formuliert es Ingo Böttcher für das „Monopol für alle!“ *Katrin Wienefeld*



Über die neue Entenwerder Brücke (roter Pfeil) künftig zum neu zu entwickelnden Ex-Branntweingelände (rote Fläche). © FOTOFRIZZ | BBCE



Klimaneutral geplanter Stadtteil Grasbrook: Dichte, nach innen lärm- und emissionsgeschützte Bebauung für 3.000 Wohnungen und 16.000 Arbeitsplätze mit Innenhöfen, begrünten Dächern und klimafördernden Grünfassaden (1); großzügige Parkanlage mit Sportplatz und ebenerdigem Schulhof (2); wassernahe Gewerbe-, Outdoorsport- und Freizeitnutzung unterm 500 m langen Solar-Glasdach am Moldauhafen (3); schwebende U4-Bahnstation „Grasbrook“ mit darunterliegender eigenständiger Radfahrer- und Fußgängerbrücke (4); extrem breite begrünte „Veddeler Brücke“ für Fußgänger und Radfahrer für die gegenseitige Direktanbindung von der Veddel und dem Grasbrook (5).

© MOKA-STUDIO / HERZOG DE MEURON | VOGT

Vorwärts und verdichten

Jahrespressekonferenz 2021 der Hafencity Hamburg GmbH.
Der im Oktober 2021 scheidende Chef Prof. Jürgen Bruns-Berentelg übergibt seinem Amtsnachfolger ein grünes Großstadterbe – für die Zukunft

Wie es sich für Corona-Zeiten gehört, kam der Satz des Tages auf der Jahrespressekonferenz 2021 der Hafencity Hamburg GmbH (HCH) erstens digital als Videostream an die Öffentlichkeit und zweitens so beiläufig wie nur irgend möglich nach einem über einstündigen Vortrag: „Dies ist meine letzte Jahrespressekonferenz als Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH. In sieben Monaten wird mein Nachfolger Dr. Andreas Kleinau, der schon seit sechs Monaten als Mitglied der Geschäftsführung mitarbeitet, den Vorsitz übernehmen.“ Dieses eher leise, erste offizielle Tschüss von Jürgen Bruns-Berentelg alias „Mr. Hafencity“ – sein nach 18 Jahren erfolgreicher Stadtentwicklung erworbener Medientitel – kam en passant und mit größtmöglichem hanseatischen Understatement daher und wirkte in der Gesamtpressekonferenz zugleich wie ein: „Man geht ja doch nie



Neue transparente Stadtteilverbindung: Von der Veddel auf den Grasbrook und zurück – die breite begrünte „Veddeler Brücke“ will freiraumliche Verbindung und Durchmischung der Stadtquartiere ermöglichen. Ausgelegt für Fußgänger und Radfahrer, die über die Bahngleise und Stadtautobahnspuren und unter der U4 hindurch auf den Grasbrook führt

© JOCHEN STUHRMANN | HERZOG DE MEURON

so ganz“. Wird Bruns-Berentelg sich doch in unterschiedlichen Rollen oder Aufgaben im dann siebzigjährigen Unruhestand als wissenschaftlich grundlegender Stadtplanungsmacher und Verwaltungsfachmann auch künftig zu Wort melden.

Dabei war Jürgen Bruns-Berentelg, als er 2003 die Führung der HCH übernahm, kein grüner Stadtentwicklungsvisionär. Doch der Klimawandel, die Nachhaltigkeits-DNA heutiger Generationen und die eigene persönliche Weiterentwicklung in 18 Amtsjahren haben immer öfter aus dem – durch Masterplan und Stadt vorgegebenen – Hafencity-Autostadt-Saulus den grün-verdichtenden Nachhaltigkeits-Paulus werden lassen. Persönliche Stadtentwicklung von „BB“ wie er im eigenen Unternehmen respektvoll kommuniziert wird.

Und eins will der Noch-Chef „Mr. Hafencity“ auch nicht unterschlagen wissen: sieben Monate ist er noch im Amt. Und die will er ganz offensichtlich



Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

→ Verlässlich. Verbunden.
Seit 1822

→ Drei Sparten –
ein Standort

→ 230 Köpfe
in der Hafencity

esche.de

ESCHE SCHÜMANN COMMICHAU
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater
Partnerschaftsgesellschaft mbB
Am Sandtorkai 44 | 20457 Hamburg
Tel +49 (0)40 36805-0 | esche@esche.de



Online-Jahrespressekonferenz der Hafencity Hamburg GmbH (HCH): „Unsere Innovationskraft wollen wir nun weiter ausbauen und noch stärker mit den Chancen der Digitalisierung verknüpfen“ – Henrike Thomsen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit HCH- und Billebogen, die HCH-Geschäftsführer Dr. Andreas Kleinau und Prof. Jürgen Bruns-Berentelg (Vorsitz) sowie Susanne Bühler, Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der HCH (v.l.n.r.).

noch nutzen, um der Stadt, dem Senat, den Bürgern und der künftig neu aufgestellten Hafencity Hamburg GmbH unter Neu-Chef Andreas Kleinau wichtige nachhaltige Leitlinien der Stadtentwicklung für Gesellschaft, Stadt und Klima ins Stammbuch zu schreiben. Motto: Die Großstadt wird immer mehr Menschen auf engstem Raum Wohnen, Leben und Arbeiten bieten müssen. Und zugleich muss die Großstadt auf den unveränderbar vorgegebenen, begrenzten Flächen größtmögliche grüne Lebensqualität und modernste Arbeitsumfelder entwickeln. Die Stadt als Bruns-Berentelgsches Nachhaltigkeits- und Zukunfts-Labor: vorwärts und verdichten.

Schließlich ist überall ein bisschen Singapur mit seiner Stadtstaat-Enge und zahlreichen vollbegrünter Fassaden und Recyclingkonzepten – gewünschterweise gerne ab sofort auch verstärkt in Hamburg. Wie der Vortrag von Andreas Kleinau in der Pressekonferenz über die Nachhaltigkeit des „Null-Emissionshauses“ der HCH verdeutlichte, soll es nach dem Willen der Macher der Hafencity Hamburg GmbH von der Grundstücksauslobung an eine „konsequente nachhaltige Planung“ von Bauen und Stadtentwicklung geben, die am Ende mit den neuen Gebäuden und Stadtteil-Projekten „klimaneutrale oder sogar klimanegative“ Bilanzen bietet. Dass diesen Zielen der HCH mehrheitlich kostenorientierte Bauformen (schnell und preiswert) und renditeorientierte Bauherren (günstig bauen, teuer weiterverkaufen) heute noch existenziell entgegenstehen, beschreibt die Größe der Herausforderung für Mensch und Klima – verursacht doch weltweit u.a. das Bauen rund 60 Prozent aller CO₂-Emissionen. Auch deshalb ist etwa das Solitär-Hochhaus-Holzbauprojekt „Moringa“ des Hamburger Unternehmens Garbe im Baakenhafen in Deutschland noch eine Premiere – im Rest des westlichen Europas und der Welt nicht. Und es ist offenbar kein Zu-

fall, dass sich in den Planungen und Prioritäten der HCH die Hierarchien wie auch die Vielzahl und Breite von Projekten verschoben haben. Steht doch neuerdings die Hafencity in- zwischen nach den aktuellen HCH-Meilensteinen der vier „Stadtentwicklungsareale“ (Innovationsstadtteil Grasbrook, Science City Hamburg Bahrenfeld und Billebogen/ Stadteingang Elbbrücken) an vierter Stelle – schlüssig. Denn in der inzwischen längst durchgeplanten Hafencity kann man in den kommenden

In der längst durchgeplanten Hafencity kann bis zur geplanten Eröffnung des Elbtowers im Jahr 2025 noch an den nachhaltigen Stellschrauben Lärm- und Schadstoffemissionen sowie Gebäuderecycling und sozialer Quartiersnachbarschaft drehen, aber klimaneutral im grünen Zukunftssinne kann der Vorzeigestadtteil nicht mehr werden.

fünf Jahren bis zur geplanten Eröffnung des Elbtowers noch an nachhaltigen Stellschrauben wie Lärm- und Schadstoffemissionen sowie Gebäuderecycling und sozialer Quartiersnachbarschaft drehen, aber klimaneutral im grünen Zukunftssinne kann der Vorzeigestadtteil nicht mehr werden. Der Hafencity-Chef sieht deshalb generell und u.a. bei den drei neuen HCH-Großprojekten Grasbrook, Science City und Billebogen „neue Denkmöglichkeiten und neue Wege für die nachhaltige, gerechte und resiliente Stadt“. Das mache „in der jetzigen Zeit auch optimistisch für die Zukunft“, so Bruns-Berentelg. Und Co-Geschäftsführer Andreas Kleinau will die bisherige „Innovationskraft“ der Hafencity „nun weiter ausbauen und noch stärker mit den Chancen der Digitalisierung verknüpfen“, so der HCH-Cef in spe. Kleinau weiter: „Mit unserem neuen Unternehmenssitz ‚Null-Emissionshaus‘ sind wir,

nun selbst ein Teil dieses ständig lernenden Innovationsprozesses.“ Die Pläne zur Realisierung des neuen Nachbarstadtteils Grasbrook zwischen Norderelbe und Moldauhafen soll die neuen strategischen Ziele der HCH verdeutlichen. So würde die robuste („resiliente“) Siegerarchitektur der Architekten Herzog & de Meuron dichtes („gerechtes“) Wohnen mit lichtdurchfluteten Standards für 3.000 Wohnungen ermöglichen – Spötter hingegen bezeichnen sie auch gerne als etwa unspis-

sische Perforation stadträumlicher Grenzen“. Gemeint ist u.a. die direkte Anbindung von Nachbarschaften und Durchmischung der neu gedachten Stadtteile mit existierenden alteingesessenen Quartieren – auch durch Radfahrer- und Fußgänger-Brücken. Für die Hafencity soll zum Beispiel die Anbindung von Rothenburgsort durch die neue Entenwerder Brücke vom Elbbrückenquartier in den Entenwerder Park führen; die geplante Brücke vom Baakenhöft über die Norderelbe schafft die Verbindung auf den künftigen Grasbrook mit dem Deutschen Hafenumuseum. Völlig neu konzipiert wurde die extrem breite begrünte „Veddel-Brücke“, auf der man von der Nordveddel über die vierspürigen Bahngleise und Stadtauto-bahnspuren hinweg und unter der künftigen Hochbahnlinie U4 hindurch zum 500 Meter langen Kultur-, Sport- und Gewerbequartier unter einem neuen Glassolardach auf dem Grasbrook gelangt. Nutznießer sollen die jeweiligen Stadtteilbewohner sein und die soziale Durchmischung der Stadtteile erleichtern.

Pilotcharakter hat auch das Schulcampus-Projekt am Lohsepark, das für 1.500 Schüler:innen geplant wird und von Rothenburgsort, Grasbrook/Veddel und der Hafencity als weiterführende Schule genutzt werden soll – und die man über kurze Fahrrad-, Fußgänger- und Smart-Mobility-Wege erreichen kann. Die Hafencity Hamburg GmbH will mit ihrer grünen Großstadt-Verdichtung und baulichen Nachhaltigkeit von Stadtplanung ihren Teil zur klimaneutralen Stadt Hamburg im Jahr 2040 beitragen – und zur nachhaltigen Lebensqualität in den Quartieren. Mögen Investoren, Bauherren und Politiker mitziehen, denn es ist kostentechnisch ein dickes Brett zu bohren. Hält doch zum Beispiel das Akzeptieren der Deutschen, dass gutes nachhaltiges Essen teuer sein muss, schon seit den 80er Jahren an – und ist immer noch kein Standard. Und altvordere Bauvorschriften behindern nachhaltige Holzbaweise.

Wolfgang Timpe



Die Hafencity Hamburg GmbH plant, entwickelt und baut die Freie und Hansestadt mit neuen nachhaltigeren Ambitionen: mit dem klimaneutralen Stadtteil Grasbrook, dem verkehrstechnisch und mit Freizeitzonen neu konzipierten Billebogen / Stadteingang, dem neuen Wissenschafts-, Start-up- und Wohnstandort Science City Hamburg Bahrenfeld und der Vollendung der durchgeplanten Hafencity. © FOTOFREZZ

Wachsende Stadt 2021: Die vier Stadtentwicklungs-Großprojekte für ein grüneres und digitales Hamburg

- | | | | |
|---|--|--|--|
| <p>Grasbrook</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fertigstellung der Funktions- und Freiraumplanung bis Sommer 2021 • Erste Maßnahmen zur Flächenfreimachung ab Frühjahr 2021 • Weiterführung der öffentlichen Beteiligung ab Sommer 2021 • Drucksache Vorbehaltsgebiet und städtebauliches Konzept • Realisierungsplanung Freiraum / Grünräume; in der Freiraumplanung der öffentlichen Freiflächen sollen Wasserkreisläufe, Stadtklima und Biodiversität Eingang finden | <p>Hafencity</p> <ul style="list-style-type: none"> • Baubeginn der Wohnungen im Überseequartier Süd seit Anfang 2021 • Baubeginn der Gemeinschaftshäuser im Mai 2021 • Eröffnung des Amerigo-Vespucci-Platzes am 29./30. Mai 2021 • Vorgezogene Baumaßnahmen Elbtower (B-Planungsstand §33/1) • Baufortschritt rund um den Amerigo-Vespucci-Platz u.a. mit dem Co-Working-Space Edge und dem Vattenfall-Gebäude • Präsentation des aktualisierten B-Plans 15, u.a. für das Überseequartier Süd | <p>Billebogen / Stadteingang Elbbrücken</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abschluss der Rahmen- und Funktionsplanung des Stadteingangs Elbbrücken (u.a. Rückbau der Autobahn-„Ohren“) • Erstellung und Veröffentlichung der B-Pläne • Entwicklung des städtebaulichen Konzepts Billebecken • Neue Anhandgaben von Grundstücken/Projekten • Start von weiteren neuen Beteiligungsformaten für Anwohner und Gewerbetreibende • Vorbereitungen zum Baubeginn der Entenwerder Fahrrad- und Fußgängerbrücke; geplante Eröffnung 2023/2024 | <p>Science City Hamburg Bahrenfeld</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beginn des wettbewerblichen Verfahrens „Volksparkquartier“ ab Mitte 2021 mit Beteiligung • Städtebauliche Überarbeitung der Planungen zum Innovationspark Altona • Eröffnung des Informations-Centers Science City Hamburg Bahrenfeld (SCHB) • Fortsetzung der Planungen zur Verlegung der Trabrennbahn nach Hamburg-Horn • Beginn der Vorplanungen der Erweiterung der S32-Bahnlinie mit neuen Stationen in der SCHB durch die Deutsche Bahn AG und die Behörde für Verkehr und Mobilitätswende |
|---|--|--|--|



Visualisierung des städtebaulichen Abschlusses der Hafencity mit Elbtower: Am linken Ufer der Norderelbe die neue Wohnungsbausilhouette auf dem Grasbrook; gegenüber die Uferbebauung von Baakenhafen und Elbbrückenquartier sowie die 900 m lange Outdoorsport-Ufergrünanlage und die neue Entenwerder-Radfahrer-/Fußgängerbrücke zu Füßen des Elbtowers in den Entenwerder Park. © FOTOFREZZ



Von Architekt Christoph Ingenhoven entworfene Dreieck-Terrassenflächen bieten neben dem Ausblick attraktive Großflächen zum Outdoorleben – über dem Hafen und der Elbe.

Hoch hinaus

Obwohl der durchschnittliche Quadratmeterpreis mit rund 17.700 Euro auch für Hamburger Spitzenlagen sportlich ist, sind von 75 Luxuswohnungen im Ingenhoven-Tower „The Crown Strandkai“ nur noch fünf Objekte am Markt

Es hat für die Freie und Hansestadt Hamburg schon ewig gegolten: Geld gab es immer in der Handelsmetropole an der Elbe, viel Geld. Und auch heute pflegt das hanseatische Understatement in Trendzeiten von Bitcoins und googeligen Börsenmilliardären wie Tesla oder Apple durchaus noch den traditionellen Kaufmannsgrundsatz: Vermögen kommt von Behalten, nicht vom Ausgeben – unternehmerische Business-Investitionen hin oder her. Doch dass dieses Mantra just in Zeiten von Pandemie und ungewissen deutschen und globalen Wirtschaftswachstumszahlen wie auch für den schwächelnden Hamburger Hafen gilt, überrascht Björn Dahler nicht wirklich.

Wie smart die Vermarktung von „The Crown Strandkai“ vor sich gegangen ist, zeigt, dass nach der sogenannten stillen Vermarktung in den DC-Developments-eigenen Kunden

nerlei Auswirkungen“ gezeigt, sondern die Nachfrage sei stattdessen „noch einmal gestiegen“. Und auch eins von zwei Penthäusern mit über 400 Quadratmetern ist für 11 Millionen Euro bei einem Quadratmeterpreis von rund 28.000 Euro ungewöhnlicherweise schon früh verkauft worden.

Björn Dahler konstatiert, dass in der Pandemie zwar bestimmte „Assets“ wie etwa Einzelhandelsflächen „unter Druck“ geraten seien, aber dass die Preisspirale im Wohnungsmarkt überhitzt sei, sieht er zurzeit nicht. Sicher, so der erfahrene Immobilienentwickler, „flacht eine Preiskurve auch

einmal ab“ (siehe Interview re., S. 21), aber bei hochwertigen Wohnungen würden die Preise nach einem Tal aller Erfahrung nach dann „langfristig wiederum zu weiteren Preissteigerungen“ führen. Und so Dahler weiter: „Insbesondere in Gebieten, die nicht duplizierbar sind. Und dazu gehört die Hafencity.“

Hoch hinaus geht es auf einem der letzten Filetstücke im The-Crown-Heim – auf höchstem Niveau. Schließlich ist der Luxuswohnturm „The Crown Strandkai“ des Architekten Christoph Ingenhoven ordentliche 60 Meter hoch und bietet spektakuläre Blicke: nach Osten elbaufwärts gen Elbbrücken oder auf die Elbphilharmonie, gen Norden auf die einzigartige Kirchturmkulisse über den Dächern von Hamburg und, last but not least, elbabwärts gen Landungsbrücken der Abendsonne entgegen.

Mehr Wasserlage und individuelle Hafen-Stadt-Blickachsen bieten nur wenige Wettbewerbsimmobilien in Hamburg. Für Björn Dahler, Geschäftsführender Gesellschafter der Projektentwicklungsgesellschaft DC Developments, seien „Highend-Luxusimmobilien“ mit Spitzenlage „wie ein Fels in der Brandung“. Wohnen bescherte für ihn „schon immer einen stabilen Markt“, aber nun hätten auch „die Digitalis Wohnneigentum als wertstabil“ erkannt.

Tja, und kommt doch einmal Sturm auf, helfen eventuell die „Felsenbirnen“-Bäume auf den Balkonen und Dachterrassen von „The Crown“. Sie sind die einzigen, die dem Dauerwind in Hamburg und den aggressiven Witterungen von Elbe und Hafen die Stirn bieten können. Na, dann mal hoch hinaus – über die Elbe. *Wolfgang Timpe*



Die markante Uferpromenade vorm 60 Meter hohen Luxuswohnturm „The Crown Strandkai“ mit 75 Eigentumswohnungen zieht sich entlang des Elbufers über das südliche Überseequartier und den Baakenhafen bis zu den Elbbrücken im Osten der Hafencity.

Der Geschäftsführer des Immobilienentwicklers DC Developments, der auf dem Strandkai die Luxuswohntürme „The Crown Strandkai“ und „Fifty9“ baut und zurzeit im südlichen Überseequartier zwei Premium-Wohntürme mit je 90 und 306 Wohnungen hochzieht, analysiert die Lust der Hamburger auf Betoninvestitionen verblüfft: „Offenbar fühlen viele Menschen sich, wie auch ihr Kapital, in der eigenen Wohnung wie in einer Spardose gut aufgehoben“, so Dahler. Und die Pandemie habe im Immobilienmarkt von Premiumprojekten und -standorten „kei-



Die Skyline Hamburgs liegt den Bewohnerinnen sprichwörtlich zu Füßen.



Im zweistöckigen Penthouse bieten hohe Glasfronten himmelweite Blicke gen Elbe und Elbphilharmonie.



Im „The Crown Strandkai“ werden die drei Interiortyles „Silk“, „Coco“ und „Pure“ angeboten.



DC-Developments-Geschäftsführer Björn Dahler beim HCZ-Gespräch im Showroom von „The Crown Strandkai“ in der Tokiostraße, Hafencity.



7 FRAGEN AN ...

BJÖRN DAHLER

über den Strandkai, Interiordesign und die Hafencity

1 Herr Dahler, Sie vermarkten zurzeit „The Crown“ auf dem Strandkai. Was ist das Besondere an diesem Luxuswohnturm? Es ist erstens vor allem die einzigartige Lage auf der Strandkai-Halbinsel, an drei Seiten von Wasser umflossen, was es so in keiner anderen Hafenstadt gibt. Man hat in den oberen Wohnungen den unverbaubaren Blick auf die Elbe, die Elbphilharmonie und über die Skyline Hamburgs. Dazu kommt zweitens die individuelle Architektur des weltweit renommierten Düsseldorfer Architekten Christoph Ingenhoven. Und drittens prägt die exquisite Ausstattung die Wohnungen, die bis ins kleinste Detail in ihrem Interiordesign durchdacht sind. Wir haben die besten Interiorarchitekten angeheuert, um etwas vom Feinsten zu bieten.

2 Mit den Interiorspräsentationen, Sie nennen das „Visus“, Visualisierungen, erzielen Sie digital „echte“ Live-Blicke aus den Wohnungen. Wollen Sie die Interessenten überwältigen? Wir wollen sie mit der Immobilie emotional vertraut machen und realistische Eindrücke verschaffen, wie man später in diesen Räumen wohnen kann. Mit der Digitaltechnik können wir heute ein Gebäude sinnlich erlebbar machen, das noch nicht gebaut ist. Das ist das Mindeste, was wir 2021 als Profientwickler tun können. Wir erleichtern so die Entscheidung für oder gegen das Produkt. Zugleich hilft es uns auch bei der Vermarktung.

3 Sie investieren dafür einen mittleren sechsstelligen Euro-Betrag. Macht auch das die „The Crown“-Wohnungen teurer, der Quadratmeterpreis liegt bei durchschnittlich 17.700 Euro? Nein. Das ist Teil des klassischen Marketingbudgets bei Neubauprojekten, das bei uns in der Regel zwischen 0,8 bis 1,2 Prozent der Herstellungskosten eines Gebäudes beträgt, die bei „The Crown Strandkai“ etwa bei 130 Millionen Euro liegen.

4 Wie kommt man an ein solch exklusives Filetstück in der Hafencity? Wir sind nicht wie üblich über ein Bewerbungsverfahren bei der Hafencity Hamburg GmbH dazugekommen, sondern auf Umwegen. Das Unternehmen Aug. Prien Immobilien hatte das Grundstück an die Hand bekommen und nachdem es mit ursprünglichen Partnern nicht so gut lief, hat Aug. Prien Immobilien es allein übernommen und uns zu diesem Joint Venture eingeladen, weil wir Spezialisten für den Bau und den Verkauf von Premium- und Highend-Wohnungen sind und das Geschäft verstehen. So fiel die Wahl auf uns.

5 Wer viel Geld hat, kann sich doch überall niederlassen. Was reizt sehr wohlhabende Menschen, sich im „The Crown Strandkai“ eine Wohnung zu kaufen? Zunächst ist es erst einmal der Standort Hafencity an sich, der immer mehr Menschen anzieht, die erkennen, dass das ein gelungener Stadtentwurf ist. Er zeichnet sich durch Urbanität, einen Mix von vielen Nutzungsbausteinen wie Entertainment, Kultur, Schulen, Einkaufen und auch Büros aus. So soll eine moderne Stadt aussehen! Und natürlich lockt eben die einzigartige Lage auf der Halbinsel Strandkai mit den exklusivsten Blicken auf die Elbe, den Hafen, die Stadt – und natürlich die Elbphilharmonie.

6 Wie wohnt eigentlich Björn Dahler? Ich wohne witzigerweise komplett anders, ländlich vor den südlichen Toren Hamburgs in der Nordheide. Das hat seinen Ursprung darin, dass ich früher intensiv dem Reitsport gefrönt habe. Wir hatten Pferde am Haus, da brauchte ich Platz, Reiten kann man ja nicht in der Stadt, und die Kinder haben sich in der Natur wohlfühlt. Heute genieße ich inzwischen beide Welten, bin täglich in meinem Büro in der Hafencity, um dann abends und am Wochenende draußen auf dem Land zu sein. Ein toller Mix. Ich kann es mir allerdings heute auch genau umgekehrt vorstellen.

7 Geht die Preisspirale für Immobilien immer weiter nach oben oder kommt eine Delle? Irgendwann flacht eine Preiskurve auch einmal ab. Andererseits glaube ich, wenn die Preisentwicklung mal zur Ruhe kommen sollte, dass es dann längerfristig wiederum zu weiteren Preissteigerungen kommen wird – insbesondere in Gebieten, die nicht duplizierbar sind. Und dazu gehört die Hafencity. *Die Fragen stellte Wolfgang Timpe*

Björn Dahler ist Geschäftsführender Gesellschafter DC Developments – der Projektentwickler baut u.a. die Luxuswohntürme „Fifty9“ und The Crown“ auf dem Strandkai sowie zweite weitere Premium-Wohnhäuser im südlichen Überseequartier.

HHLA PLT Italy
Erster Schiffsanlauf

Am Samstag, 20. März 2021 hat der RoRo-Frachter „Ulusoy 14“ bei HHLA PLT Italy in Triest festgemacht. Es ist der erste kommerzielle Schiffsanlauf an dem neuen Multifunktions-terminal, der sich seit Jahresbeginn mehrheitlich im Besitz der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) befindet. Empfangen wurde das Schiff unter anderem von Vertretern der Reederei, der Port Authority, Terminal-Mitarbeitern und von dem neu ernannten Geschäftsführer von HHLA PLT Italy, Antonio Barbara (Foto). **HCZ**



W&M

Ihr persönlicher
Lagerraum
– zum Beispiel für Akten –
in der Speicherstadt

Quartiersleute und
Speicherstadt-Lagerei
seit fast 100 Jahren

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg
Telefon 040-330225 · Fax 040-326381
info@webmoe.de · www.webmoe.de

ANZEIGE

Rangehen

Die schlecht gemanagte Corona-Impforganisation dokumentiert vor allem eins: Menschen und Organisationen brauchen Hilfe zur Selbsthilfe, um keine Fehler zu wiederholen



Veränderungsprozesse begleiten oft falsche Kommunikation und mangelndes Fehlermanagement.

Bei Fromm beschäftigen wir uns seit über 95 Jahren mit Verhandlungs-, Führungs- und Veränderungsprozessen. Gerade in der Corona-Pandemie ist das Thema

Veränderung omnipräsent und für viele Mitarbeiter:innen und Unternehmen oftmals schwer umzusetzen. Das, was wir nun alle mit der Pandemie durchmachen, ist in der Theorie

schon lange bekannt und doch für viele Betroffene so neu, da es sie nun erstmals auch persönlich trifft.

Wir betreuen viele Unternehmen in unterschiedlichen Veränderungsprozessen und stoßen dabei oft auf falsch gelaufene Kommunikation, festgefahrene Interessen und auch auf mangelndes Fehlermanagement. Die Gründe dafür sind

zentren sind leer, Menschen zweifeln an der Terminvergabe und Impfen werden vernichtet. Jeder Punkt ist für sich allein lösbar. Doch das Nachjustieren dauert oftmals zu lange - falls es überhaupt passiert. Das frustriert uns als Betroffene, macht uns wütend oder auch ohnmächtig. Je schneller und entschlossener diese Reflexionsschleife genutzt wird, desto eher erfolgen Änderungen des „Systems“ und es kann zu Verbesserungen der gesamten Situation führen. Falls dies unterbleibt, kann das System gegen den Baum fahren. Ähnlich wie beim Autofahren, wenn in einer Gefahrensituation zu langsam oder gar nicht reagiert wird. Die Folgen sind oftmals mehr als nur Blech-, sondern existenzielle Folgeschäden. Scheitern ist so vorprogrammiert. Eine Lösung ist leider nicht immer simpel und unmittelbar möglich. Denn sie ist abhängig von der Einstellung der

ANZEIGE

sehr unterschiedlich und teilweise komplex zu verstehen. Die Prozesse sind für Außenstehende durch das Verhalten der Beteiligten häufig einfach zu erkennen. Und so beinhaltet unsere Arbeit eine gründliche Analyse der firmenspezifischen Ist-Situation, das Ableiten von Lösungsmöglichkeiten inklusive deren Bewertung sowie das Umsetzen in pragmatische Schritte. Im Anschluss folgt eine Reflexion des Prozesses mit dem Fokus, welchen Lerneffekt der gesamte Prozess ergeben hat, um damit eine Wiederholung von Falschem zu vermeiden.

Das hört sich einfach an, ist jedoch in der Realität leider nicht so trivial wie es erscheint. Denn viele individuelle Faktoren sind dabei von zentraler Bedeutung. Das können wir am derzeitigen Informationschaos und den schleichend anlaufenden Impfen in der Pandemie ableiten. Ich unterstelle, dass sich viele Experten über eine komplexe und sich schnell ändernde Ist-Situation den Kopf zerbrochen haben. Auch die Lösungen wurden ohne Zweifel intensiv erarbeitet und entsprechend umgesetzt. Wie es scheint, wird aber der letzte Schritt in diesem für uns alle sehr wichtigen Veränderungsprozess nicht betrachtet.

Fehler, die bei einer solchen Mammutaufgabe zwangsläufig gemacht werden, werden kaum offensiv angegangen und „gemanagt“, sondern eher unter den Teppich gekehrt. Wir lernen also offensichtlich nicht so weit aus ihnen, dass wir daraufhin den Prozess nachjustieren. Impf-



Ralf Brenner, Geschäftsführender Gesellschafter bei Fromm Managementseminare & -beratung: Im Endeffekt sollen sich Mitarbeiter:innen wie Unternehmen selbst helfen.

handelnden und entscheidenden Personen. Inwieweit sie bereit sind, Fehler einzuzugestehen, falsche Entscheidungen zurückzunehmen oder Demut den betroffenen Mitarbeiter:innen gegenüber in der unmittelbaren Umsetzung aufzubringen. Bei unserer Arbeit in den Unternehmen erkennen wir aus dem kommunikativen Verhalten der Beteiligten, „wo der Schuh drückt“. Jedes Unternehmen zeigt dabei ein individuelles kommunikatives Muster, ähnlich einem Fingerabdruck. Auf diese individuelle DNA reagieren wir mit Interventionen wie Workshops, Seminaren u. a. Wir folgen dabei dem Ansatz der Hilfe zur Selbsthilfe. Das bedeutet, dass wir den Unternehmen Werkzeuge und Methoden an die Hand geben - und den Umgang damit. Im Endeffekt sollen sich Mitarbeiter:innen wie Unternehmen selbst helfen und weiterentwickeln. **Ralf Brenner**

Schöner leben und arbeiten

Viele Menschen arbeiten seit Monaten zu Hause – am Küchentisch, am Wohnzimmerisch oder an anderen Behelfslösungen. Wäre es nicht an der Zeit, mal Nägel mit Köpfen zu machen und für eine ordentliche Lösung zu sorgen? Ein echter Schreibtisch, ein bequemer Stuhl, ein neuer Rechner mit großem Monitor ...? Da fallen einem doch gleich noch ein paar Dinge ein, die längst geändert werden sollten, oder? Ein E-Bike oder Lastenrad, wo der Frühling doch in Sicht ist, zum Beispiel. Für diese und viele andere Fälle haben die Beraterinnen und Berater der Haspa eine gute Lösung, die zum Leben passt: vom kurzfristigen Dispo über den langfristigen Ratenkredit bis zum Ab-rufdarlehen, das immer bereitsteht, aber nur dann etwas kostet, wenn es tatsächlich in Anspruch genommen wird. Autos und Immobilien finanziert die Haspa natürlich auch.

„Was auch immer Sie für Wünsche oder Pläne haben, die Sie sich erfüllen möchten: Mit einem Kredit von der Haspa schaffen Sie sich mehr finanziellen Spielraum“, sagt Caren Fieguth, Leiterin der Haspa-Filialen in der Hafencity. „Nehmen wir zum Beispiel den Ratenkredit: Ihnen steht rasch und zu einem festen Zinssatz Geld zur Verfügung.“ Wer bereits mehrere Ratenkredite hat, kann diese einfach ablösen und in einem einzigen Kredit zusammenfassen. Auf diese Weise behält man besser die laufenden Kosten im Blick und fährt dabei meist auch noch günstiger.

Der Kredit orientiert sich sowohl bei der Darlehenshöhe (2.500 bis 80.000 Euro) als auch bei der Gestaltung der Rückzahlung (12 bis 120 Monate) ganz nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Kunden. „Sie können sich



Caren Fieguth

während der gesamten Laufzeit auf den festen Zinssatz verlassen. Der ist abhängig von der Kreditsumme, der Laufzeit und der Bonität“, sagt Fieguth. Den individuellen Zinssatz ermitteln die Finanzberater der Haspa gern im persönlichen Beratungsgespräch, bei dem dann auch die Rate gefunden wird, die zur aktuellen Lebenssituation des Kunden passt. Er bleibt flexibel, denn falls er die Rate anpassen möchte: Kein Problem, die Höhe ist kostenlos änderbar. Das gilt übrigens auch für die Laufzeit. „Sie selbst können die Laufzeit verkürzen, indem sie vorzeitig zurückzahlen. Mit anderen Worten: Sondertilgungen sind jederzeit kostenfrei möglich“, betont die Filialleiterin.

Weitere Informationen gibt es in den Haspa-Filialen, bei der Direktberatung montags bis samstags von 8 bis 20 Uhr telefonisch unter 040 3579-7799 oder online unter haspa.de/privatkredit.

Caren Fieguth und Sebastian Hengel-haupt sowie die Haspa-Teams in den Filialen Am Kaiserkaai 1 und Überseeboulevard 5 informieren und beraten Sie auch gerne zu weiteren Finanzthemen.



Training und Coaching

Wir starten durch in 2021 und freuen uns auf Sie in unseren Seminaren, Workshops und Coachings – auch online.

- Führungsmethoden: Coaching-Kompetenz kompakt 12.03. – 21.05.2021
- Verhandlungstechniken geschickt einsetzen 22.03. – 23.03.2021
- Mitarbeitergespräche führen 24.03.2021
- Präsentationswerkstatt: Pyramidal präsentieren 29.03.2021
- Konfliktmanagement 31.03. – 01.04.2021

Gern beraten wir Sie auch zu individuellen Themen.

www.fromm-seminare.de
FROMM
Managementseminare & -beratung KG
Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4



Die Last der Fakten

Von Conrad Meissler

Von zwei gewichtigen Banken, der Deutschen Bundesbank und der Deutschen Bank, lesen wir in letzter Zeit häufig, dass der Markt für Häuser und Wohnungen in Deutschland an das Ende eines Zyklus stoße und – so lautet eine jüngste Studie – spätestens ab 2024 mindestens über drei Jahre hinweg Preiseinbußen von fünf Prozent hinnehmen werden muss. Stimmt das? Wir wollen eine so weite Sicht in die Zukunft einmal ernst nehmen, auch wenn niemand die Zukunft wirklich voraussagen kann. Im Kern fußt die Prognose auf der Feststellung, dass schon 2016 bundesweit die Angebotsknappheit am Wohnimmobilienmarkt überschritten worden sei. Dazu habe der Bauboom beigetragen, der noch ein paar Jahre anhalten werde.

Blicken wir auf den Hamburger Markt, so haben wir aktuell eine ganze Reihe von Zahlen, die zumindest die aktuelle Entwicklung beschreiben. So beginnt der Neubauboom nachzulassen, vielleicht pandemiebedingt oder weil die Banken erheblich länger für Baufinanzierungen benötigen. Aber auch die Zahl der Baugenehmigungen ist im Jahr 2020 um 12,5 Prozent auf rund 9.500 Wohnungen gesunken. Nach einer Studie des Beratungs-

unternehmens F+B ist die Zahl der Mietwohnungsanzeigen in der Stadt 2020 um 14 Prozent gesunken. Bei den Eigentumswohnungen war 2020 ein Einbruch von sogar 18 Prozent zu verzeichnen. Der Angebotsrückgang setzt sich nach unseren Erfahrungen auch 2021 fort.

Die Politik tut inzwischen entgegen aller Schwüre so ziemlich alles, um den Markt weiter auszutrocknen. Der wahrscheinlich nicht rechtswirksame Mietendeckel in Berlin hat das Angebot bei Wohnungen, die unter diesen Deckel fallen, um 30 Prozent einbrechen lassen, so das Portal Immobilienscout24. Das Baulandmobilisierungsgesetz wurde mit einem Aufteilungsverbot von Wohnhäusern in Wohneigentum verbunden, was die Schaffung von Wohneigentum erheblich erschwert. Ebenso erschwerend wirken die enorm steigenden Bau- und Grundstückskosten, sodass die Kosten je Quadratmeter Wohnfläche in Hamburg je nach Lage derzeit zwischen 4.000 und 9.000 Euro liegen. Schließlich soll die Zuwanderung in die Großstädte noch bis 2031 anhalten. Angesichts dieser Last der Fakten können wir nicht so ganz an ein kommendes Ende des Immobilienpreissbooms glauben.

Professionelle Gebäudereinigung
Qualifiziertes Personal – höchste Standards – beste Ergebnisse

Zuverlässige
CORONA
Desinfektions-
Reinigung

TESTEN SIE UNS JETZT!
Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90 • www.NORDDIG.com

NORDDIG
NORDDISCHE
DIENSTLEISTUNGSGESellschaft mbH



Künstlerstar Jonathan „Johnny“ Meese in seinem Studio: „Dann bekam ich ein Atelier im Hafenklang am Hamburger Fischmarkt. Ich besuchte eine Kunstmappenvorbereitungsschule in Blankenese und wurde im darauffolgenden Jahr tatsächlich an der Hochschule für bildende Künste Hamburg angenommen. Als die Zusage kam, haben Mami und ich in unserem winzigen Flur getanzt.“ © JAN BAUER

» Die Kunst ist frei «

Jonathan Meese macht mal nicht in Malerei, sondern präsentiert mit „Mami“ Brigitte und DJ Hell das Album „Hab keine Angst, hab keine Angst, ich bin deine Angst“

Jonathan, Sie sind als Dreijähriger von Tokio nach Ahrensburg gezogen. War das nicht ein harter Schnitt?

Jonathan Meese: Ich habe Ahrensburg immer geliebt – obwohl ich erst mal Deutsch lernen musste. Anfangs haben wir im Schleenstieg gewohnt, in einer Sackgasse. Dort konnte ich wunderbar spielen, weil in dieser Straße keine Autos waren. In der Schule war ich später allerdings nicht besonders gut, das hat Mami manchmal belastet. **Brigitte Meese:** Du hättest besser sein können. **Jonathan:** Ich war ein bisschen verträumt und verpeilt. Am liebsten war ich zu Hause. Ich habe gern gelesen und oft Musik oder Hörspiele gehört. Außerdem haben Mami und ich wahnsinnig viel Fernsehen geguckt – von „Denver Clan“ über „Hitparade“ bis zu „Derrick“. Ich liebe Fernsehen, weil ich dabei so gut abschalten kann.

Waren Sie in der Schule im Kunstleistungskurs?

Jonathan: Nein. Im Kunstunterricht war ich eher mittelmäßig. Ich habe Kunst in der elften Klasse abgewählt. Weder meine Kunstlehrer noch ich haben erkannt, dass ich für die Kunstwelt interessant sein könnte. Es gibt aber noch Skulpturen und Zeichnungen aus meiner Zeit auf dem Gymnasium, die betrachte ich im Nachhinein als Kunst. Sie sind richtig gut.

Nach dem Abitur haben Sie in einem Kindergarten in Bad Oldesloe Ihren

Zivildienst gemacht.

Jonathan: Für mich war es sehr spannend, mit Kindern zu arbeiten. Ich bin ja selber ein Kind. **Einige Leute bezeichnen Sie als Muttersöhnchen.** **Jonathan:** Da bin ich doch in bester Gesellschaft. Warhol hatte auch ein tolles Verhältnis zu seinen Eltern. Man braucht die Familie. Ein Muttersöhnchen ist für mich etwas Positives. Ich respektiere Mami, sie respektiert mich.

Sie haben mit DJ Hell ein Album aufgenommen.

Haben Sie das Stück „Motherdance“ Ihrer Mutter gewidmet?

Jonathan: Dieses Lied ist natürlich eine sehr starke Liebeserklärung an meine Mutter, an alle Mütter. Auf der Meese-X-Hell-Platte sind auch viele andere Mutterkunstlieder, klar.

Ihre Mutter war diejenige, die Ihnen zu Ihrem 22. Geburtstag einen Block und Pastellkreide schenkte. Wie kamen Sie auf die Idee, sich Mal-Utensilien zu wünschen? **Jonathan:** Wir liefen an meinem Geburtstag durch die

Hamburger Mönckebergstraße. Mami fragte: „Was willst du denn haben?“ Ich sagte einfach so: „Einen Block und Papier.“ **Brigitte:** Dabei hattest du vorher überhaupt keine künstlerischen Ambitionen.

Jonathan: Trotzdem hat mir Mami bei Karstadt einen richtig großen Block für 50 Mark und Pastellkreiden gekauft. Ich fing noch am selben Tag an zu zeichnen. Später erstand ich Leinwände und Staffeleien. Ich malte mit Öl. Der Terpentingeruch war nicht so angenehm. **Brigitte:** Johnny konnte nicht

mehr in seinem Zimmer schlafen. Wir mussten ihm ein Feldbett im Wohnzimmer aufstellen.

Jonathan: Dann bekam ich ein Atelier im Hafenklang am Hamburger Fischmarkt. Ich besuchte eine Kunstmappenvorbereitungsschule in Blankenese und wurde im darauffolgenden Jahr tatsächlich an der Hochschule für bildende Künste Hamburg angenommen. Als die Zusage kam, haben Mami und ich in unserem winzigen Flur getanzt.

Sie verließen die Kunst-hochschule ohne Abschluss und wurden schnell berühmt. Wie sind Sie damit umgegangen, dass Sie oft hart attackiert wurden? **Jonathan:** Schon bevor ich nach Berlin ging, wurde ich massiv angegriffen. Da habe ich gemerkt: Kunst ist etwas, das wirklich spaltet. **Brigitte:** Während Johnny noch auf der Akademie

Jonathan „Johnny“ Meese

wurde am 23. Januar 1970 in Tokio geboren und wuchs in Ahrensburg auf. Von 1995 bis 1998 studierte er an der Hochschule für bildende Künste Hamburg bei Franz Erhard Walter und brach sein Studium ohne Abschluss ab. Bei der Berlin Biennale 1998 machte er erstmals die Kunstwelt auf sich aufmerksam. 2006 widmeten ihm die Deichorhallen die Werkschau „Mama Johnny“. Heute hat er ein Atelier in Berlin, er stellt weltweit aus. In seinen Bildern, Performances und Aktionen thematisiert er immer wieder die Rolle Deutschlands und deutsche Mythen. Meese hat die „Diktatur der Kunst“ ausgerufen. Als Meese X Hell veröffentlichte er jetzt mit seiner Mutter Brigitte, 91, und DJ Hell das Album „Hab keine Angst, hab keine Angst, ich bin deine Angst“.

„Als ich düsterer und soldatischer wurde, kriegte ich wieder Gegenwind. Das gehört dazu, das muss man aushalten.“

war, hatte er eine Ausstellung in Kehdingen. Er sollte in einer Mühle eine Installation aufbauen. Doch die Mitglieder des Kunstvereins mobbten ihn. **Jonathan:** Mehrere Wochen lang kamen überhaupt keine Besucher. Weil gesagt wurde, das sei keine Kunst, das dürfe man sich nicht angucken. Dabei hatte ich nichts Böses getan. In meinen Werken gab es noch gar nicht diese Anspielungen auf das Eisener Kreuz. **Brigitte:** In dieser Situation war ich zum ersten Mal richtig stolz auf Johnny. Andere hätten aufgegeben, er hat einfach weitergemacht. **Jonathan:** Bei der Berlin Biennale erlebte ich dann das absolute Gegenteil – ich bekam nur Zuspruch. Das war mir zu viel. Zu viel Kritik ist schwierig, zu viel Lob auch. Als ich schließ-

lich düsterer und soldatischer wurde, kriegte ich wieder Gegenwind. Das gehört dazu, das muss man aushalten können.

Für den größten Wirbel sorgte der Meese-Gruß, der Sie vor Gericht brachte.

Jonathan: Für mich war dieser Meese-Gruß, der Hitler-Gruß, eine Art Befreiungsschlag. Ich wollte ihn in der Kunst entkontaminieren. Dass sich darüber jemand aufregen würde, damit hatte ich nicht gerechnet. Ich dachte, es wäre klar: Meese macht Kunst. Auf jeden Fall habe ich nie daran gezweifelt, dass ich den Prozess gewinnen würde. Ich wurde ja freigesprochen. Ich finde es völlig in Ordnung, wenn einige Leute meine Kunst nicht gut finden. Aber Kunst darf nicht zensiert werden, niemals! **Brigitte:** Selbst im Grundgesetz steht: Die Kunst ist frei.

Das Gespräch führte Dagmar Leischow



Multi-Media-Künstler und Musiker „Johnny“ Meese mit „Mami“ Brigitte: „Motherdance“ ist natürlich eine sehr starke Liebeserklärung an meine Mutter, an alle Mütter. Auf der Meese-X-Hell-Platte sind auch viele andere Mutterkunstlieder, klar.“ © DAGMAR LEISCHOW

Kultur trägt Trauer

Pianist Florian Heinisch entwickelte das Coronakonforme Konzept „Rent a Beethoven“

Im Musikzimmer der Familie Reusch in Hamburg-Eimsbüttel steht ein Steinway-C-Flügel. An diesem Instrument nimmt jetzt Florian Heinisch Platz, um Bachs Präludium und Fuge H-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier II sowie Beethovens „Waldsteinsonate“ zu spielen. Normalerweise tritt der Pianist in großen Konzertsälen auf, er debütierte bereits in der Elbphilharmonie, der Salle de Cortot Paris oder in der Londoner Wigmore Hall. Bis die Pandemie den 30-Jährigen ausbremste. Zunächst gab er Online-Konzerte, wie so viele Musiker. Das befriedigte ihn auf Dauer allerdings nicht. „Mir fehlte der Adrenalinkick, die Unmittelbarkeit“, sagt er. Also entwickelte er ein coronakonformes Konzept namens „Rent a Beethoven“.

Wer daheim einen Flügel hat, kann den Wahl-Hamburger, der in Eisenach geboren wurde und von 2010 bis 2014 Klavier an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendels-

sohn Bartholdy“ in Leipzig studierte, für ein Hauskonzert für eine Einzelperson oder einen gemeinsamen Haushalt buchen. Eine Honorarvorgabe gibt es nicht, jeder zahlt, was er kann und möchte. Diese Idee kommt an. Seitdem Florian Heinisch um den Jahreswechsel herum seinen ersten Auftritt im privaten Rahmen hatte, erreichen ihn immer mehr Anfragen – auch aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Online-Konzerte befriedigten ihn nicht. „Mir fehlte der Adrenalinkick, die Unmittelbarkeit.“ Stets hinterlässt er begeisterte Zuhörer:innen. So wie Magdalena Reusch. Da ihr Mann auf Geschäftsreise ist und ihr Sohn gerade Chorprobe via Zoom hat, genießt sie die Musik einfach allein. „Das tut so gut“, schwärmt die Vorstandsvorsitzende des Neuen Knabenchors Hamburg, die eine

Künstler:innen- und Konzertagentur betreibt. „Die Läufe waren der Wahnsinn.“

Zieht Florian Heinisch ein ebenso positives Fazit? Wie fühlt sich dieses ungewohnte Umfeld für ihn an? „Die Hauskonzerte machen mir Spaß“, resümiert er. „Das Schöne ist, dass ich näher an die Menschen herankomme.“ Andererseits weiß er nie, was ihn bei einem Auftritt in einem Privathaushalt erwartet. Er muss sich jedes Mal auf ein anderes Instrument einstellen, auf ein neues Setting, auf eine nicht vorhersehbare Akustik – das ist durchaus eine Herausforderung. Letztlich gilt jedoch für ihn: „Wenn ich anfangen zu spielen, vergesse ich alles.“

So holte er mit seinem „Rent a Beethoven“-Projekt sich selber aus einem Corona-Tief. Sein Beethoven-Album „An die unsterbliche Geliebte“ war Ende März 2020 erschienen, wenige Tage nach dem ersten Lockdown. Dementsprechend bekam diese Aufnahme nicht die gebührende Aufmerk-

samkeit, das frustrierte den aufstrebenden Pianisten verständlicherweise. Zumal der gesamte Konzertbetrieb mit einem Schlag lahmgelegt war. Aufgeben war für ihn trotzdem keine Option, obwohl er die Corona-Krise als kräftezehrend empfand: „Es ist traurig, wie die Kultur links liegen gelassen wird.“

Für Florian Heinisch steht fest: Auch nach der Pandemie wird für Musiker:innen nichts mehr so sein, wie es einmal

„Die Honorare werden sinken und wir werden weniger Anfragen aus dem Ausland bekommen.“

war. Stars, glaubt er, würden in Zukunft nicht mehr aufgebaut werden: „Die Honorare werden sinken, wir werden weniger Anfragen aus dem Ausland bekommen.“ Einigen traditionellen Konzertveranstaltern droht seiner Ansicht nach das Aus, neue Konzertagenturen werden andere Regeln ins Spiel

bringen. Statt in großen Sälen werden die Künstler:innen vermehrt in kleineren Hallen oder eben bei Hauskonzerten auftreten müssen: „Für Musikerinnen und Musiker ist die Situation sehr kritisch.“ Dagmar Leischow

INFO Terminbuchungen und weitere Informationen zu „Rent a Beethoven“ telefonisch unter 040-398 20 90 oder E-Mail: mail@inmediaspr.de



BE FREE!
BESSER VERSICHERT,
WANN IMMER SIE WOLLEN.

OptionFlexiMed – die neue Freiheit!
Ihr flexibler Eintritt in die Private Krankenversicherung.

HIER SPIELT DIE MUSIK!
Alle Infos bei uns.

Ralph Fey

Generalvertretung der Allianz
Am Kaiserkaai 56
20457 Hamburg
ralph.fey@allianz.de
www.allianz-fey.de
Tel. 040.41 91 93 40
Mobil 01 72.9 74 03 40





Hafencity-Kuratorin Ellen Blumenstein: „Ich mag Orte, die ihren Zweck noch nicht gefunden haben, zum Beispiel die Elbarkaden sind völlig dysfunktional, ein Un-Ort. Das mag ich, weil es meine Fantasie anregt, neue Nutzungen für diesen Ort zu erfinden.“

© THOMAS HAMEL

» Wir müssen wachsen «

Vorfriede auf den Sommer. Die Hafencity-Kuratorin Ellen Blumenstein über urbane Kunst, engagierte Bewohner:innen und das Projekt „The Gate. Wohin führt das Tor zur Welt“

Frau Blumenstein, Sie sind seit 2017 Kuratorin für die künstlerische Begleitung der Stadtentwicklung in der Hafencity. Was macht eine Kuratorin?

Zuerst einmal muss man wissen, dass der Begriff der Kuratorin oder des Kurators nicht geschützt ist. Jeder kann sich als Kurator bezeichnen, das hat dazu geführt, dass sich diese Tätigkeit inflationär ausgebreitet hat. Sie können ein Nike-Sportgeschäft kuratieren, aber auch die Sammlung eines Museums. Und daher kommt der Begriff ursprünglich. Curare kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „sorgen, sich kümmern“. Das heißt, die Kuratorin war lange Zeit diejenige, die sich um die Sammlung, die Kunstwerke kümmert. In den Sechzigerjahren hat der Begriff dann eine Weiterentwicklung und Öffnung erfahren, weil seitdem Kunst nicht nur gesammelt, sondern aktuelle Kunst auch produziert und in Auftrag gegeben wird.

Was macht eine Kuratorin in der Hafencity?

Wenn man sich in der Kunst mit Themen beschäftigt, die viele Menschen betreffen, ist das Potenzial größer, Menschen zu inspirieren, sich mit

Kunst und künstlerischen Fragen auseinanderzusetzen. Das versuche ich in der Hafencity. Ich möchte Geschichten erzählen, die mit der Hafencity verknüpft sind und die Menschen Zugänge in die Hafencity erleichtern – und zwar sowohl für diejenigen, die schon hier leben und arbeiten, als auch für Besucher des Stadtteils. Es gibt hier schon ikonische Fixpunkte wie die Elbphilharmonie oder das Internationale Maritime Museum, ich aber möchte die Stadt selbst in den Fokus nehmen.

Zum Beispiel?

Etwas unsere aktuelle Installation mit dem Titel „Backdrop“, die wir mit dem Hamburger Künstler Gerrit Frohne-Brinkmann in der Tiefgarage des Pierdrei-Hotels am Sandtorkai realisiert haben. Der Künstler setzt sich dabei mit dem Leben unter Wasser, unterhalb des Meeresspiegels auseinander,

das wir normalerweise nicht sehen, weil es unterhalb der Oberfläche und unserer Wahrnehmungsmöglichkeiten liegt.

Viele in der Hafencity wissen nichts von Ihren Projekten. Wie machen Sie solche Aktionen bekannt?

Wir sind klein und müssen wachsen und haben ein sehr begrenztes Budget. Deshalb sind Gespräche mit den Medien wie jetzt mit Ihnen, persönliche Gespräche mit Anwohnern, mit Multiplikatoren, Unternehmern und Politikern wichtig. Und jeder, der sich für unsere Projekte interessiert, sollte unseren „Imagine the City“-Newsletter unter <https://imaginethecity.de> abonnieren.

Was heißt „Imagine the City“? Sollen wir uns eine andere, bessere Stadt vorstellen?

Ja, auch. „Imagine the City“

versucht aber auch zu zeigen, dass eine Stadt immer zwei Elemente hat: Zum einen das, was real gebaut worden ist; zum anderen das, was Menschen sich von ihrer Stadt wünschen und wie sie ihre Stadt wahrnehmen. Ich betrachte es als die Aufgabe von Kultur, die Wünsche, Bilder und Geschichten der Menschen sichtbar zu machen und ihnen Raum zu geben. Imaginieren bedeutet, all dem, was nicht materiell ausgedrückt werden kann, Anerkennung zu verschaffen und Gewicht zu geben.

Sie sind von der Hafencity Hamburg GmbH für diese Kulturarbeit engagiert worden. Was treibt eine international tätige Kuratorin in die kleine Hafencity?

Die Vision und der Ehrgeiz, dass Kultur und Stadtentwicklung gemeinsam gedacht wer-

den. So stand es damals in der Stellenausschreibung, das hat mich sofort fasziniert. Insofern hat unser kleines Pilotprojekt eine internationale Tragweite, weil das, was wir machen von einem anderen Ansatz ausgeht als etwa Kunst im öffentlichen Raum. Eine Skulptur an einem öffentlichen Platz kann nur Menschen berühren, die schon wissen, was sie mit einer Skulptur anfangen sollen. Kultur als Bestandteil von Stadtentwicklung – im besten Sinne funktional – mit zu denken, ist ein völlig neuer Ansatz.

Ihr populärstes Projekt war die „Bee Chapel Hafencity“, die Bienen-Kapelle-Installation des Künstlers Terence Koh. Wie sehen Sie seine Arbeit in der Hafencity in der Rückschau?

Ich freue mich total, dass „Bee Chapel“ als populärstes Projekt nennen, weil es das ers-

te Projekt gewesen ist, das wir mit einem Künstler vor Ort neu entwickelt haben.

Wann ist für Sie ein Projekt besonders erfolgreich?

Die Bienenkapelle war erfolgreich, weil sie als Kunst wie als sozialer Ort funktioniert und darüber hinaus ganz verschiedene Menschen angesprochen hat. Terence Koh hat als international renommierter Künstler den Freundeskreis der Hamburger Kunsthalle genauso angezogen wie die Mitarbeiter umliegender Büros, die sich für Kunst normalerweise nicht interessieren, aber dennoch jeden Tag vorbeigekuckt haben.

Ein zweites aufsehenerregendes Projekt war der digitale Smiley an der Kibbelsteg-Brücke in der Speicherstadt. Der lächelte häufig dann, wenn es regnete. Das hat viele irritiert. Muss Kunst irritieren?

Ja, Kunst sollte irritieren und sie soll einen aus dem Alltagstrott herausholen. Sie soll neue Perspektiven aufzeigen. Damit ist nicht gemeint, dass sie um jeden Preis Missstände in der Gesellschaft anprangern soll. Es ist viel wichtiger, Sichtweisen einen Raum zu geben, die keine Lobby haben und nicht

der herrschenden Meinung entsprechen. Das Lächeln des Smileys wurde natürlich von einem Algorithmus gesteuert, denen Momentaufnahmen von Gesichtern zugrunde liegen. Dass dabei ein Lächeln bei Regen herauskam, war mehr oder weniger Zufall.

Sie planen für den Sommer 2021 eine große Kunstinstallation in der Innenstadt/Hafencity. Was planen Sie?

Wir eröffnen am 3. Juni für fünf Monate einen Parcours, der dem Hamburger Slogan „Tor zur Welt“ folgt und das Quartier zwischen Baumwall und Elbbrücken erkundet. Das Projekt heißt „The Gate. Wohin führt das Tor zur Welt?“ und besteht aus zwei Teilen: einem Kunst- und einem Audio-Parcours. Wir bringen zwei unterschiedliche Weisen, sich der Hafencity zu nähern, in einer Art Stadt-Safari zusammen. Der Kunst-Parcours spürt die verschiedenen Deutungsebenen der Metapher vom „Tor“ auf, zum Beispiel die Handelsgeschichte zunächst innerhalb Europas und später auch nach Übersee, die Auswandererwelle im 19. Jahrhundert und als Willkommens- und Hoffnungsort für Zuwanderer aus allen Richtungen. In einer App werden diese Erzählungen durch verschiedene Audio-Stationen ergänzt, die sich mit der Hafencity beschäftigt. Das Projekt ist unsere erste große deutschlandweite Kooperation, eine Förderung von der Kulturstiftung des Bundes, in der wir mit der Kestner Gesellschaft in Hannover, mit dem MARTA Herford und dem Museum Gegenwartskunst Siegen zusammenarbeiten. Für die App entwickeln unsere Digitalpartner Tools auf Open-Source-Basis, die später von anderen Kulturinstitutionen weitergenutzt werden können.

Wie muss ich mir die Stadt-Safari vorstellen? Gibt es Kunstprojekte oder Installationen?

Ja, es sind inzwischen rund 15 Neuproduktionen und einige bereits existierende Arbeiten, mit denen wir Erfahrungen ermöglichen wollen, die Besucher:innen auf ganz unterschiedliche Weise durch die Hafencity führen. Am Baumwall werden zum Beispiel zwei sechs Meter hohe Wächter:innen stehen, die den Eingang in den Stadtteil bewachen. Ein Video-Hologramm in einem Hotelzimmer des Pierdrei Hotels erzählt von sogenannten Content Managern für Videoplattformen, die den Übergang zwischen der echten Welt und dem virtuellen Raum bewachen. Auf der Kornhausbrücke wird sich eine Intervention mit der Bedeutung von Kolumbus und Vasco da Gama für die Handelsgeschichte beschärfen. An den Elbbrücken kann das Publikum nach Kalifornien springen, um ein gescheitertes Stadtentwicklungsprojekt in der Wüste nahe Los Angeles virtuell zu besuchen. Außerdem bespielen wir zwei Kioske der Hochbahn und vieles mehr.

Sie sind gebürtige Kasselinerin und dort u.a. mit der weltweiten zeitgenössischen

Kunstmarke documenta aufgewachsen. Wie und wann hat Kunst Sie das erste Mal berührt?

Auf der documenta X 1997, als ich für mein Journalistik-Studium in Hamburg ein Praktikum in der Öffentlichkeitsarbeit brauchte und so schließlich ein ganzes Jahr im Pressebüro verbrachte. Danach wollte ich keine Journalistin mehr werden, sondern in der Kunst bleiben. Das war eine lebensverändernde Erfahrung.

Welche Kunst hat sie damals berührt?

Das war noch früher, bei der documenta X, 1992, als ich mit meinem Kunstkurs die Ausstellung besuchte. Damals hat mich eine Arbeit fasziniert, von der ich erst Jahre später erfahren

habe, dass sie vom berühmten US-Installationskünstler Bruce Nauman stammt und sich heute übrigens im Besitz der Hamburger Kunsthalle befindet. Das war ein Raum mit mehreren Bildschirmen, auf denen sich ein Kopf im Kreis drehte und unter anderem immer wieder „Help me“ rief. Das hat mich berührt, weil es der Bedürftigkeit eines Menschen einen Ausdruck gab und für das Angewiesensein auf andere.

Sie haben Ausstellungen in Graz, São Paulo, Lissabon oder in Venedig auf der Biennale den isländischen Pavillon kuratiert. Welche Erfahrungen helfen Ihnen bei der Arbeit in Hamburg? In gewisser Weise hat mich nichts auf meine Arbeit in

der Hafencity vorbereitet. In der Hafencity lerne ich mein Fach noch mal ganz neu. Das begeistert mich, weil ich nicht mein Leben lang etwas machen möchte, was ich schon kann oder kenne.

Wie geht es Kunst und Kultur in Pandemie-Zeiten? Ist sie wichtiger geworden, weil sie weniger wahrgenommen werden kann?

Da wir im öffentlichen Raum arbeiten, gehören wir zu denjenigen, deren Arbeitsfeld nicht geschlossen werden musste. Das bestätigt meinen Ansatz, dass Kultur in die Zivilgesellschaft gehört. Denn obwohl Kulturreinrichtungen in den vergangenen Jahren immer stärker auf Vermittlung gesetzt haben, ist die Diversität der

Besucher nicht gewachsen. Die Pandemie zwingt uns, neu darüber nachzudenken, wie Kulturinstitutionen funktionieren sollen. Der virtuelle Raum wird auf Dauer jedenfalls nicht die kulturelle Erfahrung ersetzen können, weil das immer etwas mit Begegnung von Menschen in Räumen zu tun hat. Meine Befürchtung ist, dass, wenn Corona vorbei ist, viele Menschen die Kulturinstitutionen nicht vermisst haben werden.

Der deutsche Surrealist Max Ernst sagte: „Kunst hat nichts mit Geschmack zu tun.“ Stimmt das?

Ja und nein. Kunst hat immer etwas mit Geschmack zu tun, weil sie dem Zeitgeist unterworfen ist. Max Ernst hat aber auch recht, weil es nichts mit

Geschmack zu tun hat, wenn Kunst es in seltenen Fällen vermag, Menschen zu berühren.

Den größtmöglichen Gegensatz formulierte Winston Churchill: „Die Kunst ist, einmal mehr aufzustehen, als man umgeworfen wird.“ Ist Kunst Lebenshilfe oder Überlebensdroge?

Picasso formulierte: „Wenn ich wüsste, was Kunst ist, würde ich es für mich behalten.“ Stimmen Sie zu? Nein, ich würde eher sagen: Wenn ich wüsste, was Kunst ist, müsste ich keine Kunst machen. Als Kuratorin mache ich zwar keine Kunst, aber ich erwünsche sie – hoffentlich. Nichts ist uninteressanter als Dinge zu wiederholen, die man schon kennt und von denen man schon weiß, wie man sie findet. Kunst ist dafür da, dem Raum zu geben, was man nicht planen kann.

Wo fühlen Sie sich in der Hafencity wohl?

Ich mag den Lohsepark sehr, weil er von sehr unterschiedlichen Menschen genutzt wird. Von Kita-Kindern mit ihren Erziehern oder Eltern; Studierenden und Arbeitenden, die dort ihre Mittagspause verbringen; Besuchern des Gedenkort und anderen. Das ist nicht immer so in der Hafencity: Besucher der Elbphilharmonie-Plaza zum Beispiel tauchen eher selten in das Stadtteil-Leben ein. Dann mag ich Orte, die ihren Zweck noch nicht gefunden haben, zum Beispiel die Elbarkaden sind völlig dysfunktional, ein Un-Ort. Das mag ich, weil es meine Fantasie anregt, neue Nutzungen für diesen Ort zu erfinden.

Sie kuratieren bislang ausschließlich temporäre Kunstprojekte. Hat Kunst ein Verfallsdatum?

Ich finde, man muss nicht alles auf Dauer anlegen, irgendwann würde es auch schlichtweg zu voll werden in der Stadt. Es können nicht überall in der Gegend Werke herumstehen oder hängen. Es hat aber auch ganz praktische finanzielle Gründe, warum wir temporär arbeiten. Ich halte es grundsätzlich für durchaus wichtig, Fassaden und Plätze in der Hafencity auch dauerhaft gestalterisch mitzudenken.

Wir begehen dieses Jahr das zweite Osterfest in Pandemie-Zeiten. Wie stehen Sie zur christlichen Wiederauferstehung?

Jeder, der behauptet, nichts mit dem Christentum zu tun zu haben, hat nicht verstanden, dass unsere Gesellschaft auf dem christlichen Erbe aufbaut. Und Kunst in unserem westlichen Sinne lässt sich überhaupt nur aus dem christlichen Verhältnis zu Bildern denken. Insofern macht es für mich absolut Sinn, inne zu halten und der Frage nach Erlösung Raum zu geben. Ostern erinnert uns an die Frage, was uns zusammenhält und das Leben lebendig macht.

Das Gespräch führte Wolfgang Timppe



Am 3. Juni startet so etwas wie eine Stadt-Safari, der Parcours „The Gate. Wohin führt das ‚Tor zur Welt‘“, den Kuratorin Ellen Blumenstein konzipiert hat. Über 15 Neuproduktionen und schon existierende Arbeiten werden zwischen dem Baumwall und den Elbbrücken bis zum Herbst stattfinden. Teilnehmender Künstler ist u.a. Eduardo Basualdo. Seine hier oben abgebildete Arbeit „Perspective of Absence“ ist Installation, Objekt, Intervention von 2018 aus Buenos Aires.

© IGNACIO BASUALDO

Falter-Foul

Gehen bei der Umweltbehörde Bauinteressen vor den Schutzartenbedrohter Insekten? Hafencitys „Nachtkerzenschwärmer“ ist in Gefahr

Haben Sie schon mal vom Nachtkerzenschwärmer gehört? Das ist ein Falter und er gehört zu den 138 in Europa am strengsten geschützten Tierarten. Doch überraschenderweise gibt es nun mal in der Hafencity dieses seltene Insekt. Denn auf der Brache MK 10 am Lohsepark wachsen genau jene Pflanzen, von denen der streng geschützte Falter sich ernährt und auf denen er seine Eier ablegt. Die verpuppten Raupen überwintern irgendwo in der Nähe im Boden. Das Problem: Auf der Brache MK 10 sind Bürogebäude geplant, so auch die neue Zentrale des Medien-Verlagshauses Gruner+Jahr, für deren Neubau die Tiefbauarbeiten kurz vorm Start sind. Zur Erinnerung: Der Verlag hatte sein heutiges Gebäude am Baumwall erst an die Stadt verkauft, dann aber den Deal rückabgewickelt, weil ein anderer Interessent noch mehr Geld geboten hatte.



Kollateralschaden „Nachtkerzenschwärmer“: Die Insektenart von der Roten Liste wird von der Umweltbehörde kleingeredet.

Das Netzwerk Hafencity e.V. hat sich daher bei der Umweltbehörde von Senator Jens Kerstan (Grüne) erkundigt, wie der seltene und schützenswerte Nachtkerzenschwärmer in der Hafencity nun vor Vertreibung bewahrt werden soll. Die Antwort der BUKEA, der Behörde für Umweltschutz, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, war erstaunlich: Das Vorkommen des streng geschützten, seltenen Falters mitten in Hamburg bezeichnet die Behörde in ihrer Antwort nicht etwa als natürlichen Glücksfall zur Erhaltung von Artenvielfalt, sondern als „Worst-Case-Szenario“. Deshalb habe die Behörde zur Auflage gemacht, dass die Nahrungsgrundlage des Falters auf dem Gelände beseitigt wird und auch alle Pflanzen, auf denen er seine Eier ablegt, weggenäht werden sollen. Der Nachtkerzenschwärmer solle doch, bitte schön, einfach versuchen, woanders Nahrung und Möglichkeiten zur Vermehrung zu finden. Und Puppen im Boden? Das sei „hinzunehmen“, dass diese zerstört würden. Kollateralschaden, irgendwie. Tja, der Begriff „Naturschutz“ fehlt noch im umfangreichen Behördenleitfaden des BUKEA-Chefs, Senator Jens Kerstan: Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft. Vielleicht gäbe es dann ein sensibleres Umgehen mit einer herausfordernden Artenvielfalt-Frage. HCZ

Literatur zur Lage im April – #42



Warten-auf-Godot-Realität: Das Ende des Lockdowns scheint immer in Sichtweite, kommt aber nie wirklich näher.

Der Tag nach dem Ende

Von Jan Ehlert

Das Warten zieht sich in die Länge. Längst sollte er doch da sein, der lang angekündigte Moment. Doch dann müssen Wladimir und Estragon einsehen: Der Tag, an dem Godot tatsächlich kommen wird, hat sich wieder einmal verschoben.

Selten konnte man sich vermutlich besser mit diesen wahrscheinlich berühmtesten Wartenden der Literaturgeschichte aus Samuel Becketts „Warten auf Godot“ identifizieren als in diesen Zeiten, in denen das Ende des Lockdowns zwar immer in Sichtweite scheint, nie aber wirklich näherkommt. Bis Weihnachten, bis Februar, bis Ostern sollen wir warten, dann aber ist es so weit, ganz bestimmt. Bis wieder ein Bote die Nachricht verkündet: Es wird leider noch länger dauern.

„Verschwenden wir nicht unsere Zeit im müßigen Diskurs! Lassen Sie uns etwas tun, während wir die Chance haben.“ Wladimir & Estragon in „Warten auf Godot“ Diese Unsicherheit zermüht, keine Frage. Doch was ist die Alternative? Ein stärker durchgreifender Staat? Dieses Gedankenspiel hat die russische Schriftstellerin Ljudmila Ulitzkaja, Siegfried-Lenz-Preisträgerin 2020, in einem kleinen Bändchen bis ins Extreme durchgespielt. Nur ein kleines Stückchen ist darin dem Arzt Rudolf Iwanowitsch Mayer die Maske verrutscht, schon ist er infiziert und verbreitet den Erreger auf dem Weg durch die Stadt schließlich weiter.

Doch anders als in einer Demokratie greift der sowjetische Geheimdienst zu drastischeren Maßnahmen: Wenn binnen

zwei Tagen nicht sämtliche Kontaktpersonen des Infizierten isoliert werden, könnte eine Seuche ausbrechen“, teilen die besorgten Agenten Josef Stalin mit. Die Listen sind wegen des dichten Überwachungssystems schnell erstellt. Und Stalin weiß, was zu tun ist: „Der Mächtige Mann steht entschlossen auf. „Wir helfen. Bei den Listen und auch bei der Liquidierung.“

Zwar ist damit nur eine strenge Quarantäne gemeint, doch die rücksichtslose Art, mit der Stalins Schergen alle Kontaktpersonen einsammeln, lässt einen schauern. Allerdings: Die Methode ist erfolgreich, was auch Ulitzkaja zu dem Schluss kommen lässt: „Vermutlich war dies das einzige Mal in der Geschichte dieser brutalen und rücksichtslosen Organisation, dass sie dem Wohl des Volkes diene und nicht seiner Einschüchterung und Vernichtung.“

Nun gibt es natürlich viele Schattierungen zwischen einer überfordert scheinenden Demokratie und einem brutalen Überwachungsstaat. Und doch dürfen wir nicht alle Verantwortung auf die Politik abschieben, sondern sind selbst mit in der Verantwortung. „Verschwenden wir nicht unsere Zeit im müßigen Diskurs! Lassen Sie uns etwas tun, während wir die Chance haben“, rufen uns auch Wladimir und Estragon zu: „An diesem Ort, in diesem Moment ist die ganze Menschheit wir.“ Jede und jeder einzelne ist also gefordert, weiter alles zu tun, um die Pandemie einzudämmen. Umso schneller könnte das Warten ein Ende haben und er tatsächlich kommen – der Tag nach dem Ende des Lockdowns.



JAN EHLERT lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.



Der „Chor zur Welt“ verkörpert für Koordinatorin und Mitbegründerin Ilka Berger Integration: „Die Menschen singen Lieder aus verschiedenen Ländern, sie lernen voneinander.“

Weltenklang

Der „Chor zur Welt“, 2015 als kultureller Willkommensgruß und Integrationsprojekt für Flüchtlinge aus Syrien gegründet, lebt – und singt trotz aller Pandemie-Hindernisse Anfang Mai im Kleinen Saal der Elbphilharmonie

Ein Zeitsprung ins Jahr 2015. Damals kamen viele Geflüchtete nach Deutschland, vor allem aus Syrien. Das gab für die Elbphilharmonie den Ausschlag, 2017 das Festival „Salam Syria“ zu initiieren – sozusagen als kulturelles Willkommensangebot. Bereits im September 2016, wenige Monate vor der Eröffnung des neuen Konzerthauses in der Hafencity, wurde der Chor zur Welt gegründet. Ilka Berger, die dieses Projekt koordiniert, wollte zunächst mit ihren Aufrufen vor allem Menschen aus Syrien und Deutschland als Sänger:innen gewinnen. Zur ersten Probe in der Aula der Heinrich-Hertz-Schule in Winterhude, erinnert sie sich, seien 80 Interessierte gekommen. Eigens für diesen Termin war die syrische Sängerin Dima Orsho nach Hamburg gereist. Als sie ein syrisches Volkslied anstimmte, sang sofort die Hälfte des Chores ganz leidenschaftlich mit. Für die Deutschen waren die arabischen Texte dagegen eine ziemlich große Herausforderung, nein, besser: Sie sind es bis heute. Deshalb werden sie auch jetzt noch in deutsche Lautschrift transkribiert. An der richtigen Aussprache feilen die Chormitglieder dann mit den Muttersprachler:innen. Auf diese Weise erweitern sie kontinuierlich ihr Wissen. Auch die Syrer haben inzwischen etwas dazugelernt. Sie waren aus ihrer Heimat einstimmig Singen gewohnt, bei den Proben hier in Hamburg tauchten sie erstmals in die Mehrstimmigkeit ein. „Der Chor zur Welt führt kulturelle Traditionen zusammen“, sagt Ilka Berger. Derzeit vereint er Sänger:innen aus 15 Ländern – sei es Litauen, Lettland, Türkei, Irak oder Albanien – und wird von Jörg Mall musikalisch geleitet. Vor der Pandemie hatte der Chor zur Welt 60 Mitglieder, nun ist er nur noch halb so groß. Geschuldet ist das den Covid-19-Widrigkeiten. Vor

allem die Proben gestalten sich schwierig. Im vergangenen September probten die Sänger:innen bei gutem Wetter einfach vor der Elbphilharmonie, für die kühlen Herbsttage stand eigentlich schon ein Konzept für Corona-konformes Proben in der Laeiszhalle. Bis der November-Lockdown alles zunichtemachte. Jetzt wird nur noch via Zoom geübt. Auch für den Auftritt mit dem Orchester im Treppenhaus aus Hannover am 8. Mai in der Elbphilharmonie – dieser Abend steht unter dem Motto „Hoffnung“. „Das Konzert soll zeigen, was Hoffnung gibt“, erklärt Ilka Berger, Mitarbeiterin der Education-Abteilung der Elbphilharmonie. „Genauso beschäftigt es sich damit, was derzeit schwierig ist.“ Für sie zählt vor allem eins: das gemeinsame Musikerlebnis. Die Gemeinschaft brachte den Chor zur Welt voran. Er gastierte bei der Körber-Stiftung, bei der Langen Nacht des Singens in der Elbphilharmonie und sogar vor Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Für Ilka Berger geht es aber gar nicht so sehr darum, möglichst ambitioniert viel zu erreichen. „Der Chor zur Welt verkörpert Integration im besten Sinne“, steht für sie fest. „Die Menschen singen Lieder aus verschiedenen Ländern, sie lernen voneinander.“ Daraus entwickeln sich teilweise



„Chor zur Welt“-Koordinatorin und Mitarbeiterin der Education-Abteilung der Elbphilharmonie Ilka Berger: „Der Chor zur Welt führt kulturelle Traditionen zusammen.“

private Beziehungen. Eine Hamburger Familie etwa hat sich mit einer syrischen Sängerin und deren Familie angefreundet. Offen aufeinander zuzugehen, keine Vorbehalte zu haben: Das ist das, wofür der Chor zur Welt steht. Dagmar Leischor

INFO
Ein Tipp der Hafencity Zeitung:
Der Chor zur Welt tritt am Sa, 8. Mai, 18.45 Uhr und 20.45 Uhr im Kleinen Saal auf. Weitere Informationen finden Sie unter www.elbphilharmonie.de



Brütender Hase

Noch bis 2. Mai präsentiert sich im Schaufenster der Buchhandlung „Hafenfuchs“, Shanghaiallee, die Künstlerin Jana Osterhus



Ostermesse auf blauem Ei mit Acryl, Lackstift und Blattgold aus dem Zyklus „Die letzten ihrer Art ... und die anderen“.

Ich bin so auf die Welt gekommen. Das klingt wie ein schrecklich abgedroschenes Klischee und trotzdem ist es so. Als Dreijährige hatte ich zwei Berufswünsche: Das eine war Gastwirtin und das andere war bildende Künstlerin. Dann hatte ich großes Glück, dass ich als Neunjährige zu einem sehr guten Unterricht bei dem ägyptischen Künstler Yasser Shehata kam. Er hat mir beigebracht, wie die alten Meister gemalt haben, die Kompositionsgrundlagen und wie Licht und Schatten zu setzen sind, also das klassische Programm, das man als Fundament braucht“, sagte die Künstlerin Jana Osterhus dem Magazin „HanseStyle“. Was für eine schöpferische Vita, die sich da für die Drei- und Neunjährige entfaltet hat. Aktuell kann man 24/7 ihre jüngsten Tierkunstwerke im Schaufenster des Buchladens „Hafenfuchs“ in der Shanghaiallee sehen. Umsonst und draußen – ein von Pandemie-Notverordnung relativ sicherer Ort für einen Kunstspaziergang.

Hafenfuchs-Inhaberin Maïke Fuchs freut sich nicht nur, dass sie selbst ihren Buchladen seit 8. März wieder geöffnet haben darf, sondern möchte auch den Kultur- und Kunstentwöhnten Menschen in der Hafencity ein besonderes Erlebnis verschaffen: „Ich bin so froh, dass ich jetzt seit 8.3.2021 wieder meine Buchhandlung öffnen darf. Man darf aber bei aller Freude darüber nicht vergessen, dass sich für viele andere leider noch nicht viel geändert hat, so auch für die Künstler. Mit dieser kleinen Aktion ‚Kunst im Fenster‘ kann sich jeder einige Bilder von Jana Osterhus anschauen, ohne sich irgendwo anmelden zu müssen.“

Für Jana Osterhus, Jahrgang 1981, kein Problem, neue Präsentationsorte zu entdecken. „Zurzeit muss sich die Kunst ihre Nische suchen“, so die Malerin, „und in diesem Falle ein Fenster. Wer sich meine komplette Reihe ‚Die letzten ihrer Art ... und die anderen‘ anschauen möchte, findet diese und weitere Werke von mir auf meiner Homepage www.osterhus-kunst-in-hamburg.de.“

Mit Acryl, Lackstift und Blattgold hat Jana Osterhus bisher gut 400 Tierporträts geschaffen. Sie haben Humor, Nähe, Verspieltheit – und die Porträts sind berührend. Denn sie zeigen nicht nur die wiederholt gezeigten bekannten Tiere, sondern auch solche, die man kaum einmal zu Gesicht bekommt. Das Betrachten der Arbeiten von Jana Osterhus verstärkt den Wunsch, so Maïke Fuchs, „dass sie alle auch in Zukunft leben können. Gerne auch der Schleimaal.“ Aus gegebenem Anlass freuen wir uns natürlich über den bunten Osterhase, der neben pinkfarbenen fröhlichen Ohren auf einem feministisch angehauchten blauen Osterei hockt. *Gerda Brandt*



Verspielte Nähe: Künstlerin Jana Osterhus vor einer Auswahl ihrer über 400 Tierporträts.



HCZ-BUCHTIPPS



„Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ von Gabriele von Arnim; Rowohlt, 2021; ISBN 978-3-498-00245-9; 22,- Euro, 240 Seiten

Das Leben ist ein vorübergehender Zustand

Gabriele von Arnim

Für ihn – diese Widmung hat die Journalistin und Schriftstellerin Gabriele von Arnim ihrem autobiografischen Buch vorangestellt. Auch ihren männlichen Protagonisten nennt sie nur „er“, dabei lässt sie die letzten zehn Lebensjahre ihres Mannes, des Fernsehjournalisten Martin Schulze, Revue passieren: Er starb 2014. 2004 hatte er seinen ersten Schlaganfall, zehn Tage später den zweiten, fortan war er ein Pflegefall.

Was die Krankheit aus ihrem Mann gemacht hat, beschreibt sie so: „Er ist doch nach wie vor ein Mensch. Ein Mensch, der schnell denken, aber nicht verständlich sprechen und nicht gehen, nicht lesen und nicht schreiben kann.“ Wie geht man mit dieser Situation um? Gabriele von Arnim beleuchtet, wie schmal der Grat zwischen Fürsorge und Übergriffigkeit, zwischen Zuwendung und Herrschaft ist.

Die gebürtige Hamburgerin lässt die Leser:innen tief in ihre Seele schauen. Bevor ihr Mann krank wurde, hatte sie sich eigentlich von ihm trennen wollen. Doch sie verlässt ihn nicht oder gibt ihn in ein Pflegeheim, sondern bleibt bis zum Schluss an seiner Seite. Immer wieder versucht sie sich vorzustellen, wie es sich in ihrem Mann angefühlt haben könnte. Gnadenlos ehrlich räumt sie ein, dass sie fast zerbrochen wäre an dem, was man Schicksal nennt. Ein berührendes Buch. *Dagmar Leischow*



„Dann sind wir Helden“ von Tina Uebel; C.H.Beck, 2021; ISBN 978-3-406-76519-3; 23 Euro, 269 Seiten

Dann sind wir Helden

Tina Uebel

Quo vadis? Diese Frage beschäftigt die Figuren in Tina Uebels Buch. Sie sehen sich nach Selbstfindung, nach Grenzerfahrungen. Jeder strebt auf seine ganz persönliche Art danach. Da ist Jero, der Bergführer. Er liebt es, mit anderen über die Gipfel zu kraxeln, weiß aber auch: Ein Fehltritt könnte den Tod bringen.

Ruth, eine Frau um die 50, wandert auf der Suche nach ihrem Seelenheil allein durch die Alpen. Kathrin, etwa so alt wie Ruth, versucht sich nach einem Motivationsseminar als Influencerin. Ihr Sohn Simon will raus aus dem langweiligen Alltag in Hannover. Er hofft, bei der G20-Randale in Hamburg den ultimativen Kick zu kriegen.

Tina Uebel, die in Hamburg wohnt, zoomt uns nah an ihre Charaktere heran. Einerseits legt sie deren Sehnsüchte offen, andererseits zeichnet sie eine Gesellschaftsstudie. Seien wir ehrlich: So innerlich zerrissen wie ihre Protagonist:innen sind heutzutage viele Menschen. *OW*



„Der glückliche Augenblick: Beiläufige Prosa“ von Jan Wagner; Hanser, 2021; ISBN 978-3-446-26943-9; 25,- Euro, 304 Seiten

Der glückliche Augenblick: Beiläufige Prosa

Jan Wagner

Eigentlich hat sich Jan Wagner, der in Hamburg geboren wurde, in Ahrensburg aufgewachsen und heute in Berlin wohnt, einen Namen als Lyriker gemacht. Für „Regentonnenvariationen“ gewann er 2015 den Preis der Leipziger Buchmesse, 2017 wurde er mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet. Die Dankesrede für jenen Preis eröffnet sein neues Buch, das sich der Prosa verschreibt. Ganz klar gelingt es Jan Wagner, seinen Zuhörer:innen beziehungsweise Leser:innen Büchners Leben und Wirken wirklich nahezubringen. Wer „Dantons Tod“ bisher nicht kannte, bekommt Lust, in dieses Werk direkt einzutauchen.

Genau das zeichnet Jan Wagner aus: Er schildert Menschen wie etwa den irischen Dichter Matthew Sweeney so, dass man ein konkretes Bild vor Augen hat. Unbedingt empfehlenswert ist das Kapitel, in dem er sich dem Wiedehopf sowie Goethes Verbindung zu diesem Vogel annähert. Jeder seiner Essays ist hochinteressant. *AR*



„Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel“ von Frank Wippermann; Junius, 2021; ISBN 9878-3-96060-537-9; 14,90 Euro, 223 Seiten

Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel

Frank Wippermann

Bergtouren in Hamburg – das klingt zunächst nach einem Witz. Die Frage ist, wann man von einem Berg sprechen kann. Für dieses Buch hat Frank Wippermann fünf Meter über der Umgebung zugrunde gelegt. Er verweist auf die Wikipedia-Seite „Liste von Erhebungen in Hamburg“, die immerhin 34 Berge vom Haselback bis zum Moorburger Berg nebst einer stillgelegten Gebirgsbahn beinhaltet.

Also hat der Autor Touren durch verschiedene Stadtteile ausgearbeitet. Eine startet an den Landungsbrücken, von dort geht es zur Jugendherberge und zum Bismarck-Denkmal. Stets gibt eine Karte einen Überblick über den Verlauf plus Höhenprofil. Am Schluss bietet Frank Wippermann sogar einen HVV-Tagesplan für die Besteigung der Seven Elb Summits.

Wer sonst in den Alpen wandert, mag darüber lächeln. Doch dieses Werk bietet interessante Ausflugsziele, die man größtenteils trotz der Pandemie-Beschränkungen ansteuern kann. *LE*

MICHAELIS HOF
Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Föhn, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

ELBE&FLUT

GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT

www.euf.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
April 2021

Winzerkunst
trifft bildende Kunst GALERIE HAFENLIEBE

FORUM STADTLANDKUNST
In Vorbereitung: **B. Denegri** Licht des Südens
Geschichte meiner Familie im 20. Jahrhundert
Am Sandtorpark 12, stadtkunst-hamburg.de

GALERIE HAFENLIEBE
Winzerkunst Weine einer Winzerfamilie
neben Werken von B. Lahmann, R. Bongers u.a.
Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafenliebe.de

Fr. bis Sa. 12 - 18 Uhr u. n.Vereinb. bzw. Info s. Websites
Am Sandtorpark/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

INTERESSENGEMEINSCHAFT ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

48 STUNDEN? WIE ALBERN! ST. PAULI IST 24/7!

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de

ig st.pauli
ig hafenmeile
vom Fischmarkt bis zur Hafencity

ST. PAULI REEPERBAHN
Eine Initiative von BD REEPERBAHN / www.bd-reeperbahn.de

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de

Ihre **HNO-Privatpraxis** in der Hafencity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin.
Aktuell: Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de

hno
HAFENCITY
FACHARTZ ARND NIEHUES

Knallige Seefahrt

Kaispeicher B: Vorfreude auf die Neu- und Wiederentdeckung der Schätze im Maritimen Museum

Vorfreude ist die schönste Freude – sagt man. Aber sie mischt sich auch leicht mit Ungeduld. Denn der Kessel steht schon mächtig unter Druck. Der Museumsdampfer im historischen Kaispeicher B in der HafenCity möchte endlich wieder Fahrt aufnehmen und die Passagiere zu einer bunten Kreuzfahrt durch 3.000 Jahre Seefahrtgeschichte einladen.

Während der Schließung hat sich das Team des Internationalen Maritimen Museums Hamburg (IMMH) hinter den Kulissen mit großem Elan auf die baldige Wiedereröffnung vorbereitet. Trotz erschwelter Arbeitsbedingungen durch die notwendigen Hygienemaßnahmen ist viel Neues entstanden. Die Dauerausstellung wurde gepflegt, verbessert und erweitert, die Decks wurden gereinigt und poliert, und wenn die Tore sich wieder öffnen, dürfen sich die Besucher auf neue Highlights freuen.

Eines beginnt schon im Foyer. Unübersehbar ist hier die „James Caird II“ vor Anker gegangen. Mit dem nur 7,50 Meter langen und zwei Meter breiten Boot zeichnete Arved Fuchs im Jahr 2000 die spektakuläre Rettungsfahrt des britischen Polarforschers Ernest Henry Shackleton nach, der im August



Die Sammlung präsentiert das neue Modell des Containerschiffs „OKEE Ann Marie“, im Original 175 m lang und 27 Meter breit. © IMMH

1914 in Plymouth die berühmte „Endurance-Expedition“ zum Südpol startete. Und die aktuelle Sonderausstellung „Howaldtswerke Hamburg – Werft im Wirtschaftswunder“ wird bis zum 22. August 2021 verlängert.

Die Sammlung Peter Tamm ist in der Zwischenzeit erweitert und ergänzt worden. So freut sich das IMMH über ein neues Modell, das Containerschiff „OKEE Ann Marie“. Das Schiff gehört zu einer Flotte

von fünf Containerschiffen der 2016 gegründeten Hamburger Reederei. Die „echte“ OKEE Ann Marie ist 175 Meter lang und 27 Meter breit. Sie wurde 2002 gebaut. Der Höhepunkt des Museumsjahres ist für die

zweite Jahreshälfte geplant: die große Sonderausstellung zum 150-jährigen Bestehen der Reederei Hamburg Süd. Gezeigt werden Bilder, Dokumente und viele Schiffsmodelle von der Gründung während der Aus-

wanderungswelle von Europa nach Nord- und Südamerika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die bewegten Jahrzehnte zwischen dem Ersten Weltkrieg, der Weltwirtschaftskrise und dem Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit bis hin zur Stückgutfahrt und der Containerisierung.

Wenn die Entwicklung der Pandemie es zulässt, wird es auch wieder die beliebten Führungen durch das Museum geben und die Mitarbeiter werden mit ihren Fachvorträgen den Besuchern einen tiefen Einblick in die christliche Seefahrt ermöglichen. Dann darf sich auch am Schiffsführungssimulator jeder als Kapitän fühlen und mit riesigen Pötten den Hamburger oder internationale Häfen anlaufen.

Nach der Wiedereröffnung gibt es also viele Gründe, sich auf den Weg in die Speicherstadt und die HafenCity zu machen und das Maritime Museum neu zu entdecken. Bis dahin lebt die Vorfreude im Surfen auf: imm-hamburg.de Michael Bellmann

Mehr Infos:

www.imm-hamburg.de

Tel. 040/ 300 92 30 - 0,

Kaispeicher B,

Koreastraße 1,

20457 Hamburg,

U4-Bahnstation:

„Überseequartier“



OPEN ART SURVIVOR

Das Überseequartier Nord präsentiert „SURVIVOR“ von THORSTEN MILSE vom 15. April bis 31. August 2021

www.überseequartier-nord.de

In Zusammenarbeit mit

Canon



ÜBERSEEQUARTIER NORD

HAFENCITY.HAMBURG

OPEN
AIR

OSTERN 2021

SEITE 1

SONDERVERÖFFENTLICHUNG IN DER HAFENCITY ZEITUNG

NR. 04 · APRIL 2021



Im Regen stehen?

Osterfreude und Auferstehungsfest – ha, Lockdown und Mutantenviren! Wir haben 60 Unternehmer:innen und Kulturschaffende aus der HafenCity gefragt, ob sie trotz 2. Corona-Ostern optimistisch sind. Es beginnt Tattookünstlerin Jessica Svartvit

Wir alle, vor allem aber wir Selbstständigen, wurden durch das Jahr 2020 gezwungen, uns mit einer kaum endenden Sinuskurve der Gefühle auseinanderzusetzen. Nach dem Regen kommt ja bekann-

termaßen die Sonne raus, nur leider hat diese sehr auf sich warten lassen.

Sagen wir es anders: Das Jahr 2020 war eher wie das Hamburger Wetter. Man hat stets die Hoffnung auf Sonnen-

schein, aber im Endeffekt haben wir bewölkte acht Grad und Dauerregen. Somit liegt es komplett an uns, wie und ob wir weiterhin hoffen und vor allem, ob wir uns selber die Kontrolle über unser Mindset (zurück)erobern.

„Pausen sind nicht nur Unterbrechungen unseres Handelns, sondern meist der Beginn von etwas Neuem. Leinen los, Sommer 2021!“

Corona als Situation an sich ist leider, genau wie das Wet-

ter, nur schwer vom einzelnen Ladenbesitzer / von der Privatperson beeinflussbar. Ohne einen fast schon erzwungenen und selbst angeeigneten Optimismus habe ich also im zweiten Lockdown versucht, die Kontrolle an mich zu reißen,

und habe auf einen kompletten Neubeginn hingearbeitet. Eine Fusion aus der Leidenschaft an meinem Job, der Kunst und vor allem aber aus der Motivation, meiner Kunden und „Mitbegeisterten“ brachte mir neue Ideen, aus denen frische

Projekte und Zukunftsperspektiven entstanden sind. Eine heftige „Ist-analyse“ hat mich also angetrieben, aus meinen eigenen Fehlern zu lernen und meine komplette individuelle Zukunft zu optimieren.

Ich blicke also – trotz fast wöchentlicher Rückschläge – auf meine eigene private und berufliche „Auferstehung“ und freue mich auf alles, was kommen wird. Denn wir alle haben es geschafft, bis jetzt durchzuhalten. Es kann nur besser werden und wir müssen die Gelegenheit nutzen, an dieser für uns komplett neuen Herausforderung

zu wachsen und auch damit in Zukunft nicht aufhören zu wollen.

Ich habe das sehr harte Corona-Jahr 2020 nicht als „Reset“ meines Computers, sondern eher als ein Softwareupdate gesehen, welches immer noch läuft, denn Pausen sind nicht nur Unterbrechungen unseres Handelns, sondern meist der Beginn von etwas Neuem. Leinen los, Sommer 2021!“

JESSICA „JESSI“ SVARTVIT, Tattoo-Künstlerin, Studio und Galerie am Baakenhafen, Versmannstraße



Verlust an Miteinander

Es fällt mir schwer, der weiterhin angespannten Situation etwas Positives abzurufen. Da nützen auch keine Ankündigungen einer Inzidenz-abhängigen Öffnungsperspektive: Die Astor Film Lounge ist geschlossen. Und sie wird vorerst auch geschlossen bleiben. Die bestehenden Auflagen im Fall einer Wiedereröffnung, die überzogene Beschränkung der Besucherzahlen und die Nachweispflicht von Negativ-Tests machen den Kinobetrieb schwieriger und gleichzeitig unwirtschaftlich. Und dies, obwohl Kinos und Theater auch nach wissenschaftlichen Studien sichere Orte sind – und eben keine Treiber der Pandemie.

Natürlich wollen wir gerne die Türen öffnen, die Projektoren anwerfen und wieder Gäste begrüßen. Jeder Tag ohne Spielbetrieb ist ein unwiederbringlicher Verlust an Erleben und sozialem Miteinander. Uns werden aber auch auf längere Sicht noch die Filme

fehlen, da sich der Start eines potenziellen Blockbusters mit all dem nötigen Vorlauf und der entsprechenden Bewerbung auch für die Filmverleiher erst dann wieder rechnet, wenn überall in Deutschland Kinos geöffnet sind und die Säle zumindest häufig wieder zu belegen wären. Darauf werden wir noch etwas länger warten.

Meine Hoffnungen richten sich hier eher auf die kommenden Monate. Vielleicht bekommen wir in Richtung Sommer die Möglichkeit, die Astor Film Lounge unter annehmbaren Rahmenbedingungen wieder zu öffnen. Gleichzeitig bin ich sicher, dass die Hamburger es dann genießen werden, wieder auszugehen – und auch bei uns wieder schöne Stunden zu erleben.“

HANS-JOACHIM „ACHIM“ FLEBBE, Gründer und Inhaber der Flebbe Filmtheater, u.a. die ASTOR Film Lounge, Am Sandtorkai

Junge Nachhaltigkeit

Mehr Bewusstsein für Klima und Nachhaltigkeit durch Corona? Wir haben alle eine herausfordernde Zeit hinter uns, die uns auch aktuell noch in vielen Bereichen des Lebens hart auf die Probe stellt. Doch jede Krise birgt auch Chancen, die wir nur erkennen müssen.

Viele Leute kamen durch Corona mehr oder weniger zwangsläufig zur Ruhe und auch zum Nachdenken über mehr Nachhaltigkeit. Vielen Menschen ist das Thema wichtiger geworden: Bahn fahren statt fliegen, plastikfrei einkaufen, Bio-Lebensmittel essen, bienenfreundlich gärtnern.

Doch treffen diese Menschen aufgrund der Corona-Pandemie in Zukunft nachhaltigere Konsumententscheidungen? Haben Sie auch beim Wohnen das Klima und die Umwelt im Blick? Die Kunden unseres Holzhochhauses „roots“ im Baakenhafen bestätigen uns das in beeindruckender Weise. Nach nur zwei Monaten sind über die Hälfte der Wohnungen reserviert oder verkauft. „Roots“ trifft ein Lebensgefühl, das es vor Corona in dieser Konsequenz nicht gegeben hat. Und das betrifft nicht nur unsere Eigennutzer, sondern auch unsere Kapitalanleger. Auch beim Geldanlagen kann man viel in Sachen Nachhaltigkeit tun. Solche Anlageprodukte stoßen offenbar insbesondere bei unseren jüngeren Kunden zunehmend auf Interesse.

Wir bei Garbe Immobilien-Projekte werden unsere Mission einer klimaneutralen Stadt konsequent weiterverfolgen.“

FABIAN VON KÖPPEN, Geschäftsführer Garbe Immobilien-Projekte GmbH, Versmannstraße | Campus-Tower



Ambitioniert bleiben

In der Psychologie sind für den Umgang mit schwierigen Situationen zwei Dinge entscheidend: Erstens die Situation so zu akzeptieren, wie sie ist, und zweitens den Blick nach vorne zu richten. Sir Karl Popper hat einst gesagt, es sei die moralische Pflicht des Menschen, trotz allem optimistisch zu bleiben, damit das Gute gelingen könne. Genau darum geht es jetzt. Im Frühling 2021, nach mehr als einem Jahr Pandemie, wird die Krise zu einer psychologischen Belastungsprobe. Einerseits stehen noch ein paar lange und schwierige Monate bevor, die Geduld und Disziplin erfordern, andererseits eröffnet der Impfstoff die greifbare Hoffnung auf ein baldiges Ende der Pandemie.

Wir alle müssen jetzt einfach noch weiter durchhalten und beginnen, wieder Pläne zu machen. Pläne helfen uns dabei, optimistisch und konstruktiv zu bleiben, den Mut nicht zu verlieren, sich auf die warmen Sommerabende zu freuen, auf die Rückkehr des Lebens in den öffentlichen Raum, neue interessante Begegnungen und Projekte. Gerade große Krisen sind oft Treiber des

Fortschritts, in ihnen entscheidet sich, wer einen Schritt in die Zukunft und wer einen Schritt zurück in die Vergangenheit macht. Gerade nach Krisen bestehen oft Möglichkeiten für große Sprünge. Deshalb darf man jetzt nicht lethargisch werden, sondern sollte ambitioniert bleiben.

Denn die Hoffnung kehrt zurück, sie wird geradezu greifbar, die Vorfreude steigt, Pläne reifen. Es hilft immer, sich vorzustellen, wie man später auf überstandene Schwierigkeiten guckt. In spätestens einem Jahr werden wir alle auf diese gemeinsam durchlittene Zeit zurückblicken. Erst dann werden wir realisieren, wie entbehrungsreich sie gewesen ist. Es wird uns wie eine Auferstehung vorkommen. Im besten Fall werden wir gestärkt aus ihr hervorgehen, weil wir aus ihr gelernt und neue Ideen entwickelt haben und sich unser Blick auf uns und unsere Mitmenschen positiv verändert haben wird.“

PROF. HENNING VÖPEL, Direktor und Geschäftsführer Hamburgisches Welt-Wirtschaftsinstitut (HWWI)

»Gerade große Krisen sind oft Treiber des Fortschritts. In ihnen entscheidet sich, wer einen Schritt in die Zukunft und wer einen Schritt zurück in die Vergangenheit macht.«

PROF. HENNING VÖPEL



Achtsam mit uns sein

Eine Transformation im Turbo-Gang liegt hinter uns und sehr wahrscheinlich auch noch weiter vor uns. Jeden Tag wird uns vor Augen geführt, wie viel Neues wir in den letzten zwölf Monaten lernen durften und auch mussten, wie wir unsere Verhaltensweisen gewandelt haben. Von digitalen Meetings oder gar Konferenzen, die heute normal sind und vor Corona für mich ein nerviges Tool waren. Über einen bewussteren Umgang mit alltäglichen Naturerlebnissen, denn Spaziergänge in der Mittagspause gehören für viele allmählich dazu, um Kraft zu tanken. Bis hin zu einem authentischeren Umgang miteinander, auch auf professioneller Job-Ebene. Wenn mal wieder über meinem Kopf die kollektive schwarze Corona-Wolke schwebt und ich angespannt bin, kann ich mich an meinen inneren Filmen zu der Weiterentwicklung von Unternehmenskulturen erfreuen. Ich bin davon überzeugt, dass diese Zeit nachhaltig dazu führen wird, dass Selbstverantwortung kein Buzzword für Organisationsentwicklungen mehr ist, sondern selbstverständlich.

Erstens hat Corona uns gezeigt, wir können über überall arbeiten, der Job ist dabei qualitativ genauso gut oder schlecht, und wir können uns im Großen und Ganzen aufeinander verlassen, auch wenn der eine oder andere manchmal noch Schwierigkeiten hat zu vertrauen. Zweitens wurden wir

gezwungen, näher zusammenzurücken, uns besser zu verstehen, denn der Austausch untereinander wird seitdem sehr viel intensiver gelebt. Dadurch folgt oft, und das beobachte ich bei uns und genauso bei anderen, dass viele sich ein Stück mehr mit dem, was sie tun und für wen sie es tun, beschäftigen und entsprechend auch identifizieren. Für mich bedeutet Unternehmertum, Menschen bei ihrem persönlichen Wachstum und im Team zu unterstützen.

Corona hat uns darin bestätigt, dass wir genau hinschauen müssen, miteinander reden, aufmerksam und achtsam mit uns sein sollten, um erfolgreich zu sein. Zusammen haben wir bereits viel erreicht. Tja, und zum Sommer: Ich wünsche mir ein paar Meetings, bei denen wir uns gegenüber sitzen. Zumindest schon mal im Freien, während ich mir anschauen kann, wie die Hafencity jeden Tag mehr und mehr wächst. Und dass wir weiter die Energie haben, uns zu transformieren, zu verstehen, dass Wandlung so oder so etwas Gutes ist, aber bitte nicht im Turbo-Gang.“

MADELEINE BEIL, Inhaberin der PR- und Kommunikationsagentur Beil², die u.a. Entwicklungsprojekte wie die Strandkai-Bebauungen „Fifty9“ oder „The Crown“ oder das Holzhochhaus-Projekt „roots“ im Baakenhafen betreut, Friedensallee, Hamburg-Altona

Die Zeit nutzen

Ich als gebürtiger Italiener versuche immer meine positive Lebenseinstellung weiterzuführen. Dennoch fiel es auch mir schwer, ständig positiv in die Zukunft zu blicken, wenn das eigene Restaurant, der eigene Traum, vorerst schließen muss. Das Corona-Jahr ist für alle Gastronomen schwer zu verkraften, dennoch sehe ich das Oster-Wochenende als neuen Start für uns und hoffe, dass wir im Anschluss wieder unsere Türen öffnen können.

Wir nutzen die Zeit jedoch und bereiten unsere „bianc Boxen“ für unsere Gäste vor, die bei uns abgeholt oder auch verschickt werden können. In unserem Pan Con To-

mate bieten wir Speisen von 11 bis 17 Uhr an, sodass eine Mittagspause in der Hafencity mit abwechslungsreichen Gerichten möglich ist.

Optimistisch blicken ich und mein Team in die Zukunft und wir freuen uns, unsere Gäste hoffentlich bald bei uns begrüßen zu dürfen, damit wir Ihnen die Gerichte, die ich gerne „simply und sexy“ nenne, servieren können.“

MATTEO FERRANTINO, Gründer und Inhaber vom Zwei-Sterne-Restaurant „bianco“ und der Tapas-Bar „pan con tomate“, Am Sandtorkai / Sandtorpark



Helene Hanseemann (M.) und ihr Team mit Meltem und Jacqueline (r.). © PRIVAT

Endlich wieder am Start

Läuft für uns im Jahr 2020 – dachten wir vor einem Jahr. Die erste Auszubildende bestand nach ihrer Gesellen- auch ihre Bachelorprüfung, eine zweite Auszubildende hatte gerade ihre Ausbildung begonnen. Und im Oktober vergangenen Jahres wollten wir unser fünfjähriges Bestehen feiern, doch dann kam Corona und plötzlich lief nichts mehr.

Den ersten Lockdown haben wir noch ganz gut verkraftet, war auch kurz. Der zweite jedoch war heftig. Kurz vor Weihnachten sollten wir schließen, es war nicht klar, wer darüber entsetzter war: wir oder unsere Kunden, die ihre Termine teilweise schon vor Monaten gebucht hatten. Es blieben zweieinhalb Tage bis zur Schließung, in denen wir von acht Uhr morgens bis Mit-

ternacht versucht haben, so viele Köpfe wie möglich für die Feiertage schick zu machen. Dass dieser zweite Lockdown tatsächlich mehr als zehn Wochen dauern würde, wussten wir damals glücklicherweise nicht.

Seit 1. März sind wir nun endlich wieder am Start. Wöchentliche Schnelltests, umfangreiche Hygienemaßnahmen, tagelanges Maskentragen, komische Schutzkleidung – egal, aber so was von! Wir tun wieder, was wir am liebsten tun: arbeiten. Wir freuen uns, wenn unsere Kunden glücklich sind und hoffen inständig, dass es jetzt mal so bleibt.

HELENE HANSEMMANN, Gründerin und Inhaberin von Helene Hanseemann hairstyle & extensions, Am Kaiserkai

An AHA-Regeln halten

Ich freue mich sehr auf die kommenden Ostertage, die Auferstehung von Jesus ist für mich das wichtigste Fest im Jahr. Für die kommenden Wochen ist mir allerdings gar nicht zum Feiern zumute. Mir machen die aktuellen Zahlen Angst. Die Mutanten haben uns schon voll im Griff und die Politik in Berlin hat komplett die Kontrolle verloren. Ich vermisse momentan, dass unsere Regierung in Berlin vorausschauend und aktiv handelt, leider fallen der großen Koalition nur Verbote ein.

Dass es nicht genügend Tests gibt, ist für mich nicht nachvollziehbar, über das Impfdesaster schüttele ich nur den Kopf. Ich denke an die vielen Opfer, die schwer leidend auf den Intensivstationen liegen und keinen Besuch empfangen dürfen, die Ostertage alleine verbringen müssen. Mein Wunsch ist, dass sich alle an die AHA-Regeln halten, damit wir nächstes Jahr wieder gemeinsam fröhlich diese schönen Tage feiern können. Grüße, Jimmy.

JAMES ROBERT „JIMMY“ BLUM, betreibt den Laden „Jimmy“ im Schanzenviertel und lebt in der HafenCity, Am Dalmannkai



© ROMANUS FUHRMANN

Nach vorne sehen und gehen

Wir blicken optimistisch in die Zukunft, denn wir glauben an Hamburg und an die HafenCity. Deshalb sehen wir nach vorn und gehen frohen Mutes. Auch wenn die corona-bedingten Einschränkungen nerven und wir vermutlich noch eine ganze Weile mit Masken, Abstand und Hygieneregeln leben müssen, haben wir Hoffnung. Denn in den schwierigen Zeiten hat es auch viel Solidarität und Zusammenhalt gegeben. Wir konnten vielen Privat- und Firmenkunden dabei helfen, besser durch die Krise zu kommen.

Endlich werden die Tage länger und heller, die Sonne lässt unsere Gesichter und unsere Herzen strahlen. Auch das gibt Hoffnung und Mut, weckt die Lebensgeister und hilft dabei, den Trübsinn wegzupusten, nach neuen Zielen zu schauen.

Ein Zeichen für Verbundenheit und Neubeginn setzen wir mit unserer umgebauten Filiale, mit der wir langfristig in den Standort investieren. Sobald es wieder geht, wollen wir hier einen Nachbarschaftstreff anbieten, Gastgeber sein. In offener, heller und gemütlicher Atmosphäre wollen wir uns austauschen, vernetzen, voneinander lernen, miteinander feiern. Persönlich freuen wir uns darauf, wieder soziale Kontakte zu pflegen, endlich wieder zu reisen, gemeinsam Sport zu treiben, uns mit Freunden zu treffen. Bis dahin halten wir Verbindung – telefonisch, digital/online, persönlich mit Abstand – und bleiben gesund.

CAREN FIGUTH & SEBASTIAN HENGELHAUPT leiten die Haspa-Filialen in der HafenCity, Am Kaiserkai und Überseeboulevard.

Richtig knallen lassen

Wir hoffen, dass sich die Lage nach Ostern wieder etwas entspannt und die Menschen wieder mehr Freude am Leben und Ausgehen haben werden. Wenn wir wieder starten dürfen, wird es richtig knallen, davon bin ich überzeugt! Ich werde auf jeden Fall die Korken knallen lassen und freue mich schon, mich auch mit mehreren Menschen zu treffen, essen zu gehen oder in einem Café eine kleine Pause einzulegen.

Die Hobenköök ist gut vorbereitet. Das Sortiment hat sich in der aktuellen Lage vergrößert und das soll auch so bleiben. Die Empore ist nun auch zur Markthalle geworden und man findet dort das Bier- und Weinsortiment.

Und es kommt ab Mai der Oberhafen-Garten hinzu und das Restaurant wird mit einem neuen Konzept zurückkehren, bei dem das Angebot noch vielseitiger sein wird. Worauf ich mich besonders freue ist „Smutjes Landgang“. Kochen unter freiem Himmel in Verbindung mit einer Markthallen-Tour. Wir sind bereit!

THOMAS SAMPL, Koch, Mitgründer und Geschäftsführender Gesellschafter der Hobenköök, Restaurant und Markthalle im Oberhafen, Stockmeyerstraße



»Zuversicht ist vor allem eine Frage der Haltung und der inneren Einstellung. Trotz widriger Umstände sollten wir das umsetzen, was wir für richtig erkannt haben.«

ANGELA TITZRATH, VORSTANDSVORSITZENDE HHLA



© HHLA

Aktiv mitgestalten

Beleben Sie zuversichtlich. Diesen Satz hört man häufig, je länger die Einschränkungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie dauern. Natürlich kann niemand leugnen, dass wir uns seit einem Jahr unter den Bedingungen einer Naturkatastrophe in einem Ausnahmezustand befinden, der uns sehr viel abverlangt. Wir sehen uns nach einer Rückkehr in die Normalität, nicht wissend, wann dies möglich sein wird. Und trotzdem sage ich: 2021 ist ein Jahr der Zuversicht.

Diese Auffassung speist sich nicht nur aus der Überzeugung, dass wir bis zum Herbst größtenteils geimpft sein werden. Zuversicht ist vor allem eine Frage der Haltung und der inneren Einstellung. Trotz widriger Umstände sollten wir das umsetzen, was wir für richtig erkannt haben. Das heißt nicht, illusionäre Hoffnungen zu hegen, sondern ei-

nen klaren Blick für den Ernst der Lage zu behalten und die sich in jeder Krise bietenden Chancen nutzen.

Die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA) hat jedenfalls im vergangenen Jahr trotz der Corona-Einschränkungen konsequent ihre strategischen Ziele weiterverfolgt. So sind wir deutlich digitaler geworden. Wir haben festgestellt, dass sich Meetings und Besprechungen genauso gut virtuell durchführen lassen. Viele Beschäftigte haben erstmals die Erfahrung gemacht, dass das Arbeiten im Homeoffice durchaus Vorteile haben kann. Wir haben während des Krisenjahres 2020 im Hafen von Triest eine Mehrheitsbeteiligung an einem Terminal erworben und damit die Zukunftsfähigkeit der HHLA weiter gestärkt.

Auf unseren Terminalanlagen im Ham-

burger Hafen wurden neue Containerbrücken in Betrieb genommen, um die größten Containerschiffe zuverlässig abfertigen zu können. Damit tragen wir dazu bei, dass die Versorgung von Verbrauchern und Unternehmen zum Beispiel mit medizinischen Gütern jederzeit gewährleistet wird. Unser Handeln darf nicht von Inzidenzzahlen oder vom Tempo bei den Impfungen abhängen. Denn schon vor der Corona-Krise erlebten wir durch die Digitalisierung einen deutlichen Wandel. Dieser wird nun durch die Pandemie beschleunigt. Wir wissen nicht, wie die „neue Normalität“ aussehen wird. Aber den Weg dorthin können wir heute aktiv mitgestalten. In dieser Hinsicht bin ich ziemlich zuversichtlich.

ANGELA TITZRATH, Vorstandsvorsitzende der Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA), Bei St. Annen

Ohne Krise im Hinterkopf

Seit knapp zehn Jahren kann ich von meinem Büro in der HafenCity beobachten, wie der Stadtteil mit beeindruckender Geschwindigkeit wächst, immer mehr Wohnungen, Arbeitsplätze und Attraktionen entstehen und Bewohner und Touristen das Quartier mit Leben füllen. Im vergangenen Jahr ist diese Entwicklung ins Stocken geraten. Die Pandemie hat die HafenCity, vermutlich jeden ihrer Bewohner, die ansässigen Unternehmen und die zahlreichen Projekte vor Herausforderungen gestellt. Auch wenn unsere Baustellen am Strandkai zum Glück keine Unterbrechungen zu verzeichnen hatten, mussten auch wir als Projektentwickler in den letzten Monaten mit der Situation und der Reaktion der Märkte auf Corona einen Umgang finden, konnten teilweise nur kurzfristig planen und mussten flexibel auf neue Gegebenheiten reagieren.

In dieser Ausnahmesituation hat sich einmal mehr gezeigt, was für ein Zusammenhalt und Teamgeist über alle Teildisziplinen des Unternehmens hinweg DC Developments auszeichnet. Ich bin dankbar, ein Teil dieses Teams zu sein. Ich kann es aber auch kaum erwarten, wenn wieder etwas mehr Sicherheit in den All-

tag einkehrt und wir uns über die auch während Corona stabile Nachfrage an unseren Produkten freuen können, ohne die Krise im Hinterkopf mitzudenken. Auch wenn wir noch weiterhin herausfordernden Zeiten entgegenblicken, würde ich im Hinblick auf den Sommer vorsichtig etwas Optimismus wagen: Die langsam voranschreitenden Impfungen und der routiniertere Umgang mit den AHA-Regeln lassen mich auf mehr Freiheiten im Sommer hoffen, die wieder für mehr Lebensqualität im Alltag sorgen und auch die HafenCity aus ihrem Dornröschenschlaf erwecken.

Ich würde mich freuen, aus meinem Büro nicht nur unsere Projekte beim Wachsen zu beobachten, sondern auch den Tourismus wieder einziehen zu sehen und zusammen mit Kolleginnen und Kollegen einen lauen Spätsommerabend bei einem Feierabendgetränk in einem der Restaurants zu genießen. Corona wird aber dann nicht vollständig verschwunden sein, aber hoffentlich weniger unseren Alltag bestimmen.

LOTHAR SCHUBERT, Geschäftsführender Gesellschafter DC Developments, Großer Grasbrook



© DC DEVELOPMENTS



© AMERON

Zeichen stehen auf Zukunft

Die Ostereiersuche mit unseren Gästen lassen wir uns für 2022 auf keinen Fall mehr nehmen! Wir blicken auf einem einfachen Grund optimistisch in die Zukunft: Menschen kommen zu Menschen. Die Lust und die Sehnsucht zu reisen kann auch die Pandemie nicht stoppen.

Sicherlich fällt es nach nun mehr als 365 Tagen nicht leicht, die Zuversicht zu behalten, dennoch bin ich stets positiv, dass der Sommer in unserer wunderschönen Freien und Hansestadt Hamburg und besonders im Ameron Hamburg Hotel Speicherstadt wieder mit Gästen gefüllt sein wird. Es gibt großartige Ausflugsmöglichkeiten von der Dove-Elbe bis zum Baakenhafen und weiter Richtung Blankenese. Für jeden Geschmack ist in Hamburg gesorgt.

Trotzdem steht eine herausfordernde Zeit vor uns, wenn wir unser Schmuckstück wieder hochfahren werden und alles für die Wiedereröffnung vorbereiten. Einen einfachen und schnellen Übergang zum „Business as usual“ wird es nicht geben. Aus meiner Sicht werden Entwicklung, Wertschätzung und Neu-Denken die wichtigsten drei Schlüssel sein, um vielleicht irgendwann, sprich in zwei bis drei Jahren, wieder an die Erfolge von 2019 anknüpfen zu können. Meine Mitarbeiter sind jedenfalls hungrig darauf, endlich wieder für unsere Gäste, Partner und Freunde da zu sein und die eine oder andere Empfehlung zu geben. Es wird wirklich Zeit. Alle Zeichen stehen auf Zukunft!

JENNIFER SCHÖNAU, Geschäftsführende Direktorin AMERON Hamburg Hotel Speicherstadt, Am Sandtorkai



Erwartungen zu Ostern

Der Hamburger Hafen hat sich in der Corona-Krise robust behaupten können. Als Teil der kritischen Infrastruktur haben die Umschlagsunternehmen 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche ihre Dienstleistungen unverändert erbracht. Die volkswirtschaftlichen Versorgungsketten konnten aufrechterhalten werden. Vor wenigen Tagen konnte der Bundesverkehrsminister verkünden: Die Elbvertiefung ist fertig - leider ist die Hamburger Hafenverwaltung noch nicht so weit.

Können wir also unbeschwert in die Zukunft blicken? Mitnichten. 1975 war Rotterdam der größte Hafen der Welt, Hamburg weltweit die Nummer drei. Von den zehn größten Häfen der Welt befinden sich heute neun in Asien und einer in Amerika. Die wirtschaftlichen Gewichte haben sich in den letzten Jahrzehnten massiv verschoben. Europa und Deutschland haben im weltweiten Wettbewerb an Boden verloren. Jüngste Entscheidungen in Brüssel wie zum Beispiel der „Green Deal“ werden eine weitere De-Industrialisierung Europas zur Folge haben.

Hamburg als Universallhafen hat seinen Platz als zweitgrößter europäischer Hafen vor wenigen Jahren an Antwerpen verloren. Die Ursachen für den innereuropäischen Bedeutungsverlust sind ganz wesentlich zu hohe Kosten auf staatlicher wie auch auf betrieblicher Seite, bürokratische Strukturen (wie zum Beispiel das 20 Jahre dauernde Verfahren für die Elbvertiefung), massive Nachteile in Deutschland im Steuer- und Umweltrecht. Seit mehreren Jahren gehen vor allem Investitionen mittelständischer Hafenunternehmen an Hamburg vorbei in unsere Konkurrenzhäfen.

Vor wenigen Wochen hat dann auch noch der Senat die geplanten Zuwendungen an die Hamburg Port Authority (HPA) für die Haushaltsperiode 2021/2022 um über 50 Millionen Euro gekürzt. Und das, obwohl der gleiche Senat jüngst die volkswirtschaftliche Bedeutung des Hafens betont hat: 40.000 Hafenbeschäftigte schaffen über 500.000 weitere Arbeitsplätze im „Hinterland“. Was ist zu tun:

- Die Hafenunternehmen müssen ihre eingeleiteten Kostensenkungsprogramme fortführen und schnell umsetzen.

Potenziale im Containerumschlag können durch eine Kooperation von HHHA und Eurogate gehoben werden.

- Senat und Bürgerschaft müssen die HPA finanziell besser ausstatten.
- Die deutsche Einfuhrumsatzsteuer muss schnellsten an die europäische Norm, so wie sie in Rotterdam und Antwerpen besteht, angepasst werden.
- Nicht Radwege, sondern Stärkung und Ausbau der Industrie müssen auf Platz eins der politischen Tagesordnung stehen.
- Neue Aktivitäten im Hafen wie der Wasserstoff dürfen keine Worthülse sein, sondern müssen schnellstens durch Planungen und staatliche Rahmenbedingungen umgesetzt werden - leider sind unsere Wettbewerber hier schon wieder weiter.

Die Zukunft beginnt heute. Überlassen wir sie nicht unseren Wettbewerbern. Nach Ostern kommt die Auferstehung.

GUNTNER BONZ, Generalbevollmächtigter der Container-Terminal- und Logistikgruppe Eurogate und Präsident des Unternehmensverbandes Hafen Hamburg (UVHH)

Kleine Normalität

Bei der letzten Umfrage der HafenCity Zeitung bezüglich der Corona-Krise und des Lockdowns hatten wir uns optimistisch gezeitigt und damals nicht gehaut, wie lange der Atem letztendlich sein musste. Heute im März 2021 ist der Überseeboulevard wieder menschenleer wie so oft in den letzten Wochen - und das bei schönem Wetter!

Kein internationales Publikum, kein Kino, keine Bars, kein Essengehen und kein Bummeln. Auch Ausstellungen und Veranstaltungen auf dem Boulevard fehlen. Zu Beginn eines Jahres reisen wir normalerweise zur Maison & Objet in Paris und zur Fashion Week in Berlin, um schöne Dinge für den Kuestensilber Concept Store zu entdecken. Aber die Messen sind natürlich alle abgesagt. Ein Lichtblick für uns ist Click & Meet: Seit letztem Montag dürfen wir, mit Voranmeldung, privates Shopping anbieten - ein kleiner Schritt in Richtung Normalität.

Warum also sollten wir immer noch optimistisch in die Zukunft blicken? Weil unsere Kunden uns in diesem harten Jahr mit Local Shopping und Click & Collect die Treue gehalten haben. Ihre Weges sind wir gut durch das vergangene Jahr gekommen - vielen Dank! Und deshalb schauen wir erneut ganz optimistisch auf Frühjahr / Sommer 2021.

In diesem Sinne, frohe Ostern und bleiben Sie gesund!

CLEMENTINE SCHMODDE, Inhaberin und Gründerin Kuestensilber, Überseeboulevard



»Wir stoßen alle an Grenzen«

Heute blicke ich optimistischer in die Zukunft als beim ersten Lockdown, wo man noch nicht wusste, wo die Reise hingehet und ob man überhaupt einen Impfstoff finden wird. Für uns Gastronomen ist es unfassbar schwierig mit der Situation umzugehen, weil wir zu den ersten gehören, die schließen mussten, und zu den letzten, die wieder öffnen dürfen. Beim ersten Lockdown war ich neun Wochen, inzwischen bin ich im dritten Lockdown schon wieder vier-einhalb Monate zu Hause - das geht ans Gemüt. Ich muss mir selbst ständig in den Hintern treten, um nicht negative Energie und Gedanken aufkommen zu lassen. Ich gehe jetzt im Wechsel mit Joggen immer öfter Walken, zwei Stunden rund um den Großen See, wo wir mit der Familie leben. Das tut mir gut. Und ich verbringe viel Zeit mit der Familie und unseren drei Kindern, die eineinhalb, 6 und 9 Jahre alt sind. Das ist ungewohnt. Es ist jetzt ständig ordentlich fröhlicher Trubel um mich herum, während ich sonst zehn Stunden am Tag im Restaurant The Table verbringe, wo alles extrem kontrolliert und ruhig abläuft. Außerdem habe ich neben dem Zu-Hause-Kochen natürlich neue Aufgaben in der Erziehung und Betreuung unserer Kinder von meiner Frau bekommen.

Das macht Spaß. Aber nun ist nach vier-einhalb Monaten Lockdown auch Schluss mit lustig, das spüre ich überall, bei jeder und jedem. Auch unsere Mitarbeiter, die auf Kurzarbeit und im Homeoffice sind. Und ich kann das Restaurant The Table,

das ja keine Außengastronomie hat, nicht öffnen und es fehlt ein Zeithorizont, wann es wieder losgehen kann. Wenn das nicht bald passiert, sehe ich die Gefahr, dass meinen Mitarbeitern und mir bald jegliche Energie verloren geht. Wir stoßen inzwischen alle an unsere Grenzen und hoffen einfach, dass es endlich wieder losgeht. Ich bin ein positiver Typ und gehöre nicht zu den Meckerern und Pessimisten. Aber andere Länder sind uns beim Impfen, dem nachhaltigsten Schutz und der Chance auf reguläre Wiedereröffnung, leider meilenweit voraus. Die Regierung hat es im Sommer 2020 versäumt, alles vorzubereiten, um eine Herdenimmunität durch Impfen zu planen und schnell zu ermöglichen.

Angesichts der sogenannten Dritten Welle gehen mir zwei Gedanken durch den Kopf: Einerseits sehe ich positiv in die Zukunft, weil inzwischen mehrere Impfstoffe vorhanden sind. Andererseits dauert das Impfen einfach viel zu lange! Für mich kann ich damit umgehen, weil ich schon immer positive Lebensenergie in mir trage, und die hat mir auch die Corona-Zeit nicht nehmen können. Und unser Vier-Gänge-Menü, „The Table Box“, von dem wir jede 2. Woche 70 Boxen produzieren und per Post versenden, wird super gut angenommen und ist jedes Mal nach spätestens zwei Stunden ausverkauft. Dafür sind wir besonders dankbar, weil wir damit einen Teil der laufenden Kosten decken können. Denn unsere Mitarbeiter bekommen alle von mir aus privaten

»Ich muss mir selbst ständig in den Hintern treten, um nicht negative Energie und Gedanken aufkommen zu lassen. Ich gehe jetzt im Wechsel mit Joggen immer öfter Walken, zwei Stunden rund um den Großen See, wo wir mit der Familie leben. Das tut mir gut.«

KEVIN FEHLING, INHABER THE TABLE



© THE TABLE

Mitteln aufgestocktes Kurzarbeitergeld. Das ist mir deswegen unheimlich wichtig, damit unsere Mitarbeiter ihren Lebensstil beibehalten können, den sie sich über Jahre mit der Gewissheit aufgebaut haben, dass sie Trinkgeld bekommen - was nun schon seit einem Jahr weitgehend fehlt und in der Gastronomie einen großen Einkommensteil ausmacht. Allein wir haben bislang einen Umsatzverlust von rund einer Million Euro im Pandemie-Jahr. Man muss immer wieder betonen, dass rund sieben Millionen Menschen in Deutschland in und mit der Gastronomie arbeiten und jährlich über 60 Milliarden Euro Umsatz bewegt werden. Das wird offenbar immer wieder vergessen.

Zu den kommenden Festtagen machen wir mit vier anderen Sterneköchen zusammen eine Woche vor Ostern ein Fünf-Gänge-Menü mit Champagner, das ist die Hamburg Five Star Chefbox. Es wäre schön gewesen, zu Ostern symbolisch The Table wiederzueröffnen, aber das ist unrealistisch. Für Restaurants ohne Außengastronomie wird es sicher noch ein bis zwei Monate dauern. Und das, wo wir noch beim ersten 9-Wochen-Lockdown dachten, dass die Regierung sich keinen zweiten Lockdown wirtschaftlich erlauben kann. Wie verrückt war denn die Idee der Kanzlerin, dass bei einem Inzidenzwert von 35 zwei Wochen später wieder alle eröffnen könnten. Darüber wäre das ganze Jahr 2021 mit einem Lockdown für uns Gastronomen hinweggegangen. Und wenn man weiter so schleppend impft wie zurzeit, können wir wahrscheinlich nicht vor August oder September öffnen.

Der einzige schwache Trost ist, dass es nicht an uns und unseren guten Hygienekonzepten liegt, dass wir geschlossen haben. Und ich verstehe auch, dass die Situation für alle neu ist, nicht nur für uns Gastronomen, für Veranstalter oder Künstler, sondern auch für die Politik. Aber es gibt Versäumnisse und Fehler, die nicht zu verzeihen sind, weil es um Leben und Tod geht und nicht um irgendwelche Inzidenz- und Lockerungsexperimente. Man müsste mit mehr Herz an die Sache herangehen und an uns, an die Bürgerinnen und Bürger denken. Mir fällt dazu nur ein: The German Angst. Wir wollen alles perfekt machen und stolpern über unsere eigenen Füße, weil wir zu kompliziert und zu bürokratisch denken.

KEVIN FEHLING, Drei-Sterne-Koch, Inhaber und Gründer des Restaurants The Table, Shanghaiallee sowie der Puzzle Bar im Campus Tower, Versmannstraße

Gefühl von Miteinander

Wir von Harmoniecut blicken auf ein schwieriges Jahr zurück. Als High-End-Salon standen wir zwischen überfüllten Terminkalendern und Zwangspausen vor großen Herausforderungen. Haarschnitte kann man schlecht vorplanen, dennoch haben wir in den Lockdowns viele Vorbereitungen getroffen für die Zeiten, in denen wir wieder öffnen durften, haben 110 Prozent für unsere Kunden gegeben. Unsere Kunden sollen sich nicht nur wohlfühlen, sondern eine verdiente

Pause vom Alltag genießen können. Jeder Kunde soll erholt und mit neuer Energie unseren Salon verlassen.

Der Alltagsstress der Pandemie war unter unseren Kunden sehr stark zu spüren und wir haben uns sehr bemüht, dem entgegenzuwirken. Das Wohlbefinden unserer Kunden wird in Zukunft immer an erster Stelle stehen, weswegen wir unser Team ausgebaut haben. Wir wollen nicht an die Umsatzeinbrüche denken, sondern an die Möglichkeiten für unsere Kunden. Sie können die lange Salonpause nutzen, um einen neuen frischen Look für sich zu entdecken und sich mit hochwertigen Pflegeprodukten verwöhnen - auch um eine wertvolle Auszeit zu genießen.

Wir wollen positiv in die Zukunft blicken und diese schwierige Zeit gemeinsam bewältigen. Wir alle sind nun gefragt, lokale Unternehmen bestmöglich zu unterstützen. Wir hoffen auf etwas Normalität und versuchen unseren Teil dazu beizutragen, an diesen ungewohnten Pandemie-Osterfesttagen ein Gefühl von Miteinander zu erzeugen, auch wenn es aktuell nur ein Gefühl ist und noch nicht ausgelebt werden kann.

GÜLCAN AMAK, Inhaberin und Gründerin Harmony Cut, Kobestraße



Mit dem Wind segeln

Auf das Frühjahr blicken wir vorsichtig optimistisch, immer mit einem Auge auf die nicht sinken wollenden Inzidenzwerte. Deutlich zuversichtlicher blicken wir in Richtung Sommer. Zumindest die wärmeren Temperaturen sollten uns die Entlastung bringen, die die nur langsam anlaufenden Impfungen uns bisher nicht bringen konnten. Außerdem hoffen wir, dass dann auch wieder mehr Touristen aus dem In- und Ausland Hamburg und das Maritime Museum besuchen.

Was bleibt uns nach diesem für die gesamte Kulturbranche katastrophalen Jahr 2020 übrig, als zuversichtlich in die nächsten Monate zu blicken? Als privates Museum haben wir es auch in den letzten Jahren verstanden, uns in stürmischen Zeiten nicht wegzuducken, sondern mit dem Wind zu segeln.

Auch dem letzten Lockdown haben wir versucht, etwas Gutes abzugewinnen. Wir haben uns in vielen Bereichen neu aufgestellt,

alte Zöpfe abgeschnitten und neue Bande geknüpft. Hinter uns steht ein starkes, sturmerprobtes Museumsteam und wir waren in jeder Hinsicht nie besser aufgestellt. Das Museumsteam wünscht sich genauso wie wir nichts schneidlicher, als wieder viele Besucher über unsere Ausstellungsdecks strömen zu sehen, an Familiensonntagen in freudigen Kinderaugen zu blicken oder die nächste viel beachtete Sonderausstellung zu eröffnen.

Wir erwarten in der zweiten Jahreshälfte lange noch nicht die Besucherzahlen aus 2019. Die Corona-Krise hat uns jedoch das Potenzial erkennen lassen und wir sind uns sicher, dass viele außerordentlich erfolgreiche Jahre vor dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg liegen.

PETER TAMM JUN., Vorstand der Peter Tamm sen. Stiftung, Internationales Maritimes Museum Hamburg (IMMH), Kaispeicher B, Koreastraße

Beschwingte Gelassenheit

Ostern? Auferstehung? Optimismus? Meine geliebte Großmutter hat zwei Weltkriege miterlebt, vier Kinder bekommen, war immer elegant und interessiert sowie voller kluger Ratschläge - bis an ihr Lebensende mit 97 Jahren. Sie war sehr humorvoll, ironisch und voller Verständnis für die Jugend und hat sich mir gegenüber niemals weder über Krankheiten noch Sorgen beklagt. Besonders deshalb war es mir als Kind und später als Jugendliche stets eine große Freude, sie zu besuchen, mit ihr zu lachen und ihre spannenden Erlebnisse zu hören. Und so hätte sie auch dieses Corona-Jahr gemeistert: mit Gelassenheit, augenzwinkerndem Schimpfen auf die Politik oder kopfschüttelnden Sätzen wie: „Zustände sind das, nein, weißt Du ...“. Oder sie hätte auch fachkundige Kommentare zum Zweitliga-HSV losgelassen. Am Ende der Gespräche wäre ich beschwingt und motiviert davongegangen.

Also: Wir haben die Wahl, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten und wie wir mit Herausforderungen umgehen. Natürlich ist die Pandemie

nicht einfach. Aber, noch kann ich wählen und entscheide mich dafür: Ich freue mich auf den Frühling und den Sommer, auf spannende Projekte im Job und auf die Zeit mit der Familie. Und ich hoffe darauf, Menschen wieder durch Nähe zu helfen und wieder das Träumen von einer schönen Zukunft zu genießen.

Die Pandemie wird vorübergehen. Mein Fazit: Gelassen bleiben und meiner Großmutter die



Ehre und Freude erweisen, in ihrem Sinne fortzufahren. Wie heißt es im United Kingdom so treffend: Keep calm and carry on!
VIVIAN BRODERSEN, Marketingfachfrau und u.a. Kuratorin der Ausstellung „Open Art“ auf dem Überseeboulevard



Dialog-im-Dunkeln-Leiter Dr. Andreas Heinecke (r.) mit den Teammitgliedern Manuela Küchenmeister (M.) und Rasim Camoglu.

„Wir freuen uns sehr darauf, so schnell wie möglich wieder Besucher zu empfangen. Dank der großartigen Unterstützung der Stadt Hamburg und vieler anderer Sponsoren haben

wir es bis hierhin geschafft und meistern hoffentlich auch noch alle weiteren Herausforderungen.“ | **DR. ANDREAS HEINECKE**, Geschäftsführer Dialog im Dunkeln

Weitere Herausforderungen meistern



„Meine Hoffnung ist, dass der Erlebnishunger aller sehr groß sein wird. Und wir alle wieder gemeinsam in den Dialog gehen.“
ANNE-KATRIN SCHMIDT, Besucherservice & Events



„Sehr optimistisch. Denn es ist zugleich eine große Chance zur positiven Veränderung.“
PATRICK PÖRNIG, Haustechnik



„Ich bin sehr zuversichtlich und denke, dass wir ab dem Sommer als erstes im zwischenmenschlichen Bereich ganz schnell zur ‚alten Normalität‘ zurückfinden.“
MICHAEL RICHARD, Workshops Dialog im Dunkeln



„Ich kann den Wind nicht ändern, ich kann aber die Segel richtig setzen und hoffe in den kommenden Monaten, Corona über Bord zu werfen und mit den Kolleginnen wieder voll Fahrt aufzunehmen.“
MANUELA KÜCHENMEISTER, Dinner in the Dark



„Ich blicke zuversichtlich in die Zukunft. Die Menschen sehnen sich nach einem Jahr mit viel sozialer Distanz nach einem Miteinander. Denn gemeinsame Aktivität stärkt ‚Wir-Gefühl‘ und Vertrauen.“
BRITTA PÄSCHER, Workshops Dialog im Dunkeln



„Nach dem Corona-Jahr freue ich mich besonders auf die hoffentlich zahlreichen Besucher und meine damit verbundene Arbeit als Guide, welche ich dann wieder beginnen kann.“
TOBIAS SCHAUENBURG, Ausstellung Dialog im Stillen



„Ich muss nicht sehen, was die Zukunft bereithält. Neue Möglichkeiten und Chancen eröffnen sich mir nach dem Lockdown. Warum soll ich mich also fürchten?“
MICHAEL PRUY, Ausstellung Dialog im Dunkeln



„Speicherstadt und Hafencity gehören für mich zum Herzen von Hamburg. Ich freue mich sehr darauf, wenn endlich wieder Leben in diese ganz besonderen Stadtteile einzieht.“
KATHARINA HOFFMANN, Personal



„Auch wenn es mir nicht immer leichtfällt, blicke ich optimistisch in die Zukunft. Überstandene Krisen in meinem Leben haben mir gezeigt, dass nach jedem Tief immer ein Hoch folgt.“
SIMONE BETTERMANN, Ausstellung Dialog im Dunkeln



„Ich bin sehr zuversichtlich und denke, dass wir ab dem Sommer als Erstes im zwischenmenschlichen Bereich ganz schnell zur ‚alten Normalität‘ zurückfinden.“
MICHAEL RICHARD, Workshops Dialog im Dunkeln



Gegenseitig stärken

Kinder springen, Kinder lachen, Kinder freuen sich, Kinder sind immer wieder bereit, alles Schöne sofort zu bemerken. Und: Kinder machen sich auch Sorgen, beobachten uns Erwachsene ganz genau, haben feine Antennen und nehmen wahr, dass uns die Pandemie sehr beschäftigt. Kinder bringen uns zum Schmunzeln, begegnen uns mit viel Zuneigung und Fröhlichkeit, bringen uns aber auch manchmal an den Rand unserer Nerven und lenken uns in jedem Fall von den Sorgen rund um die Pandemie ab.

In der Katharinschule in der Hafencity blicken wir mit viel Hoffnung in den Frühling. Wir freuen uns, dass die Kinder wieder in die Schule kommen dürfen und hoffen sehr, dass dies trotz steigender Infektionszahlen auch so bleibt. Die Kinder waren glücklich, endlich wieder ihre Freundinnen und Freunde zu treffen und auch wieder in der Gruppe lernen zu dürfen. Die Freude ist auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern trotz aller Sorgen deutlich spürbar!

Die Kinder und die Eltern in der Hafencity haben unsere Schule großartig in den letzten Wochen unterstützt. Jetzt freuen wir uns alle auf das wärmere Wetter und darauf, dass die Aufbruchstimmung, die mit dem Osterfest verbunden ist, uns allen Kraft und Mut für die hoffentlich letzten Pandemiewochen und -monate gibt. Ich hoffe sehr, dass wir uns gegenseitig stärken und uns von der Leichtigkeit der Kinder, von den Frühlingsblumen, der Sonne und dem blauen Himmel in dieser schönen Stadt immer wieder zu guter Laune anstecken lassen!

UTE PETERS, Leiterin der Katharinschule in der Hafencity, Am Dalmannkai



Deutsche-Bank-Chef Joachim Kalb (2.v.r.) mit seinen 12 Hafencity-Mitarbeiterinnen. © KOLJA WARNECKE

Neue Zeiten, neue Antworten

Wir leben nun seit über einem Jahr mit der Coronavirus- Pandemie und spüren die Auswirkungen sowohl im privaten Umfeld als auch geschäftlich mit Kunden – auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Viele Menschen bangen weiterhin um ihre Existenzen, insbesondere Selbständige, Gastronomen aber auch viele Angestellte im Dienstleistungsbereich. Dies zu beobachten, schmerzt mich sehr. Persönlich sehne ich mich natürlich wieder nach einem Leben in der Ge-

meinschaft mit Freunden und der Familie im geselligen Miteinander.

Im Bankgeschäft konnten wir erstaunliche Entwicklungen wahrnehmen. Zum einen nutzen immer mehr Kunden unser Onlinebanking-Angebot als Ergänzung zur Filiale am Überseeboulevard und zum anderen wurde die Einführung der Videoberatung von unseren Kunden als sinnvolle Ergänzung und komfortable Lösung voll angenommen. So wurde Banking be-

quem mit Beruf und Familie zu Hause in das Homeoffice integriert.

Viele Kunden haben sich in den letzten Wochen und Monaten intensiver mit ihren privaten Finanzen beschäftigt und unsere Beratungskompetenz in Anspruch genommen. Eine neue Zeit braucht auch neue Antworten. Unsere Kunden beschäftigen sich weiter mit dem anhaltenden Niedrigzins-Umfeld und suchen Lösungen für die Gegenwart und für die Zukunft.

Ich persönlich blicke positiv in die Zukunft und hoffe darauf, dass wir gemeinsam die Coronavirus-Pandemie überwinden werden. Ebenso wünsche ich mir, dass unsere Wirtschaft, unsere Region und unsere Hafencity zur alten Stärke und Strahlkraft zurückkehren werden – und uns allen wünsche ich vor allem Gesundheit.

JOACHIM KALB, Filialdirektor Deutsche Bank Hamburg-Hafencity, Überseeboulevard

Klima, Klum und Klamauk

Noch gar nicht lange her, dass das Wetter sprunghaft umschlug: Von eisigen -15°C auf milde +15°C, sagenhafte 30°C Unterschied quasi von heut' auf morgen. Krasse Schwankungen, auf die wir uns einstellen und mit denen wir in Zukunft leben müssen. Zwar schön, dass wir gerade auf dem Mars gelandet sind, aber wann besinnen wir uns endlich, priorität diese einzig uns bleibende Erde zu schützen, die Umwelt für unsere Kinder zu bewahren? Extreme Katastrophe! Klimawandel: Kapirolen!

Die Tage werden länger. Schmetterlinge in der Luft, Kribbeln im Bauch. Glücksgefühle, Liebe! Das Leben blüht auf. Nicht nur das Fenster im Homeoffice aufmachen, vielmehr raus an die Luft, in die Natur. Frische Energie und Kraft tanken. Motivation und Vitalität steigern, Freude am Machen und Tun, neue Dinge probieren – Luftsprünge. Lass uns verrückt sein. Kind of Magic: Kapirolen!

Die Sonne wärmt mehr und mehr das Gemüt. Frühling. Krokus- und Kirschblüte. Die letzten Meisenknödel in den Bäumen sind leergepickt, die verbliebenen Netze werden jetzt durch bunt bemalte Eier ersetzt. Irritiert picken die kleinen Vögelchen an diesen Herum und denken: Haben die Menschenwesen 'ne Meise, das unterstützende Winterprogramm abzusetzen?! Neuorientierung. Das christliche Osterfest steht vor der Tür, Auferstehung. Was, schon wieder April, wie die Zeit vergeht! Kyrie-eleison-Litanei zur Gottesdienstöffnung: Kapirolen!

Paradiesvögelchen Heidi ist ebenfalls unterwegs und sucht wieder einmal das alljährliche Topmodell. So langweilt diese Show uns seit je her, die



Gedankensprünge von Andy Lindemann im Sandtorpark. © ELBE&FLUT / MARIA KNUTH

Protagonistin nervtötet mit aufgesetztem Gequatsche, die Ladys heulsen was die Tränenröhren hergeben. Nicht einmal mehr die angehenden „last Twenty“ können einem ansatzweise zu erwartenden Niveau standhalten. Was gab es doch für schrille Girls: Klaudia mit K! Wo sind denn jetzt „deine“ Mädchen mit Personality, Heidi? Klum: Kapirolen!

Attitude, Baby! No real Kunst und Kultur – Dafür real potential Konsumgehabe im Fernsehen. Und was noch? Was geht bei den Kreativen: Creative Cloud, Clustering, Calls and Business-Caspers. Schlaue Brains stormen. Outbound ist extremely wichtig, wir brauchen Leeds, mehr Leeds (Leadership in Energy and Environmental Design). Wer hat den Pitch gesnapped? In-

coming outgoing – hung up! ... Auf einen Klönschnack, Herr Kreativdirektor? Kauderwelsch: Kapirolen!

BullshitBingo, Pseudoplattitüden. Es gab da mal jemanden mit Thesen. Nein, nicht Luther. Lenin! Angetreten mit seinen Aprilthesen, die provisorische Regierung zu stürzen, die aufgrund wirtschaftlichen Zusammenbruchs, zunehmender Arbeitslosigkeit und dramatischer Versorgungsnot am Scheideweg stand. Zugegeben sehr weit hergeholt und bestimmt nicht haltbar der Ansatz, aber wenn man sich auf der Straße umguckt, was Randgruppen in der Öffentlichkeit demonstrativ veranstalten und Querdenker auch teils gewaltbereit propagieren. Klassenkampf: Kapirolen!

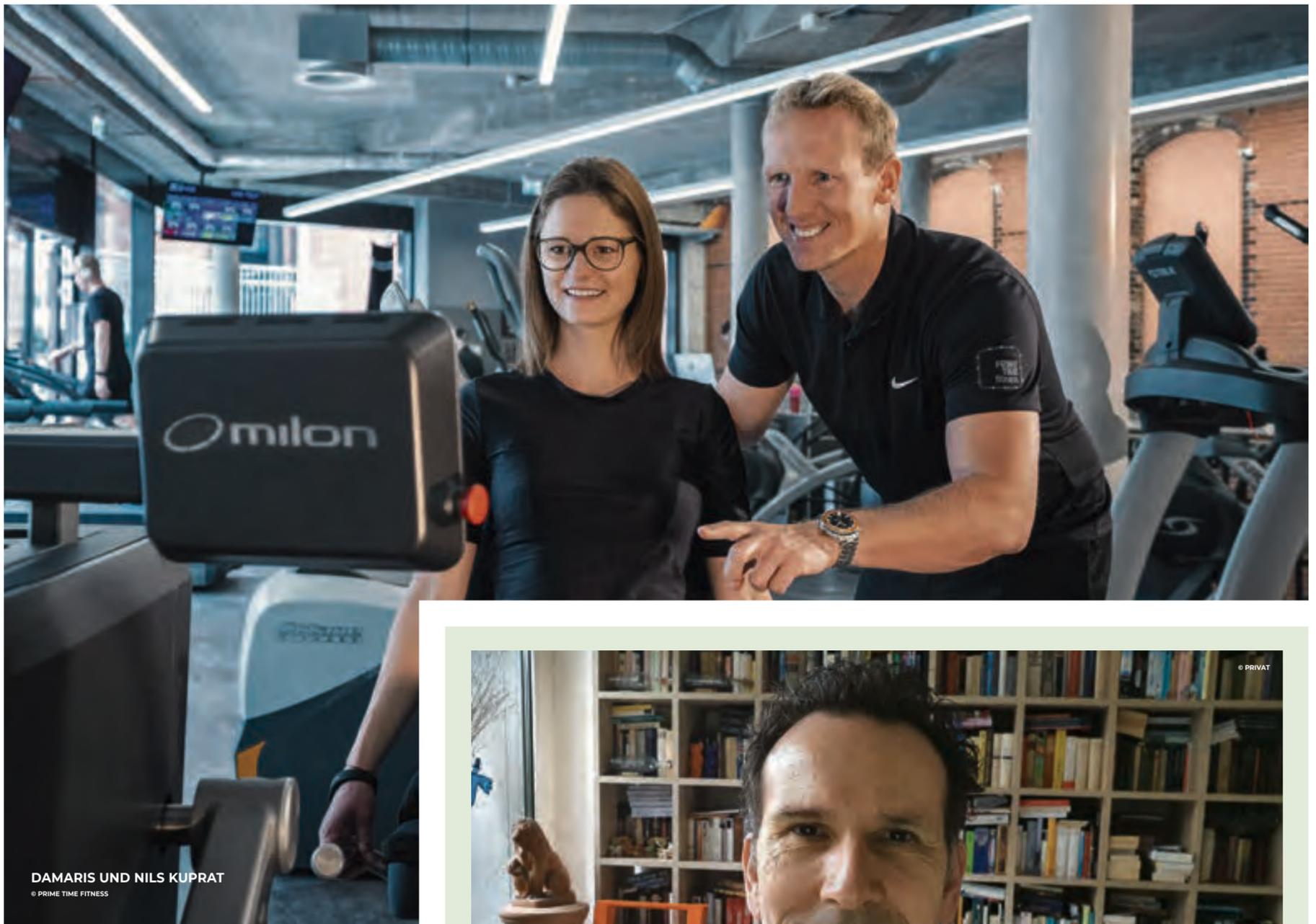
Lange Schlangen vor Supermärkten und Drogerien. Versorgungsnot in Sachen Impfstoff und Schnelltests! Ein Desaster. Verantwortlichen Salesmanagern und Logistikern hätte man in der freien Wirtschaft schon längst den Sessel unterm Allerwertesten weggezogen. Es geht noch schlimmer: Einige berechnen sich zu ihrem eigenen Vorteil in großen Summen an dem Notstand einer gesamten Bevölkerung. Wie wäre es für die Moraldisidenten mit erzieherischem Sozialdienst in Notfalleinrichtungen und Lebenslangem Maskennähen im Kabinetskeller? „Ehrenwort“-Transparenzoffensive! – echt, deren ernst? Politikverdrossenheit! Ach, wundert so etwas noch einen von uns „Normalbürgern“? Kirmes: Kapirolen!

Zum Schluss noch ein kurzer Sprung in die zweite Liga. Ist unser HSV wieder drauf und dran, den Aufstieg zu gefährden, geht den Sportlern kurz vor dem Ziel wieder einmal die Luft aus? Nach einer kurzen Schwächeperiode scheint es ja so, als könne es diese Saison mit dem Aufstieg endlich klappen. Nur der HSV! Kopfsache: Kapirolen!

Irgendwie scheint doch fast alles wie immer! Was für ein Klamauk! Wäre da nicht diese Corona, das kleine Miststück! Trotz alledem bin ich sehr zuversichtlich! Wir hoffen doch alle auf unvorhergesehene Wendungen und verrückte Einfälle, die der Krise in allen Bereichen trotzen. Wünsche mir, dass wir verantwortungsbewusst und maßvoll mit den wiedergewonnenen Möglichkeiten umgehen.

Und diesmal bitte: keine Kapirolen!

ANDY LINDEMANN, Kreativdirektor ELBE&FLUT, Am Sandtorpark



Dramatisch Fahrt aufnehmen

Ich freue mich besonders auf Ostern und das Frühjahr, weil wir aus dem letzten Jahr wissen, dass das Coronavirus, das uns noch so zu schaffen macht, bei wärmeren Temperaturen besser zu kontrollieren ist. Der Winterblues ist nun vorbei und man merkt auch in den Straßen der HafenCity, dass die Leute einfach „besser drauf“ sind. Wir freuen uns über die Sonnenstrahlen und die ersten Krokusse. Die Natur erwacht und wir Menschen langsam auch. Persönlich freue ich mich in diesem Jahr besonders, da unser zweites Kind um Ostern herum zur Welt kommen wird.

Das letzte Jahr hat unsere Branche und natürlich auch mich hart getroffen. Trotzdem bin ich froh, dass ich vor fast vier Jahren den Schritt in die HafenCity mit dem Sportstudio gemacht habe. Ich durfte wunderbare Mitglieder und Kollegen kennenlernen und tolle Entwicklungen sehen. Natürlich war das letzte Jahr ein wirtschaftlicher Rückschritt, aber nach dem Lockdown kamen die Mitglieder wieder zurück ins Studio und wollten nicht mehr alles nur online im Wohnzimmer machen.

Viele erzählten mir, wie schwer es ihnen fällt sich zu Hause zum Sport zu motivieren. Ein Ort, wo auch andere sportlich sind, spornt an und vor allem der Austausch mit Trainingsexperten ist wichtig, um auch schnellstmöglich die besten Erfolge zu erzielen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass nach dieser Zeit der eher „wenigen Bewegung“ es ein größeres Gesundheitsbewusstsein geben wird.

Ich schaue eigentlich ganz optimistisch auf das Frühjahr und den Sommer. Menschen wollen nun einmal von Menschen trainiert werden und ich bin sehr stolz, dass alle meine Mitarbeiter weiter mit an Bord sein werden und wir somit wie bisher den gewohnten Service bieten können. Persönlich hoffe ich, dass das Impfen dramatisch an Fahrt gewinnt und dass wir schnellstmöglich genug Impfstoff in Deutschland haben werden um keine weiteren Lockdowns befürchten zu müssen. Ich bin froh, dass jeder inzwischen verstanden hat, dass etwas Sport und gesunde Ernährung dem Körper und vor allem dem Immunsystem gut tut. Ich werde in diesem Bereich weiter das Beste anbieten und freue mich auf eine Zeit ohne Lockdowns.

DAMARIS UND NILS KUPRAT, Geschäftsführer PRIME TIME fitness HafenCity, Überseeboulevard



Wieder Herr über den Outlook-Kalender

Frühling – Ostern – Auferstehung – Neubeginn. Ein Jahr Homeoffice. Ein Jahr ein anderes Leben. Aber keine verlorene Zeit. Das Frühjahr 2020 wollte meine Frau zu Studien- und Forschungszwecken in Florenz verbringen. Die kleine Unterkunft in der Stadt war organisiert, auch die Reise mit Hund und Sack & Pack; mein Arbeitgeber war dank der neuen Regelung „Workplace Flex“ offen dafür, dass ich ausprobiere, einige Wochen im Wechsel vom Homeoffice (in Florenz) und im Büro in Hamburg zu arbeiten. Dann kamen die ersten Meldungen aus Norditalien, dann weitere Meldungen über Quarantäne-Abriegelungen einzelner Gemeinden. Und dann immer mehr Meldungen. Also sind wir zu Hause geblieben, haben alles storniert und sind am Ende glücklich gewesen, nicht in der Ferne festzusitzen. Das Homeoffice war dann zu Hause, die Forschungsarbeit meiner Frau virtuell.

Dieses (Früh-)Jahr: Weiterhin Homeoffice, das gut funktioniert, virtuelle Sitzungen in der Bezirkspolitik, was zunehmend besser funktioniert (und in Kürze auch endlich mit einem Live-Streaming der virtuellen Sitzungen), virtuelles Studium. Viel Bildschirmzeit. Aber auch viel bewusster Ausgleich durch fest eingeplante Pausen. Ich bin inzwischen wieder Herr über meinen Outlook-Kalender! Das Arbeiten ist aufmerksamer geworden, die Abgrenzung zum Privaten wird bewusst beachtet.

„Keine Urlaubsplanungen“ klingt vielleicht negativ, ist aber von uns ins Positive umgelenkt worden: Wir haben ganz normal Urlaubstage genommen und in dieser Zeit tolle Entdeckungen in der näheren und weiteren Nachbarschaft gemacht, bei langen Spaziergängen kreuz und quer durch die Speicherstadt und dank neuer Fahrradhelme auch wieder mehr das

Fahrrad genutzt, um zum Beispiel die Peking zu besuchen. Auch wenn es 2021 (wieder) keinen Familien-Osterbrunch gibt. Die Familie trifft sich alle zwei Wochen sonntags virtuell zum Familienplausch, das ist ehrlich gesagt öfter als vor der Pandemie-Zeit.

Ansonsten gilt: Wir haben kein Netflix, sehen gefühlt nicht mehr fern als vor der Pandemie, haben aber wieder mehr Bücher in die Hand genommen. Auch viel „Triviales“ ist dabei, Hamburg-Krimis wie Klaus Spieldenners „Elbfucht“, historische Romane oder

Sachbücher. Und auch der Luxus, mal ein Buch nicht zu Ende zu lesen, wenn es nicht gefällt, aber behalten wird es dennoch, bestenfalls „freigelassen“. Und wie man an meinem Homeoffice-Arbeitsplatz sehen kann – der Platz für „Print“ wird eng. Aber e-Books sind (noch) keine Alternative für uns.

DR. GUNTER M. BÖTTCHER, Rechtsanwalt, Bezirksabgeordneter für die CDU in Hamburg-Mitte, lebt in der HafenCity, Hongkongstraße

»Wir haben kein Netflix, sehen gefühlt nicht mehr fern als vor der Pandemie, haben aber wieder mehr Bücher in die Hand genommen.«

GUNTER BÖTTCHER, RECHTSANWALT UND CDU-BEZIRKSABGEORDNETER

OSTERN 2021



„Wer Sonne kennt, kann nicht verzweifeln“

Wir vom Westfield Hamburg-Überseequartier in der HafenCity blicken optimistisch nach vorne. Dies liegt daran, dass wir davon ausgehen, dass Frühling und Sommer Entspannung in das Infektionsgeschehen bringen und dadurch auch unsere Partner, von denen viele hart getroffen wurden, wieder etwas durchatmen können. Wie wir nach dem ersten Lockdown in unseren Destinationen deutschlandweit gesehen haben, werden die Frequenzen im Einzelhandel und in Handelsimmobilien schnell wieder steigen.

Optimistisch sind wir aber auch, weil wir nach wie vor der festen Überzeugung sind, dass wir mit unserem Konzept für das Westfield Hamburg-Überseequartier richtig liegen: Wir möchten einen Ort schaffen, an dem die Menschen wohnen, arbeiten und gerne ihre Zeit miteinander verbringen. Und gerade die zwischenmenschlichen Begegnungen – die uns vorher so selbstverständlich erschienen – sind es auch, die

wir alle derzeit schmerzlich vermissen. Genau dafür werden wir mit dem Westfield Hamburg-Überseequartier im einzigartigen Flair der HafenCity den richtigen Rahmen schaffen. Dass dieser Ansatz auch vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Pandemie immer noch Sinn ergibt, zeigt uns das weiterhin hohe Interesse am Projekt aus den am meisten betroffenen Branchen wie Handel, Gastronomie, Freizeit und Tourismus. Diese Tatsache sowie unsere inzwischen auch oberirdisch sichtbaren Baufortschritte freuen uns natürlich sehr und stimmen uns positiv für die Zukunft.

Insofern glaube ich persönlich nicht nur an die Botschaft von Ostern, sondern vor allem auch für uns gemeinsam an Dietrich Bonhoeffers starke Worte zu Ostern und deren Ableitung: „Wer Sonne kennt, kann nicht verzweifeln“.

Dirk Hünerbein, Director of Development Germany, Unibail-Rodamco-Westfield, Am Sandtorpark

Läuft ganz gut

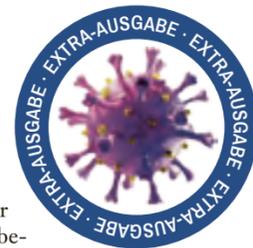
Auferstehung ist eine schönes Bild. Nachdem ich seit November nur Pediküre im Sakura Spa anbieten durfte, steht nun endlich in der Verordnung vom März 2021, dass „körpernahe Dienstleistungen“ erlaubt sind. Das bedeutet, dass ich auch wieder Maniküre und Wimpernfärben sowie Massagen anbieten darf. Alle Dienstleistungen, bei denen der Kunde eine medizinische Maske tragen kann. Die Kosmetik aber, welches mein Hauptgeschäft ist, ist nur möglich mit aktuellem, negativen Covid-19-Test aus einem Testzentrum. Möglich, aber ziemlich kompliziert. Auferstehung sieht anders aus.

Ich mache das Beste daraus. Ich versuche, alles anzubieten, was ich mit höchsten Schutz für meine Kunden und für mich anbieten darf und das läuft auch schon ganz gut. Außerdem sind meine Make-up-Online-Workshops auf Zoom zum Renner geworden. Für die Zukunft wünsche ich mir eine Impfung für so viele Menschen wie möglich, damit wir bald alle wieder ein halbwegs normales Leben haben – inklusive Kosmetik.

STEFFI OSTERWIND, Inhaberin Sakura Spa, Am Sandtorkai



Leben selber in die Hand nehmen



Es steht Ostern, das Fest der Auferstehung und des Neubeginns, vor der Tür. Ich verbinde hiermit unter den aktuellen Umständen leider die dritte Coronawelle. Aufgrund der gegenwärtigen Entwicklungen der Corona-Neuinfektionen, des schlechten Einkaufsverhalten unserer Bundesregierung bei der Impfstoffbeschaffung, des schleppenden Voranschreitens von Corona-Impfungen und der Unvernunft vieler Mitbürger, die unbedingt über Ostern nach Mallorca fliegen wollen, gehe ich leider weiter davon aus, dass wir alle ein sehr ruhiges und trauriges Osterfest erleben werden. Die Corona-Neuinfektionen und die Todeszahlen werden nach Ostern stark steigen und wir werden ein weiteres Mal die Osterfeiertage nur im engsten Kreis unserer Familie feiern können.

Die dritte Welle wird viele an den Rand Ihrer Existenz bringen und gerade den Alleinerziehenden und Singles wird ein weiteres Mal viel abverlangt. Andererseits ergibt sich daraus die Gelegenheit, die eigene Arbeitsweise und das private Leben zu hinterfragen und zu ändern. Jede Krise gibt uns die Möglichkeit, daraus zu lernen, unser Leben neu zu gestalten und wieder selber in die Hand zu nehmen. Es ist die Zeit, sich auf das Wesentliche zu besinnen und die Dinge zu erledigen, die wir alle so lange vor uns hergeschoben haben. Es ist auch die Zeit, zu erkennen, wie gut es einem selbst im Vergleich zu vielen anderen Menschen geht und dankbar zu sein für mehr Zeit für die wesentlichen Dinge im Leben.

Das Leben, nach dem wir uns alle sehnen, in dem wir uns endlich wieder mit dem Rest der Familie, mit Freunden und Kunden treffen und wieder in den Urlaub fahren können, das beginnt für die meisten von uns sehr wahrscheinlich erst im August, dem Monat, in dem fast alle ein Impfangebot erhalten haben sollten.

Wenn es dann endlich soweit ist, dann bin ich mir sicher, dass wir es genießen und zu schätzen wissen, was wir für ein tolles Leben vor Corona hatten. Bis dahin drücke ich allen die Daumen, dass sie gesund bleiben, dass sie das Geschäft am Laufen halten können und wir dann in der zweiten Jahreshälfte alles nachholen, was wir aktuell vermissen.

RAPHAEL ADRIAN HERDER, Gründer und Inhaber von HCH Der HafenCity-Makler, Am Kaiserkai



»Es ist die Zeit, sich auf das Wesentliche zu besinnen und die Dinge zu erledigen, die wir alle so lange vor uns hergeschoben haben. Es ist Zeit, zu erkennen, wie gut es einem selbst im Vergleich zu vielen anderen Menschen geht und dankbar zu sein für mehr Zeit für die wesentlichen Dinge im Leben.«

RAPHAEL ADRIAN HERDER, DER HAFENCITY-MAKLER



Aufregende Zeit

Obwohl meiner Ansicht nach die Besetzung der Impftaskforce mit Gesundheitsminister Jens Spahn und Verkehrsminister Andreas Scheuer den Tatbestand der Verhöhnung erfüllt und auch Kanzleramtschef Helge Braun und Wirtschaftsminister Peter Altmaier ihren Amtseid nicht dem Wohl des deutschen Volkes, sondern dem Lebensmotto von Bär Balu geleistet zu haben scheinen, glaube ich trotzdem, dass durch glückliche Zufälle irgendwann genug Impfstoff in die Hände lösungsorientierter Personen gelangt und die Pandemie bis zum Herbst entscheidend eingedämmt wird.

Dann wird sicherlich eine sehr aufregende Zeit kommen, vielleicht mit einer ähnlichen Grundstimmung wie in den 70er Jahren. Was wirtschaftlich passiert, ist schwer abzuschätzen. Durch die Beschränkungen wurden ja überwiegend Branchen schwer geschädigt, die sich im Bereich nicht nachholbaren Konsums befinden, wie Gastronomie und Kultur. Trotzdem wird es wahrscheinlich durch das Ungleichgewicht von schuldenfinanzierten Geldmengen zum Warenangebot starke Preisanstiege, aber auf der anderen Seite auch Notverkäufe geben. Viele werden ihre Betriebe aufgeben oder lange ihre Schulden abbezahlen müssen.

Unsere Geigenbauwerkstatt hat 2020 wirtschaftlich sehr gut überstanden, weil viele Menschen wieder Zeit hatten, ihre Instrumente zu spielen. Erst 2021 kam ein deutlicher Einbruch. Die Werkstatt in der Hafencity ist nahezu kundenfrei. Aber das erste Konzert in einem vollbesetzten Konzertsaal wird sicherlich ein unvergessliches Erlebnis werden.

NIKOLAUS OSANN, Gründer und Inhaber der Geigenbauwerkstatt, Am Kaiserkai

»Kanzleramtschef Helge Braun und Wirtschaftsminister Peter Altmaier scheinen ihren Amtseid nicht dem Wohl des deutschen Volkes, sondern dem Lebensmotto von Bär Balu geleistet zu haben.«

NIKOLAUS OSANN, GEIGENBAUWERKSTATT

Kleine Lichtblicke

Wir sind wirklich nicht so leicht zu erschüttern. Wir haben selbstverständlich den ersten Lockdown mitgetragen. Wir waren entsetzt über die mangelnde Vorbereitung des Corona-Managements nach den Sommerferien und im Herbst, blieben aber doch geduldig. Nach dem Beginn der Impfungen, Einführung der Schnelltests und Lockerungen des Lockdowns seit 8. März hatten wir Hoffnungen auf einen zarten Neustart der Kultur, wenn auch mit Einschränkungen, haben aus dem Stand in neue Flyer und Banner investiert. Nun, wenige Tage später: Alles zurück auf Null.

Wir können keine Ausstellung, keine Veranstaltung planen ohne verlässliche Zukunftsperspektive. Während in Firmen nur etwas mehr Homeoffice erbeten wird, Mallorca-Reisen mit dem Flieger erlaubt werden, darf auch mit besten Hygienekonzepten die Kultur schon wieder nicht öffnen.

Das dilettantische Management der Pandemie in Deutschland setzt selbst unserem Optimismus Grenzen.

Die immer neuen Steuermilliarden, die statt guter Corona-Strategien für überbezahlte Masken eingesetzt und als Hilfgelder angekündigt werden, machen uns inzwischen wütend. Hilfgelder, die vor allem bei großen Firmen ankommen, die ihre Steuerberater dafür finanzieren können, die jedoch kleine Firmen nicht erreichen, weil die Förderprogramme nicht mehr durchschaubar sind, weil die dazu benötigten Steuerberater überlastet und teuer sind, weil die Mittel zu spät ankommen. Irgendwann holen die verschwendeten Milliarden uns ein, als Bürger, als Kulturschaffende, als Kulturliebende.

Uns bleiben kleine Lichtblicke: Dass unser Winterkunstangebot weiter möglich ist und erfreulich wertgeschätzt wird, dass wir für private Treffen Familien nicht mehr trennen müssen, dass Ostern vielleicht Sonne kommt und eine Ruhe, wie wir sie im ersten Lockdown durchaus geschätzt haben.

IRIS NEITMANN UND BERND LAHMANN, Forum StadtLandKunst und Galerie Hafenliebe



Iris Neitmann, Forum StadtLandKunst, und Bernd Lahmann, Galerie Hafenliebe

Langer Atem

Ein herzliches Dankeschön an die Nachbarschaft. Seit nunmehr drei Jahren habe ich eine Buchhandlung in der Shanghaiallee 21. Da hier vieles erst noch im Entstehen ist, braucht man als Geschäftsinhaber schon einen langen Atem, aber mit so tollen Nachbarn, die einen durch regelmäßige Besuche und Einkäufe unterstützen, macht es wirklich Freude. Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben. Natürlich war der zweite Lockdown mitten im Weihnachtsgeschäft ein großer Schock und in 2021 (wir waren ja alle so froh, als wir endlich das Jahr 2020 abhaken konnten) hatten wir ja auch keinen guten Start. Umso mehr freue ich mich, dass wir als Buchhandlung und somit jetzt als Geschäft des täglichen Bedarfs, seit 8. März wieder öffnen durften.

Wir freuen uns wirklich sehr, wieder hundertprozentig für unsere Kunden da zu sein. Den Januar und Februar haben wir genutzt und alles neu dekoriert, neue Thementische geschaffen und die 26 Meter lange Fensterfläche wieder mit vielen Neuheiten bestückt. Auch bei den Verlagen beginnt mit der Osterzeit das Frühjahrsprogramm mit vielen Novitäten und Aktionen. Es lohnt sich also, mal wieder vorbeizuschauen.

Wir hoffen, dass mit den Impfungen und den geplanten Tests wir alle die Pandemie in den Griff bekommen und bald immer mehr Lockerungen und Öffnungen möglich sein werden. Einen Sommer mit viel Sonnenschein, offenen Geschäften und Gastronomie, den wünsche ich uns allen.

Wir waren immer im Laden, waren telefonisch und per Mail erreichbar und konnten zumindest Kundenwünsche per Click & Collect erfüllen. Es ist aber doch schöner, Kunden im Laden begrüßen zu dürfen und ihnen die Möglichkeit zu geben sich umzuschauen. Gerade bei Büchern möchte man sich einfach mal

MAIKE FUCHS, Inhaberin und Gründerin vom Hafenfuchs, der Buchhandlung in der Hafencity, Shanghaiallee



KIRILL KINFELT UND JANA KINFELT SOWIE MAXIMILIAN WILM (r.)

Mit Motorrad auf Inspektionstour

Wer heute auf Ostern 2020 zurückblickt, hätte es kaum für möglich gehalten, dass uns alle das Coronavirus für mehr als ein Jahr in einen permanenten Ausnahmezustand versetzt. Mit den Erfahrungen aus einem Jahr Pandemie blicke ich aber ganz klar positiv in die Zukunft. Der Hamburger Hafen wird gestärkt aus dieser ungewöhnlichen Zeit herausgehen. Wir haben durch die Pandemie gelernt, sind zusammengewachsen.

Unser wichtigstes Ziel als HPA war es immer, den Hamburger Hafen in der Corona-Krise ohne Einschränkungen offen zu halten – das ist uns gemeinsam mit der Wirtschaft und den Menschen

inspirieren lassen. Das ist ja das Schöne an Büchern: oft findet man etwas, was man gar nicht gesucht hat. Und genau darauf zielt unser Konzept mit einer riesigen Auswahl ab.

Wie zu erwarten war, musste auch unser Hafen Rückschläge verkraften. So ist der Seegüterumschlag im Pandemiejahr 2020 um 7,6 Prozent zurückgegangen. Doch Hamburg ist bestens vorbereitet für das bereits erkennbare Wiederanfahren der Weltwirtschaft. Hamburg hat die Fahrpläneanpassung fertiggestellt und ist bereit für große Ladungsmengen.

Parallel hat die HPA im Dezember die neue Bahnbrücke Kattwyk freigegeben und die Kapazitäten der Hafentour in Waltersdorf als direkte Verbindung zu den Terminals konnte gesteigert werden. Hamburg ist damit gut aufgestellt für die Zukunft – und entsprechend positiv schaue ich nach vorn. Auch persönlich freue ich mich besonders auf Ostern: Wenn Wetter und die Corona-Lage es zulassen, möchte ich wie fast jedes Jahr mit dem Motorrad zu meiner jährlichen Inspektionstour durch unseren Hafen aufbrechen.

JENS MEIER, CEO der Hamburg Port Authority (HPA)

Köstlichkeiten zum Abholen für zu Hause

Natürlich waren die letzten Monate nicht einfach und bis wir unsere Gäste wieder im Kinfelts begrüßen dürfen, werden sicherlich noch einige Wochen ins Land ziehen. Aber mit den ersten warmen Sonnenstrahlen der letzten Wochen kehrt auch der Optimismus zurück. Wir sitzen schon an der Weinkarte und Speisekarte für die Wiedereröffnung, in den nächsten Tagen bauen wir unsere Terrasse auf und bereiten uns auf die Wiedereröffnung vor.

Bis dahin verwöhnen wir unsere Gäste weiter mit Köstlichkeiten zum Abholen für zu Hause. Immer mittwochs bis sonntags von 17-21 Uhr. Auch ein Ostermenü für zu Hause wird es wieder geben und unser Sommelier Maximilian Wilm lädt online zum „Betreuten Trinken“ ein. (Nächste Termine 01.04. & 30.04.)

JANA UND KIRILL KINFELT, Inhaberin und Gründerin des Restaurants „Kinfelts“, mit **MAXIMILIAN WILM** (r.), Restaurantleiter und Sommelier, Am Kaiserkai



YVONNE FUNCKE UND RALF BRENNER
© FROMM MANAGEMENTSEMINARE

Einfach zuversichtlich

Auferstehung ist ein gutes Stichwort. So richtig konnte es damals auch niemand glauben. Nach den aktuellen Entwicklungen ist unser Optimismus, den wir verspürten, gedämpft. Wir sind gut ins Jahr gestartet. Dadurch, dass wir viele Seminare online anbieten konnten, waren die ersten Monate daher überraschend erfolgreich. Letztes Jahr um diese Zeit wussten wir erst einmal nicht, wie es weitergeht. Dank der schnellen und unkomplizierten Corona-Hilfen hatten wir dann zügig wieder eine Perspektive. Wir haben viel umgerüstet, investiert und uns der Situation gestellt. Dies stimmt uns eigentlich positiv.

Wir haben auch gesehen, dass weitere Investitionen notwendig sind, um am Markt erfolgreich zu bleiben. Mitbewerber haben sich bereits verabschiedet und andere Branchen traf es noch viel härter. Mit diesen fühlen wir mit. Was die Wirtschaftspolitik betrifft, sind wir erstaunt über die Entwicklung. Die Corona-Hilfen, deren Regelungen sich plötzlich verändert haben, werden jetzt plötzlich zur Belastung, da wir diese vermutlich sogar wieder zurückzahlen müssen. Die Lage bleibt unklar, man erreicht niemanden und selbst der Steuerberater kommt aus den Recherchen nicht mehr heraus, was denn nun gilt.

Die täglichen Nachrichten, das Informationschaos sowie der schleppende Fortschritt der Durchimpfung führen kaum zu mehr Optimismus. Dies ist nur eine von vielen Seiten, denn Pflegekräfte und Ärzte haben sicher einen ganz anderen Blick auf diese Situation.

Wir trauern um fast 75.000 Tote. Ja, an dieser Stelle ist sicher der Moment, einmal innezuhalten. Traurig stimmt uns auch die Situation der Kinder, die weiterhin keinen normalen Alltag erleben dürfen. Aktuell wissen wir noch nicht, welche Spätfolgen wir dort haben werden.

Doch bei aller Trauer und den Problemen, die da sind, eines ist klar: Das Leben geht weiter. So lange wird das Leben uns auch Chancen bieten. Diese wollen wir ergreifen, wo immer es geht. Die Auferstehung war damals auch das Symbol für die Chance unseres Lebens, in diesem Sinne bleiben wir einfach zuversichtlich!

YVONNE FUNCKE UND RALF BRENNER, Inhaber:in und Geschäftsführer:in Fromm Managementseminare & -beratung, Stadtküste®, Große Elbstraße

Vom Eise befreit oder vom Ende einer neuen Einsamkeit?

Mit dem Osterfest – so hoffen viele – kommt das Ende des Lockdowns; das Ende einer bisher einzigartigen Stilllegung des öffentlichen Lebens, was für viele vor allem alleinlebende Menschen eine neue Art Einsamkeit bedeutete. Es ist eine gefährliche Einsamkeit, denn der einsame Mensch entwickelt Angstzustände, hat ein größeres Risiko für Paranoia, für Demenz, für Depression, für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. In internationalen Metastudien fand man heraus, dass sich das Risiko für einen frühzeitigen Tod um 25 Prozent erhöht. Damit ist Einsamkeit schlimmer als Fettleibigkeit.

Deshalb geht es nicht allein darum, dass über das Osterfest endlich wieder unbeschwert verreist werden darf, sondern vor allem darum, ein Stück des öffentlichen Lebens zurückzugewinnen, um endlich wieder unter Menschen zu sein, im Café, im Restaurant, am Strand, im Hotel. Wir glauben, dass sich mit dem Zurückgewinn eines öffentlichen Lebens auch die überall spürbare Schockstarre lösen wird. Langsam



© MEISSLER & CO.

aber sicher werden wir zu den gewohnten Verhältnissen zurückkehren können. Noch nie wird dann der berühmte Passus aus Goethes Faust („Vom Eise befreit...“) so zutreffen wie dieses Mal.

Für den von uns bearbeiteten Immobilienmarkt erwarten wir weiterhin eine sehr hohe Nachfrage und zwar besonders dann, wenn sich die Menschen wieder mehr bewegen können. Es wird wieder mehr Umzüge geben, mehr berufliche Veränderungen, mehr Hochzeiten und auch mehr Zusammenziehen von Paaren. Wir können nur hoffen, dass dann auch wieder mehr Immobilien an den Markt kommen als in den vergangenen Monaten des Lockdowns. Andernfalls dürfte es erneut zu deutlich anziehenden Preisen kommen, die noch so lange finanzierbar sein werden wie die Zinsen niedrig bleiben. Am wichtigsten aber wird sein, dass die allgemeine Depression zu einem Ende kommt und wir alle wieder entspannter leben können.

CONRAD MEISSLER, Inhaber der Immobilienagentur Meissler & Co.

Haltet durch, denkt positiv

Nissis Kunstkantine ist seit acht Jahren in der Hafencity als erfolgreiche Kunstgalerie mit Kunst- und Kulturveranstaltungen etabliert. Wir haben bis jetzt 68 Ausstellungen realisiert. Dazu kommen Veranstaltungen wie Literatur- und Musikabende, private und geschäftliche Events. In dieser Fülle ist dies seit der Corona-Krise nicht möglich.

Ich hoffe, dass wir bald die Veranstaltungen in gewohnter Manier wieder aufnehmen können und bin insgesamt optimistisch. Bis dahin realisieren wir unsere Aktivitäten wie Ausstellungen im digitalen Raum. So veranstalten wir virtuelle Vernissagen und geben, wenn es die Gesetzeslage erlaubt, jedem Kunstinteressierten die Möglichkeit, nach vorheriger Anmeldung, auch in der Galerie die Kunstwerke zu betrachten.

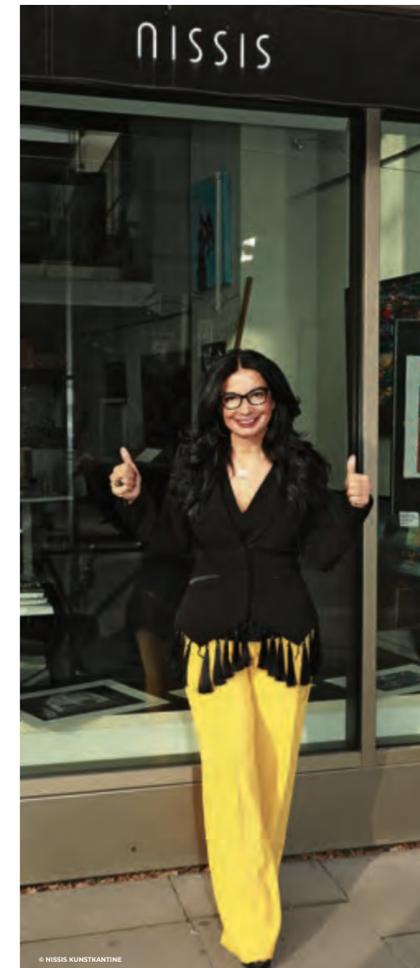
Außerdem präsentieren wir unsere Künstler:innen in der während der Corona-Zeit entstandenen Online-Galerie Nissis Art Gallery. Hier können Sie Kunst bequem von zu Hause erwerben. Eine weitere Neuerung ist das Format Nissis Talk – eine Interviewreihe auf unserem YouTube-Kanal. So bringen wir Kunst zu Ihnen nach Hause. Auch in den sozialen Medien sind wir nicht still und geben Einblicke in unsere Arbeit und präsentieren unsere Künstler:innen.

Die Fortsetzung der Veranstaltungsreihe Nissis Kunst auf Rädern, die erfolgreich im September 2020 durchgeführt wurde, ist ebenfalls geplant. Nissis Kunst auf Rädern soll im September 2021 stattfinden. Ich würde mich freuen, wenn ich Unterstützung und Sponsoring aus der Hafencity bekomme. Für Ideen bin ich offen.

Ich war also nicht still in der Corona-Zeit und blicke zuversichtlich in die Zukunft. So bin ich nicht eingeschlafen und muss auch nicht aufstehen.

Ich freue mich, viele Freunde und Freundinnen der Kunstkantine aus ganz Deutschland bald wieder in der Hafencity begrüßen zu dürfen. Haltet durch, denkt positiv, in diesem Sinne: Frohe Ostern, Eure Nissi!

NISVICAN „NISSI“ ROLOFF-OK, Inhaber:in Nissis Kunstkantine, Am Dalmannkai



© NISSIS KUNSTKANTINE



PROF. JÜRGEN BRUNS-BERENTELG (r.) UND DR. ANDREAS KLEINAU
© BINA ENGEL | HAFENCITY HAMBURG GMBH

Innovationskraft weiter ausbauen

Städte sind Orte der Begegnung und des urbanen Lebens. Sie bieten Einkaufs- und Freizeiterlebnisse ebenso wie den Genuss von Kulturereignissen oder einer vielfältigen Restaurantszene. Im Lichte der Pandemie scheint das städtische Leben, das von der Dichte, der Urbanität und Begegnungsfähigkeit lebt, nun jedoch plötzlich infrage zu stehen. Auch in der Hafencity haben die Einschnitte des

Lockdowns seit einem Jahr erhebliche Auswirkungen auf den Alltag der Bewohner:innen und Beschäftigten, auf den Einzelhandel, die Gastronomie oder die Unternehmen der Kultur und Kreativwirtschaft. Sehr unmittelbar beschäftigt die Pandemie und ihre Auswirkungen auch uns als eine Stadtentwicklungsgesellschaft, die über die Hafencity hinaus für drei weitere große Zukunftsvorhaben Hamburgs verantwortlich ist. Müssen wir unsere Strategien aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie nun neu ausrichten? Wie können wir auch in Zeiten der Pandemie demokratische Beteiligungsprozesse organisieren und im Kontakt mit den Menschen der Nachbarschaft bleiben?

»Die Kompaktheit der Bebauung, die mit viel Grün gepaart ist, die mutigen Experimente des nachhaltigen Bauens von Bauherinnen und Bauherren, der Erfindungsgeist kleiner innovativer Start-ups und der Gemeinsinn vieler sozialer Initiativen lassen uns hoffen, dass die Stadt auch künftig ein überaus lebenswerter Ort ist.«

PROF. JÜRGEN BRUNS-BERENTELG UND DR. ANDREAS KLEINAU

Ein Blick aus dem Fenster des Büros oder ein kleiner Mittagsspaziergang durch die Hafencity ist hier manchmal sehr wohlthuend und stimmt, bei aller Ungewissheit und Komplexität der Fragestellungen, auch wieder optimistisch. Die fast 50 Kräne sind Zeugen einer ungebrochenen Baudynamik der Hafencity. Die vielen Menschen, die die Promenaden am Wasser, die Parks, Spiel- und Sportflächen nutzen, zeigen, wie wichtig attraktive und gut gestaltete Freiräume

gerade jetzt in Corona-Zeiten sind. Auch konzeptionell spricht vieles dafür, dass die Hafencity-Entwicklung einer im besten Sinne resilienten Stadtentwicklung entspricht. Die Kompaktheit der Bebauung, die mit viel Grün gepaart ist, die mutigen Experimente des nachhaltigen Bauens von Bauherinnen und Bauherren, der Erfindungsgeist kleiner innovativer Start-ups und der Gemeinsinn vieler sozialer

Initiativen lassen uns hoffen, dass die Stadt auch künftig ein überaus lebenswerter Ort ist.

Wir können auch in Zukunft nicht auf das dichte, ressourcenschonende Bauen der inneren Städte verzichten. Im Gegenteil, die Corona-Pandemie, aber auch andere „Tiefen Krisen“ wie der Klimawandel und die zunehmende gesellschaftliche und soziale Polarisierung werden uns dazu zwingen, noch lernfähiger zu werden und die Themen der nachhaltigen und sozial gerechten Stadt noch konsequenter voranzutreiben.

Auch als Unternehmen selbst befinden wir uns in Zeiten des Wandels und eines ständig lernenden Prozesses. In der Geschäftsführung werden wir die verbleibende gemeinsame Zeit der kommenden Monate noch gut nutzen, um die Erfahrungen aus 20 Jahren komplexer Stadtentwicklung zu bündeln, das Unternehmen personell und organisatorisch zukunftsfähig aufzustellen und die Innovationskraft weiter auszubauen.

PROF. JÜRGEN BRUNS-BERENTELG, Vorsitzender, und DR. ANDREAS KLEINAU von der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH, Osakaallee

Motivierte Menschen

Seit über zwölf Monaten hat die Corona-Pandemie uns fest im Griff. Nach einem kräftezehrenden Lockdown kommt mit der Aussicht auf die Impfstoffe doch wieder Freude auf den anstehenden Frühling und Sommer auf. Doch wenn ich beim Joggen durch die HafenCity die verwaisten Straßen und Plätze sehe, blutet mein Herz. Dabei ist die HafenCity für mich mit St. Pauli einer der spannendsten Orte der Stadt, weil wir hier tatsächlich Stadt und Urbanität im Werdungsprozess beobachten können.

Gefühlt erst vorgestern habe ich meine Gäste noch begeistert über die Sandhügel des Sandtorhafens geführt und jetzt entstehen mit dem Baakenhafen und dem Elbbrückenareal die letzten Quartiere der HafenCity. Doch „fertig“ ist die HafenCity trotzdem noch lange nicht. An vielen Stellen entsteht immer Neues, das zu entdecken sich lohnt, und mit jeder neuen Anwohner:in verändert sich die HafenCity wieder. Dabei haben wir es gerade dem Pioniergeist und dem Engagement der neuen HafenCity-ianer zu verdanken, die dort entstandenen Hüllen aus Stahl und Beton mit Leben zu füllen.

Deswegen blicke ich, gerade wegen der aktuellen Rückschläge und Herausforderungen bei der Bekämpfung der Pandemie (Pandemiemüdigkeit, Dritte Welle, fehlende Impfstoffe) mit Zuversicht auf den Sommer 2021. Denn anstelle von Resignation, treffe ich in der HafenCity – mit digitalem Abstand – immer wieder auf motivierte Menschen, die im respektvollen Austausch an der Weiterentwicklung ihres Stadtteils arbeiten. Dabei rücken auch hier die Themen in den Fokus, deren Dringlichkeit die Pandemie an vielen Stellen deutlich gemacht hat.

Als Teil des innerstädtischen Bereiches wird lebhaft debattiert, welche Art von Erdgeschossnutzung wir brauchen und wollen, welche Straßennutzung in Zukunft Quartiere wohlicher macht und wo Freiflächen zur Eigengestaltung der Anwohner:innen entstehen können. Angesichts der durch Corona befeuerten Krise des Einzelhandels, braucht es innovative Ideen und neue Projekte. Immer mehr vom Bekannten ist keine akzeptable Antwort mehr. Daran schließt sich die Frage nach der Aufteilung des öffentlichen Raumes an. Wer soll wieviel Platz nutzen? Sind vierspürige Straßen noch zeitgemäß oder braucht es für den innerstädtischen Mobilitäts-



wandel eine andere Aufteilung der Fläche? Und wie schnell soll es überhaupt vorangehen?

Insofern wünsche ich uns, dass wir die Zahlen schnell nach unten bekommen, um mit Antigen-Schnell- und Selbsttestungen wieder erste Gehversuche im öffentlichen Leben wagen

und später die in zahllosen Zoom-Meetings entstandenen Ideen und Konzepte im persönlichen Miteinander besprechen und ausprobieren zu können.

ARNE PLATZBECKER, Rechtsanwalt und für die SPD Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft (MdHB)



Schadensbegrenzung

Wie optimistisch kann man sein, wenn man zum einen gesagt bekommt, dass die Kultureinrichtungen sicherer sind als man es zu Hause ist, wir aber trotzdem über 4 Monate komplett geschlossen wurden? Wie alle anderen Menschen und Einrichtungen hoffen wir natürlich, dass es wieder losgeht, aber eine wirklich positive Entwicklung sehe ich momentan nicht. Mit den Auflagen, wie wir jetzt erfüllen müssen, und den wenigen Gästen, die wir empfangen dürfen, können wir nicht überleben. Unsere Reserven sind verbraucht und wir hangeln uns mit den Hilfen von Monat zu Monat. Trotzdem wollen wir positiv bleiben und nicht aufgeben.

Wir haben die vergangenen Monate genutzt, um unseren Onlineshop voranzutreiben, und einen DigiWalk für das Museum erstellt, sodass sich unsere Gäste in Zukunft bei ihrem Museumsbesuch über mehr Informationen zu einzelnen Stationen freuen dürfen. Solange die Auflagen bleiben, Hotels und Restaurants geschlossen sind und keine Touristen kommen, sehe ich aber leider keinerlei Entspannung für unsere Situation.

Ich glaube nicht, dass wir in diesem Jahr auch nur annähernd an die Jahre vor Corona anknüpfen können. Die Devise wird sein, Schadensbegrenzung so weit wie irgend möglich und überleben!

VIOLA VIERK, Inhaberin und Gründerin Spicy's Gewürzmuseum, Speicherstadt, Am Sandtorkai

Krise? Welche Krise?

Niemand konnte ahnen, was uns blühen würde, wie heftig die Auswirkungen politischer Hilflosigkeit uns in den Zeiten einer globalen Pandemie treffen würden. Dass ganze Branchen wie die Gastronomie und die Kulturlandschaft geradezu systematisch ausgetrocknet werden durch politische Beschlüsse, die in ihrer Unausgegorenheit keiner mehr versteht. Jüngstes Beispiel ist die am Montag verkündete fünfzügige „Osterruhe“, die dann schon zwei Tage später hastig wieder zurückgenommen wurde. Das gab's bisher auch noch nicht. Denn noch im Oktober hieß es allerorten, bis nach Ostern sind wir wohl durch damit, es würde dann wärmer, flächendeckend geimpft und eine Rückkehr zur Normalität wäre greifbarer. Pustekuchen! Jetzt sieht es tatsächlich so aus, als würde sich der ganze Schlamassel noch über den Sommer hinziehen, pessimistisch betrachtet vielleicht sogar bis zum Ende des Jahres. Oh je.

Nun gehen wir ins zweite Osterfest der Pandemie mit dem diffusen Gefühl, dass überhaupt noch nicht klar ist, wie danach alles weitergehen kann, mit oder ohne Corona. Was mich dabei irritiert, sind die wiederholten Fehleinschätzungen der Politik, die offensichtliche Ineffizienz der Bürokratie und die Hilflosigkeit der Behörden in der Organisation dieser Krise. Das macht absolut ratlos.

Was also tun? Weitermachen, nicht aufgeben! Wir alle müssen, in welcher hart getroffenen Branche auch immer, positiv bleiben, nicht nachlassen daran zu glauben, dass auch dieser Kelch irgendwann vorbeiziehen wird. Dazu sollte es unbedingt zum Regierungshandeln gehören, sich nicht nur um Isolierung und Impfung zu kümmern, sondern die Bürger zu inspirieren, ihre Immunkräfte nachhaltig zu stärken. Um gegen alle vielleicht noch drohenden Virus-Wellen besser gewappnet zu sein. Und die Medien sollten bitte endlich damit aufhören, täglich minutös die Zahl der Neuinfizierten und Todesfälle zu vermelden. Das sollte Fachleute interessieren, nicht die breite Öffentlichkeit. Denn diese Zahlen verbreiten nur Angst und Schrecken. Und helfen uns überhaupt nicht dabei, besser durchzukommen und zuversichtlich zu bleiben. Das müssen wir aber, um den ganzen Wahnsinn noch eine Weile durchzustehen. Und dann später hoffentlich sagen zu können: Krise? Welche Krise?

STEFAN KIEFER, Designer, Künstler, Musiker und Gründer des Kreativlabors „Hongkong Studios HafenCity“



Flexibel bleiben, weitermachen

Unsere Optimismus verlieren wir niemals! Zugegeben: Zu Beginn 2021 waren wir ein bisschen optimistischer als jetzt, hatten uns Ostern als Ziel für die Öffnung der Außengastronomie und einen langsamen Aufschwung gesetzt. Das sehen wir jetzt in weiter Ferne. Die Lage fühlt sich unübersichtlich an. Wie so viele andere können wir mit nichts planen und müssen ständig auf Veränderungen reagieren.

Gleichzeitig sind wir unglaublich dankbar. Dafür, dass wir auch im Lockdown durchgehend für Take-away geöffnet sein dürfen, dass unser Team trotz der Monate im Lockdown und immer wieder neuer Arbeitsbedingungen maximal flexibel ist

und uns mit voller Power unterstützt. Und vor allem dafür, dass unsere Nachbarschaft und Community durchgehend bei uns so treu Kaffee und andere schöne und leckere Dinge kauft. Wir verstehen uns als Nachbarschaftscafé und möchten auch für unser Viertel da sein. Denn ein guter Kaffee ist in diesen Zeiten für unsere Gäste auch immer ein kleines Tages-Highlight. Darüber hinaus entwickeln wir auch unseren Kiosk der guten Dinge permanent weiter, um den Anwohnern ein bisschen Entlastung bei der kulinarischen Versorgung zu Hause zu bieten: Mit unserem Soulfood Grilled Cheese Trüffel-Sandwich, gesunden Suppen und Saucen (auch in Kinder-Varianten) sowie Pasta und Kartoffeln, eben Dinge die zu Hause schnell fertig

gekocht sind. Hier stocken wir ab April weiter auf.

Ansonsten schauen wir optimistisch auf besseres Wetter – das hilft bei Take-away auch schon enorm. Und wir arbeiten daran, dass wir unseren Gästen bald flexibel draußen am Park etwas Leckeres anbieten können. Die HafenCity Hamburg GmbH hat sich hierfür, bedingt durch die Corona-Lage, schon offen für Gespräche gezeigt, was uns sehr freut. Alles in allem: flexibel bleiben, weitermachen, nach vorne schauen.

LOUISE UND FLORIAN KNUTH, Inhaber Yokohama Coffee Bar, Yokohamastraße

Zuversicht für die Zukunft

Die ersten Zeichen der Krise begannen für mich und mein Team bereits Anfang Februar 2020. Eine international tätige Firma stornierte eine bei uns geplante große Veranstaltung auf Grund der – damals bei uns in Deutschland in seiner Dramatik noch nicht so wahrgenommenen – Corona-Seuche. Ein Schock, denn es verhielt nichts Gutes für die Zukunft. So hatte gerade die individuelle Gastronomie ohnehin schon mit vielen Schwierigkeiten wie Fachkräftemangel oder ausufernden bürokratischen Anforderungen zu kämpfen.

Zumindest aber war ich rechtzeitig gewarnt und bereitete mich daher frühzeitig auf die Situation, unter anderem mit einem Lieferservice, vor. Mental vorbereitet auf das, was dann kam und immer noch gilt, war ich zugegebenermaßen dennoch nicht. Der Sommer 2020 brachte uns dann einen außergewöhnlich guten Zulauf, das bedeutete Motivation und Zuversicht für die Zukunft. Und so lautet jetzt für mich und mein

Team das Motto: Das Beste daraus machen!

Wir sehr die scheinbar endlos wirkende Lockdown-Schleife an unseren Nerven und Kräften zehrt, kann sich jeder vorstellen. Umso mehr zählt der Blick nach vorne. Gastfreundschaft ist unser Kapital, Frische und hohe Produktqualität ist das Fundament. Wir konzentrieren uns auf das Wesentliche und beliefern unsere Gäste sieben Tage die Woche. In dieser Zeit ist es eine mentale Wohltat, wenn ich mich nicht nur um Hygienekonzepte und den teilweise irrwitzigen Bürokratienschlingel kümmern muss, sondern wenn ich mich auch weiterhin um unsere Kernkompetenzen Küche, Kreativität und Service kümmern darf. Ich bin mir sicher, ein schöner Sommer wird kommen und diese graue Zeit hoffentlich für immer verdrängen. Wir sind bereit und freuen uns darauf!

TOBIAS STRAUCH, Geschäftsführer Strauchs Falco, Elbarkaden, Koreastraße





„Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt die Richtung“

Die Veränderungen in Folge von Covid-19 kamen wie ein Sturm über uns und schränken uns seitdem in vielem Gewohnten ein. Die Restriktionen, angefangen bei dem geschlossenen Einzelhandel und der Gastronomie über Fitness, Tourismus und Hotellerie bis hin zu ausgefallenen Events und der stagnierenden Kulturszene begegnen uns seit über einem Jahr mit immensen Herausforderungen.

Mit dem Frühling versuchen wir, das Gefühl von Hoffnung zu stärken, die raue See glättet sich. Wir sollten uns auf die Möglichkeiten konzentrieren, die sich in den vergangenen Monaten auftraten, die Potenziale und die Innovationskraft, die wir in uns entdeckt haben, den Zusammenhalt, der uns durch die Zeit trug, und die Stärken von vielfältigen und anpassungsfähigen Konzepten erkennen.

Aktuell beobachten wir Innovationen und Neuerungen in allen Branchen, wie digitale Formate und kreative Alternativen zur Belebung des öffentlichen Raums. Wir hinterfragen unsere Bedürfnisse und wir sehen ein verstärktes Bewusstsein für Umwelt, soziale Kontakte und Gemeinschaft.

Jetzt können wir zu neuen Größen wachsen, die Chancen des veränderten Umfeldes nutzen und den Kurs neu lenken. Ich bin optimistisch, dass wir den Überseeboulevard auch weiterhin als Flaniermeile, Shoppingerlebnis, Kulturfläche und Veranstaltungsort präsentieren werden. Mit starkem Zusammenhalt innerhalb des Quartiersmanagements und der Nachbarschaft, einem intensiven und regelmäßigen Dialog und digitalen Tools stellen wir uns der Herausforderung. Wie heißt es: „Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt die Richtung.“

DR. CLAUDIA WEISE,
Quartiersmanagerin Überseequartier Nord
von BNP Paribas Real Estate Property
Management Deutschland

Auferstehung der Werte

Die Corona-Pandemie berührt und verbindet uns alle. Diese Pandemie ist und bleibt eine Katastrophe mit vielen Verlusten und riesigen Herausforderungen. Vor uns liegt ein langer und sicherlich beschwerlicher Weg. Doch die vergangenen zwölf Monate haben auch gezeigt: Eine Krise bringt auch Chancen. Es haben sich unerwartet einige positive Dinge entwickelt, die Hoffnung machen. Wir wurden entschleunigt und kamen seit langem zur Ruhe. Die gewonnene Zeit haben wir für eine persönliche Inventur genutzt.

Prioritäten wurden überdacht und neu sortiert. Unsere Selbstständigkeit spielte dabei eine wesentliche Rolle. Wenn jemand flexibel mit Schwierigkeiten zurechtkommt, dann sind das wir Selbstständigen. Wir haben mit vielen Herausforderungen zu kämpfen, um die anfallenden Arbeiten zu bewältigen oder in neuer Form anzubieten, wie uns der zweite Lockdown sehr deutlich gemacht hat.

Mit diesem Wissen gehen wir gestärkt aus der Krise raus. Zudem wissen wir jetzt, dass wir anpassungsfähiger sind, als wir vielleicht dachten und in Ausnahmesituationen ganz schön viel aushalten können. Das macht uns stark für alles, was noch kommt.

Wir sind dankbar, dass wir als noch so junges Unternehmen weiterhin bestehen dürfen. Wir haben wundervolle Kunden, die den ganzen Lockdown über ausgeharrt und auf uns gewartet haben, bis wir unseren Salon wiedereröffnen durften. Für die Geduld und Treue möchten wir uns herzlichst bedanken.

Mit jedem Tag steigt unsere Vorfreude auf die geschätzten Dinge, auf die wir verzichten mussten und müssen, wie den Restaurantbesuch oder das Reisen in unser Lieblingsland Portugal.

Im Großen und Ganzen können wir sagen, durch den Verzicht ist unsere Wertschätzung gestiegen, sozusagen eine Auferstehung unserer Werte und Wahrnehmung. Also, durchaus ein positiver Effekt für die Zukunft. Wir wünschen allen frohe Ostern!

ELVIRA DZEMAILI UND MIGUEL COSTA FREITAS, Inhaber:in
Unicohair, Am Grasbrookpark



LIEGEPLATZ DER MS STUBNITZ
AM KIRCHENPAUERKAI
© HENRIETTE

Auf Sicht fahren

Ahoi HafenCity. Ein Jahr Corona und Kulturschließung liegen hinter uns. Dank einiger treuer Unterstützer:innen, Akteuren wie Kultursenator Carsten Brosda, dem Clubkombinat und behördlicher Unterstützung auf Landes- und Bundesebene, leben wir noch. Wir liegen, abgesehen von etwas Schiffsbaulärm durch die laufenden Instandhaltungsarbeiten am Industriedenkmal, ganz still an der Kaikante und sind statt mit Kultur sehr viel mit Bürokratie und Verwaltung beschäftigt.

Ganz still? Nein, nicht ganz! Seit Ende Mai 2020 sind wir mit der Sendung „Plattenfroster Television“ am Start, produziert von der Stubnitz Media Crew, präsentiert von klub forward. Eine zweiwöchentliche Live-Musik-Sendung mit Artists und Gesprächsgästen aus Kunst, Kultur und Gesellschaft. Dazu gibt's Einblicke in unser seit fast 30 Jahren bestehendes Projekt als Kulturschiff und Industriedenkmal sowie Clips aus dem Medienarchiv. Die Folgen und Auskopplungen davon sind auf unserem YouTube Kanal „MS Stubnitz“ zu finden.

Wie eine betriebliche Zukunft – angesichts der kulturellen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Pandemie und

des sich weiter beschleunigenden Strukturwandels – für uns aussehen kann, ist unklar. Wir sind, wie so viele, dazu gezwungen „auf Sicht“ zu fahren. Im Juni geht es für uns über den Nord-Ostsee-Kanal zu einer Inspektion nach Kiel und generell lässt sich sagen, dass der große Wunsch, wieder als mobile Plattform für Kulturaustausch ab und an andere Städte zu besuchen und zu bespielen, weiterhin besteht.

Als krisenerfahrenes Projekt voller Zweckoptimist:innen hoffen wir, zusammen mit all den anderen Spielstätten, Orten, Kulturarbeiter:innen, Künstler:innen und Kultur- und Musikbegeisterten wieder Leben in die Stadt zu hauchen, sobald es denn geht. Damit die dörfliche Stille und Beschaulichkeit wieder von Kunst, Kultur, Musik, Dezibel, Gemeinschaftserlebnis, Vielfalt und sozialer Nähe abgelöst wird, wie es sich für eine Millionenstadt wie Hamburg eben gehört. Wir wünschen: Gesundheit, Solidarität und einen weiten Horizont.

STEFAN & DAS TEAM DES CLUB- UND KULTURSCHIFFS MS STUBNITZ, Motorschiff Stubnitz e.V.,
Kirchenpauerkai

»Wir wollen Leben in die Stadt hauchen, damit die dörfliche Stille und Beschaulichkeit wieder von Kunst, Kultur, Musik, Dezibel, Gemeinschaftserlebnis, Vielfalt und sozialer Nähe abgelöst wird, wie es sich für eine Millionenstadt wie Hamburg eben gehört. Wir wünschen: Gesundheit, Solidarität und einen weiten Horizont.« STEFAN, MS STUBNITZ

Kompletter Neustart

Wir lassen uns nicht unterkriegen – auch wenn es sehr schwerfällt und die wirtschaftlichen Dinge inzwischen kaum noch zu stemmen sind. Statt zu resignieren, sind wir in die Offensive gegangen und bauen unser Restaurant Feinkost HafenCity um und erweitern uns um die Fläche des früheren Nachbarcafés Petit Jolie. Auch wir haben in der Pandemie alles überprüft und starten, wenn Außengastronomie wieder erlaubt sein wird, mit komplett neuen Öffnungszeiten und neuer Konzeption.

An sieben Tagen die Woche werden wir von mittags 12 bis abends 18 Uhr öffnen; und wenn die Elbphilharmonie wieder geöffnet hat, werden wir auch abends noch länger öffnen und ein spezielles Konzept dafür entwickeln. An den Wochenenden gibt es dann ganztägig Frühstück mit einem Konzept von Gerichten aus aller Welt bei uns. Frühstück, Kaffee und Kuchen, alles in gewohnter Feinkost-HafenCity-Qualität, wie von Omi selbst gebacken.

Und auch wir reagieren darauf, dass im Lockdown gesunde Ernährung einen deutlich höheren Stellenwert bekommen hat. So werden wir ein Low-Carb- und Ketogenes Konzept mit anbieten. Wer auf seine Figur und Gesundheit achten möchte, kann bei uns schlemmen. Wir bieten künftig zucker- und kohlehydratfreie Kuchen und Eis an; und unser Mittagstisch wird neben unserer klassischen modernen Hausmannskost täglich ein Low-Carb- oder Ketogenes Gericht anbieten. Das ist ein kompletter Neustart. Kopf in den Sand stecken gilt nicht.

THOMAS JECHE, Inhaber Feinkost HafenCity,
Am Kaiserkai





Schokoladenzeit

Auch wenn die Nächte 2021 wieder kürzer werden, ganz klar optimistisch! Wir bekommen im August ein zweites Mal Nachwuchs und freuen uns auf unser neues Familienmitglied, Zeit zu viert im Garten, auf Fahrradtouren mit unserer dreijährigen Tochter und einen Urlaub am Fjord in Norwegen. Ich denke, dass das Jahr wieder etwas kontrollierbarer als 2020 wird und wir alle mit einer steilen Lernkurve an neuen Erfahrungen aus der Pandemie heraus- und zusammenwachsen. Wir alle haben dann die einfachen und schönen Dinge des Lebens wieder schätzen gelernt: soziale Kontakte, vergnügtes Essen gehen, kulturelle Veranstaltungen, Konzerte, Events und das unbeschwertere Leben. Ich rechne fest damit, dass ab Sommer/Spätsommer das „normale“ Leben wieder größtenteils zurück ist und wir alle einen gefühlten sozialen Frühling erleben. Oder wie es unsere Tochter Carlotta (3) sagen würde: „Papi, es ist immer Schokoladen-Zeit!“ Ja, ich glaube die Zeit für uns alle wird wieder schokoladiger ...

CARLOTTA & MARC STERNBERG, Inhaber ContainertKlappe & Sternberg Marketing, Koreasträße



So lange wie möglich zaubern

Normalerweise bin ich der Vorzeige-Optimist. Normal ist aber nach einem Corona-Jahr nichts mehr! Es geht mir nicht um die Notwendigkeit von Masken-, Abstands- oder Hygienepflichten. Da ich weder Arzt noch Virologe bin, kann ich keine Einschätzung abgeben und halte mich an den Spruch: „Wenn man keine Ahnung hat: Einfach mal Fresse halten.“ Diese Empfehlung passt natürlich in viele andere Lebensbereiche, nicht jedoch zu meiner persönlichen aktuellen Situation als Selbstständiger.

Der Begriff „Selbstständiger“ ist seit einem Jahr komplett absurd. In meinem bisherigen Leben war ich noch nie so unselbstständig wie jetzt. Seit ich denken kann, habe ich für mich entschieden, wie ich mein Leben führe, Geld verdiene und welche Werte ich vertrete. Als Jugendlicher wollte ich schon kein Taschengeld und selbst ein hohes Gehalt hat mich nicht davon abgehalten, den Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen. Den Spruch „von nix kommt nix“ habe ich als „Gastarbeiter-Kind“ im wahrsten Sinne des Wortes mit der Muttermilch eingesaugt.

Die jetzige Situation stellt alles auf den Kopf. Meine komplette Existenz basiert in der täglichen Google-Suche. Wie ist der Inzidenz-Wert? Welche Auflagen gelten jetzt für Hamburg? Welche Branche darf wieder öffnen? Nehmen wir gerne die letzte Situation: Die Außengastronomie sollte am 22. März öffnen dürfen, wenn der Inzidenzwert unter 100 ist, ein negativer Test vorliegt und Plätze reserviert werden. So weit, so mager. Am 19. März atmetest du als Gastronom erleichtert auf, da der Wert über 100 liegt. Du bist natürlich nicht erleichtert, weil du einen weiteren Tag keine Einnahmen hast. Nein, du bist erleichtert, weil du nicht der Idiot bist, der deinen Gästen Rede und Antwort dazu stehen musstest, dass es

am 19. März keinerlei Angaben zu Auflagen gab, der aktuelle „Selbst-Test“ bei Aldi & Co. vollkommen überflüssig gewesen wäre und nur zum persönlichen Gebrauch dienen darf. Nur ein Beispiel. Am Ende liegt die Existenz der meisten Selbstständigen in den Händen anderer Entscheidungsträger und deren Kommunikation. Es geht natürlich nicht um Einzelschicksale, diese Pandemie geht uns alle an und jeder einzelne hat eine Verantwortung. Diese trage ich und ich bin sehr dankbar, in diesem Land in Europa zu leben.

»Aufgeben war und ist für mich weiterhin keine Option. Gezaubert wird in diesem gefühlten Corona-Märchenwald so lange wie möglich!«

ANTONIO FABRIZI, INHABER CLUB 20457

Es ist großartig, dass wir mit finanziellen Hilfen unterstützt werden, aber es macht uns gleichzeitig zu passiven Bittstellern. In den Medien erfahren wir fast täglich von milliardenschweren Finanzhilfen. In der Realität sind wir wieder bei der täglichen Google-Suche, um zu recherchieren, wann diese denn nun auch mal ankommen soll oder ob uns diese überhaupt zustehen. Es wird uns verboten, unsere Geschäfte zu öffnen und Geld zu verdienen, mit den Folgen müssen wir allerdings alleine leben.

Es gibt unzählige Auftritte unserer politischen Entscheidungsträger in Talkshows. Das Rampenlicht wird allerdings gemieden,

wenn es um konkrete Lösungen geht. Gerne würde ich eine „Markus Lanz“-Sendung erleben, in der es um Banken, Vermieter, Krankenkassen und Finanzamt geht. Am fehlenden Interesse der breiten Masse kann es bestimmt nicht liegen. Bis heute macht mir nicht das Virus Angst, sondern der Umgang mit der Gesamtsituation.

Wie kann es sein, dass politische Entscheidungsträger Corona-Maßnahmen beschließen, ohne eine nachvollziehbare Erklärung zu geben. Es wird schlichtweg nicht erklärt, warum und wie genau wir handeln sollen und wie lange wir mit Einschränkungen leben müssen. Natürlich macht sich dadurch Frust breit und man fühlt sich wie in einem schlechten Märchen. Seit einem Jahr wird immer wieder die nächste Sau durchs Dorf gejagt. Es werden gnadenlos Gastronomie, Glühweinrinker, Skifahrer oder Reisende an den Pranger gestellt. Obwohl es analysierte und dokumentierte Infektionsherde gibt, wird der Blick immer auf andere Schwerpunkte gelenkt.

Wer in einen Bus oder eine Bahn steigt, wird mit Wehmut an die Zeit der viel gescholtene Gastronomie denken. Sicherheitsabstand und Hygienekonzept? Fehlangeige. Genau an diesem Punkt geht meine Verärgerung wieder los. Als Betroffener werde ich in die Rolle eines passiven Opfers gezwungen. Warum dürfen die und ich nicht? Diese Rolle möchte ich nicht spielen, doch mir bleibt keine Wahl. Als denkender Mensch hinterfrage ich das und trotzdem macht das aus mir keinen „Schwurbler“.

Als Selbstständiger bin ich es gewohnt, Lösungen zu finden, aber mir wird einfach nichts an die Hand gegeben. Was nutzt mir eine angepriesene Impfung, wenn auch hier das totale Chaos herrscht und ich mich wieder über Suchmaschinen informieren muss. Schön, dass plötzlich alle eine App namens „Luca“ toll finden. Dann ist die Corona-App (erinnert sich da noch jemand dran?) ja erledigt. Nein ist sie nicht – man redet halt nicht mehr drüber – genauso wenig darüber, wie es denn nun mit Luca weitergeht.

Jetzt kann man mich fragen: Was ist deine Lösung? An dieser Stelle lehne ich mich jetzt zurück, füge mich in die aufgezwungene Rolle als Opfer und sage: „Liebe Politik inclusive dazugehörigen Beraterstab, das ist eure Aufgabe und dafür werdet ihr gut bezahlt!“

Den Vorzeige-Optimisten in mir gibt es übrigens noch immer. Meinen nächtlichen Einsatz hinter der Theke habe ich gegen ein Mittagessen „To go“ eingetauscht. Statt



Lebenslust nicht verlieren

In den Zeiten der Corona-Pandemie sind viele sonderbare Verhaltensmuster an uns und an unseren Mitmenschen feststellbar – einige nehmen die Gefahr eher lax oder negieren diese sogar komplett und verknüpfen alles mit allem, und heraus kommt die Verschwörung; andere fühlen sich bedroht und gehen auf Nummer sicher. Polarer können Verhaltensmuster nicht ausfallen – und in diesem sonderbarem Welt-Klima ist vielfach der normale Lebenstrott nicht aufrecht zu halten.

Auf einmal ist so vieles anders – neue Chancen für und in der Zukunft (nach Regen kommt Sonnenschein) tun sich auf – doch im Hier und im Jetzt bleiben viele Fragen offen und unbeantwortet. Ich wünsche uns allen, dass wir mit neuer Kraft und geschärftem Blick aus der Krise aufstehen und bis dahin, bei allem Verdross, die Lebenslust und den Spaß am Leben nicht verlieren.

OLAF GROTKOPP, Inhaber von Jo Freyherr Hamburg, Maßanzüge, Am Sandtorkai